

Portal

Das Potsdamer Universitätsmagazin

3/2011

ISSN 1618-6893



20
JAHRE
1991-2011



Wenn die Chemie stimmt:
Lösungen für heute und morgen

Außerdem in diesem Heft:

Das Kreuz mit dem Kreuz 34/35

„Das verrückteste Jahr unseres Lebens“42

Inhalt 3/2011

Ein neuer Mann an der Spitze 3

Forum



Chemische Lösungen.....	4/5
Die Arbeitskreise Chemie.....	4/5
Stoffe, die die Welt verändern.....	6/7
Unter Druck.....	8
Die Umwelt – ein riesiger Baukasten.....	9
Trockenübungen reichen nicht.....	10

Blut geleckt und nichts bereut.....	11
Potente Winzlinge.....	12
Mit dem Teleskop übers Feld.....	13
Anderen die Brücken bauen.....	14

Campus & Leute



Sprache und Hirnfunktion.....	15
Memorandum unterzeichnet.....	15
Lehr-Geld vom Bund.....	16
Uni gründet Akademisches Blasorchester.....	17
Ohne Pomp und Sonntagsreden – Die Uni wurde 20... 18/19	
Bühne frei für die Neuen.....	20

Bewerberansturm.....	21
Eine, die zuhören kann.....	22
Beratung per Facebook.....	23
Auszeichnung für E-Learning Projekte.....	24
Als Gründerhochschule erfolgreich.....	24
Zwischen Rebellion und Gefangensein.....	25
Ein tolles Miteinander.....	30

Wissenschaft & Forschung



Daten über Daten.....	31
Virtuelle Reise durch die Erde.....	32/33
Zwischen Sport und Medizin.....	34
Sprachtherapie im ZAPP.....	35
Das Kreuz mit dem Kreuz.....	35
Fitnesscheck für Grundschüler.....	35

„Elektronische Haut“.....	36
Haben, machen, sein.....	37

Universität & Gesellschaft



Im Osten viel Neues.....	40
Vor dem großen Kofferpacken.....	41
„Das verrückteste Jahr unseres Lebens“.....	42

Rubriken

Aus dem Senat.....	17
Personalia.....	26/27
Rufe.....	26
Neu ernannt.....	28/29
Neu bewilligt.....	38/39
Tipps und Termine.....	43

Impressum

Portal – Das Potsdamer Universitätsmagazin
ISSN 1618 6893

Herausgeber: Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion: Birgit Mangelsdorf [bm] (verantwortlich),
Petra Görlich [pg]

Mitarbeit: Dr. Barbara Eckardt [be], Antje Horn-Conrad [ahc],
Andreas Peter [ap], Matthias Zimmermann [mz]

Anschrift der Redaktion: Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: (0331) 977-1675, -1474, -1496 · Fax: (0331) 977-1130
E-Mail: presse@uni-potsdam.de

Online-Ausgabe: www.uni-potsdam.de/portal

Titelfoto: BASF SE

Fotos/Abbildungen: Wenn nicht anders vermerkt –
alle von Karla Fritze, Uni Potsdam

Layout und Gestaltung: unicom-berlin.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
5. Januar 2012

Formatanzeigen: unicom MediaService,
Tel.: (030) 509 69 89 -15, Fax: -20
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2
www.hochschulmedia.de

Druck: Druckerei H. Heenemann
Auflage: 4.000 Exemplare

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autoren-
angabe frei.

Aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet die Redaktion auf eine
Genderschreibweise. Die Bezeichnung von Personengruppen
bezieht die weibliche Form jeweils mit ein.

Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung ein-
gereichter Artikel, einschließlich der Leserbriefe, vor. Portal
finden Sie online, zum Teil mit aktuellen Ergänzungen, unter
www.uni-potsdam.de/portal.

Ein neuer Mann an der Spitze

Nach siebenmonatiger Vakanz wählte der Senat Prof. Dr. Oliver Günther ins Präsidentenamt

Dieser für die künftige Ausrichtung der Universität so wichtige Tag fiel noch in die vorlesungsfreie Zeit. Dennoch war der Senatssaal gut gefüllt, alle elf Senatoren-Plätze besetzt. Erster Punkt auf der Tagesordnung der 188. Senatssitzung: die Wahl eines neuen Präsidenten der Universität Potsdam. Zwei Kandidaten hatte der Landeshochschulrat vorgeschlagen. Das Votum der Vertreter der Statusgruppen fiel unmissverständlich aus. Professor Oliver Günther, Ph.D, wird als vierter Präsident die Universität Potsdam leiten.

VON BIRGIT MANGELSDORF

Der Berliner Wirtschaftsinformatiker setzte sich klar gegen Robert Seckler, Professor für Physikalische Biochemie an der Universität Potsdam, durch. Der 1961 in Baden-Württemberg geborene Oliver Günther ist derzeit noch Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität und Direktor des dortigen Instituts für Wirtschaftsinformatik. Studiert hat er Wirtschaftsingenieurwesen und Mathematik an der Universität Karlsruhe. Zum Ph.D. promovierte er an der University of California in Berkeley. Oliver Günther verfügt über vielfältigste nationale wie internationale Erfahrungen. Er war unter anderem am International Computer Science Institute (ICSI) beschäftigt und arbeitete an der University of California in Santa Barbara. Seit 1993 ist er an der Humboldt-Universität.

Für die Uni Potsdam hat Oliver Günther ehrgeizige Pläne. Perspektivisch sieht er sie im Spitzencluster der zehn bis zwölf stärksten deutschen Forschungsuniversitäten. Unmittelbar nach der Senatswahl erklärte der Professor: „Ich habe in den vergangenen Monaten viel über die Universität Potsdam gelernt und weiß, wo die Probleme

liegen. Ich habe auch Ideen für deren Lösung. Wir werden das Schiff durch schwere Wasser bringen müssen, aber ich bin davon überzeugt, dass wir zusammen gute Fortschritte machen werden. Ich habe jedenfalls den besten Eindruck von ‚unserer‘ Universität und freue mich auf die Zusammenarbeit.“

Oliver Günther trifft auf eine gut aufgestellte Universität. Die Liste der Erfolge der vergangenen Monate muss keinen Vergleich scheuen. Nur wenige Beispiele: So hat sich die Uni Potsdam im Wettbewerb „Für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre“ erfolgreich durchgesetzt. Bis 2016 kann die Hochschule nun mit zusätzlichen Millionen Euro rechnen, die in die weitere Verbes-

serung der Lehre investiert werden. Ebenfalls erfolgreich hat sich die Uni um ein Erasmus Mundus-Doktorandenprogramm der Europäischen Gemeinschaft beworben. Rund 6,5 Millionen Euro fließen über dieses Programm in den nächsten sieben Jahren nach Potsdam. Die Universität Potsdam ist damit eine von insgesamt nur zwei deutschen Hochschulen, bei denen die Federführung für ein Erasmus Mundus-Promotionsprogramm liegt. Außerdem erhielt die Potsdamer Universität als eine von zehn Hochschulen bundesweit den Zuschlag für ihr Konzept im Wettbewerb „EXIST-Gründungskultur – Die Gründerhochschule“, Bestandteil des EXIST IV-Programms des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. Die Fördersumme beträgt über maximal fünf Jahre bis zu 800.000 Euro jährlich. Mehrere gute Nachrichten kamen in diesem Sommer auch von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Unter anderem hat die DFG die Förderung für den Sonderforschungsbereich 632 „Informationsstruktur: Die sprachlichen Mittel der Gliederung von Äußerung, Satz und Text“ um vier weitere Jahre verlängert. Die Arbeit der Wissenschaftler wird mit rund neun Millionen Euro gefördert.

Unverändert groß ist das Interesse künftiger Studierender an der Universität Potsdam. So haben sich zum Beispiel allein auf die 40 verfügbaren Plätze im Bachelorstudiengang Europäische Medienwissenschaften mehr als 2.400 Bewerber online beworben, für die 195 Studienplätze im Fach Politik und Verwaltung interessierten sich mehr als 2.100.

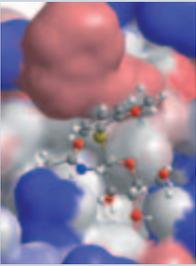
So lang die Liste der Erfolge – so lang die Liste künftiger Herausforderungen. Die größte dürften die beabsichtigten Kürzungen der Landes im Hochschuletat darstellen und die damit einhergehenden strukturellen Veränderungen der Hochschullandschaft Brandenburg.

Es gibt also jede Menge zu tun – auch für den neuen Mann an der Spitze der Universität Potsdam. Prof. Oliver Günther plant seinen Dienstantritt für den 1. Januar 2012. ■



Setzte sich durch:
Prof. Dr. Oliver
Günther ist neuer
Präsident der
Universität Potsdam.

Uni-Chemie: Die Arbeitskreise



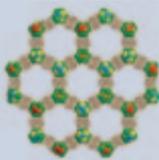
Gebundenes Zucker-
molekül.

Abb.: zg

Forschungsschwerpunkt der **Analytischen Chemie** ist die Strukturanalytik kleiner bis mittelgroßer Moleküle in Kleinmengen, die als Naturstoffe isoliert oder als element- und bioorganische Verbindungen synthetisiert wurden. Über spezielle Methoden der Kernspinnresonanzspektroskopie

und Massenspektrometrie werden darüber hinaus im Zusammenhang stehende Sachverhalte untersucht. Etwa die Stabilität von Komplexverbindungen und der Einfluss der molekularen Umgebung auf die räumliche Struktur und Stabilität der untersuchten Spezies. Die experimentellen Untersuchungen werden von theoretischen Berechnungen zur Struktur und Stabilität der Moleküle begleitet. Grundsätzlich erfolgt hierbei gezielt Methodenentwicklung zu Messtechniken und zur theoretischen Abklärung untersuchter Sachverhalte.

Die Arbeitsgruppen der **Anorganischen Chemie** befassen sich mit der Synthese, Charakterisierung, den Eigenschaften und Anwendungen von Koordinationsverbindungen, porösen Gerüstverbindungen und organisch-anorganischen Hybridmaterialien. Weitere Themen sind die Extraktion und Wiederverwertung von Schwermetallen aus unterschiedlichen Medien wie Brennstoffzellen, die Herstellung und Anwendung von Siliziumcarbid aus nachwachsenden Rohstoffen sowie die Untersuchung neuer Materialien auf der Basis ionischer Flüssigkeiten.



Honigwabenartige
supramolekulare
Aggregate von
Metallkomplexen
großflächiger
Liganden. Abb.: zg.



Experimente für den
Chemie-Unterricht.

Seit Jahren widmet sich die **Chemie-Didaktik** der Modifizierung, Entwicklung und Erprobung von Experimenten, die für das Lehren und Lernen unterstützend eingesetzt werden können. Auch die Entwick- ▶

Das von der UNO ausgerufenen Internationale Jahr der Chemie 2011 rückt diese Wissenschaft und ihre Bedeutung für das Leben der Menschen und ihre Zukunft ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Chemie umgibt uns täglich in nahezu allen Bereichen: Vom Mobiltelefon über Arzneimittel bis zur Ernährung und Energieversorgung. Das Potsdamer Institut für Chemie gehört zu den führenden Einrichtungen seiner Art in den neuen Ländern. Dr. Barbara Eckardt unterhielt sich mit dem Institutsdirektor und Professor für Analytische Chemie Erich Kleinpeter über Herausforderungen, Berufsperspektiven und das Image der Chemie.

Herr Professor Kleinpeter, Sie gehören zu jenen im Institut für Chemie, die vor zehn, zwölf Jahren den Generationswechsel vollzogen haben. Was hat sich seither verändert?

Das Forschungsprofil des Institutes hat sich grundlegend verändert. Zu den damals bereits bestehenden Professuren für Organische, Anorganische und Physikalische Chemie kamen neue hinzu, die es vorher nicht gab. Das betrifft beispielsweise die Kolloidchemie, die Polymerchemie, die Theoretische Chemie oder die Analytische Chemie. Damit wurden neue Schwerpunkte und neue Akzente gesetzt. Im Gegensatz zu vorher steht jetzt die Grundlagenforschung im Mittelpunkt, damit hat sich natürlich auch das Forschungsprofil geändert. Das heißt aber nicht, dass wir keine Kontakte zur Industrie, zu mittelständischen Unternehmen haben. Es ist eine völlig neue Situation entstanden, die das Institut in die erste Reihe Chemischer Institute zumindest in den neuen Ländern katapultiert hat. Unsere Anstrengungen wurden mit vorderen Plätzen in deutschlandweiten Rankings belohnt. Vom Erfolg der Potsdamer Chemie zeugt auch die Tatsache, dass es mehrere Beteiligungen an Sonderforschungsbereichen, an einem Exzellenzcluster sowie an weiteren Forschungsprogrammen gibt.

Das klingt nach einer Erfolgsgeschichte. Was könnte besser laufen?

Mit der Gründung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät hätte das Institut nach meiner Auffassung besser ausgestattet werden müssen. Derzeit haben wir zehn Professuren. Um den Studierenden ein breiteres Lehr- und Forschungsangebot bieten zu können, wäre eine ähnliche Ausstattung wie in der Biochemie/Biologie mit 20 Professuren optimaler. Das ist auch deshalb wünschenswert, weil Potsdam der einzige Standort chemischer Hochschulforschung im Land Brandenburg ist. Trotzdem sind wir gut aufgestellt. Wir bilden



Chemis Lö

Institut für Chemie in Potsdam gut

Master-Studierende aus, die gute Berufschancen in der Industrie, in Forschungseinrichtungen oder Behörden haben. Die Absolventen können durch unsere umfassende Ausbildung auf nahezu allen Gebieten der Chemie und in hoch nachgefragten Forschungsgebieten, wie der Polymerchemie, Nanowissenschaften oder den Umweltwissenschaften, arbeiten.

Das Institut für Chemie in Zahlen

Professuren: 10

Gemeinsam berufene Professuren: 2

Juniorprofessur: 1

akademische Mitarbeiter: 30

akademische Mitarbeiter (Drittmittel): 52

nichtakademische Mitarbeiter: 33

Studierende: 500 (darunter rund 100 Diplom-, 160 Bachelor-, 15 Master- und 75 Lehramtsstudierende sowie knapp 150 Promovenden)



Setzt sich für den guten Ruf der Chemie ein:
Prof. Dr. Erich Kleinpeter.

che sungen

vernetzt und zukunftsorientiert

Was tun Sie, um Defizite auszugleichen?

Die enge und erfolgreiche Kooperation mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, wie mit den Fraunhofer- und Max-Planck-Instituten des Standortes oder dem Helmholtz-Institut in Teltow, beispielsweise durch gemeinsame Berufungen, hilft uns, Defizite auszugleichen. So können die Studierenden dort Praktika absolvieren oder promovieren, die dort tätigen Professoren bringen ihr Know-how durch Vorlesungen und Seminare in unsere Lehrprogramme ein.

Wie gehen Sie als Wissenschaftler damit um, dass die Chemie in der Gesellschaft nicht den besten Ruf genießt?

Umweltschäden und andere Katastrophen haben dazu geführt, dass die Chemie zu Unrecht einen schlechten Ruf hat. Unstrittig ist, dass ohne Chemie die Schlüsselfragen der Menschheit, wie Energie, Gesundheit und Ernährung, nicht zu lösen sind. Chemie ist die Säulenwissenschaft. Ich kann nicht nachvoll-

ziehen, warum unserer Wissenschaft nicht der Rang eingeräumt wird, der ihr gebührt, warum Politiker abfällig über sie sprechen. Damit werden Vorurteile zementiert. Offensichtlich wurden große Teile unserer Führungskräfte ohne hinreichende naturwissenschaftliche Kenntnisse ins Leben entlassen. Andererseits sind positive Entwicklungen deutlich erkennbar. Vor Jahren wurden Umweltschutz, Arbeits- und Gesundheitsschutz viel weniger beachtet als das heute der Fall ist. Die Chemie 2011 ist nicht mit jener der 1950er Jahre oder früher zu vergleichen. Es hat sich etwas geändert - ganzheitliche Produktionsstrukturen der Chemischen Industrie führen zu kaum noch wahrnehmbaren Umweltbelastungen. Wir im Osten sehen das hauptsächlich an der Sauberkeit der Flüsse und der Reinheit der Luft.

Was tun Sie, um der Öffentlichkeit ihre Wissenschaft nahe zu bringen?

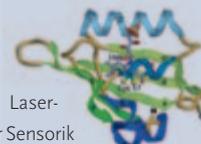
Wir tun eine Menge für die interessierte Öffentlichkeit, um den Ruf der Chemie zu verbessern. So gibt es enge Kooperationen mit dem Verband der Chemischen Industrie oder der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), deren Ortsgruppenvorsitzender Potsdam ich bin. Die GDCh fördert die Chemie in Lehre, Forschung und Anwendung und trägt dazu bei, das Verständnis und Wissen von der Chemie sowie chemischer Zusammenhänge in der Öffentlichkeit zu vertiefen. Positive Erfahrungen haben wir bei der Langen Nacht der Wissenschaften oder beim Tag der Chemie sammeln können. In diesem Zusammenhang wünsche ich mir allerdings auch mehr Interesse der Verantwortlichen der Stadt und des Landes für ihre Hochschuleinrichtung.

Welche Herausforderungen für die Chemie sehen Sie in der Zukunft?

In Deutschland ist die Elektrochemie in den letzten Jahren vernachlässigt worden. Das hat selbstverständlich Auswirkungen auf die Forschung. Weiter geht es darum, immer speziellere Materialien für spezielle Anwendungen zu entwickeln, die zudem umweltverträglich sind. Unbedenkliche Materialien, was Gefahren- und Umweltschutz betrifft, müssen auf den Markt kommen. Und die Analytik wird zu niedrigsten Nachweisgrenzen vordringen, die die Unbedenklichkeit uns umgebender Materialien und Werkstoffe, von Wasser und Luft und unserer Lebensmittel garantieren. Biochemie, Biologie und Medizin begreifen die Chemie immer mehr als Grundlage existierender Zusammenhänge. Hier freue ich mich als Chemiker auf viele ganz neue und höchst interessante Forschungsgebiete. ■

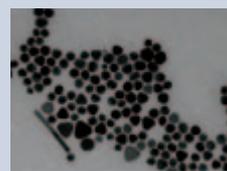
► lung von Unterrichtskonzepten für die Integration Neuer Medien besitzt großen Stellenwert. Inzwischen sind viele Publikationen zu entwickeln und erprobten Experimenten entstanden. Auch zahlreiche didaktisch-methodische Handreichungen wurden im Laufe der Jahre entwickelt, zum Beispiel zu Themen wie Ozon oder multimedialen Lernarrangements.

Grundlagen- und Anwendungsforschung in Photochemie und Photophysik, Laserspektroskopie und optischer Sensorik sind die Kernkompetenzen der **Physikalischen Chemie**. Gemeinsam mit dem Leibniz-Institut für Astrophysik



Molekulare Struktur eines Blaulichtrezeptors. Abb.: zg.

Potsdam (AIP) baut die Gruppe innoFSPEC Potsdam als Exzellenzzentrum für faseroptische Spektroskopie und Sensorik auf. Die Arbeitsgruppe Theoretische Chemie entwickelt Methoden der Quantenchemie und der Quantendynamik und wendet diese auf Fragen der theoretischen Oberflächenchemie, der lichtgetriebenen Elektronendynamik in molekularen Systemen und der theoretischen Spektroskopie und Photophysik in (Bio-) Molekülen an.



Goldnanopartikel unterschiedlicher Größe und Form Abb.: zg.

Die **Kolloidchemie** befasst sich mit der Herstellung und Charakterisierung kolloidaler Partikel. Nanopartikel zeichnen sich durch spezielle optische, magnetische und optoelektronische Eigenschaften

aus und finden Anwendung unter anderem in der Nanomedizin und Biosensorik. Die **Polymerchemie** befasst sich im Schwerpunkt mit der Nutzung nachhaltiger Reaktionsmedien wie überkritischem Kohlendioxid, der Synthese von Makromolekülen mit maßgeschneiderten Strukturen und der Prozessoptimierung mit dem Studium von Reaktionsmechanismen und -kinetik.

Mittelpunkt in der **Organischen Chemie** ist die Synthese neuer Substanzen und Materialien. Zielstrukturen umfassen Naturstoffe wie Aminosäuren oder Kohlenhydrate, pharmakologisch aktive Verbindungen sowie molekulare Schalter und Stäbe. Moderne Methoden sind Metall-katalysierte Transformationen, die Photo- und Radikalchemie, wobei hohe Stereoselektivitäten der Reaktionen entscheidend sind. Die Anwendungen reichen von der Methodenentwicklung über medizinisch relevante organische Verbindungen bis hin zur Strukturierung von Oberflächen.

Das Bekenntnis zur Chemie ist auch eines zum menschlichen Wohlstand

Stoffe, die die Welt verändern

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2011 zum „Internationalen Jahr der Chemie“ erklärt. Damit stehen die Errungenschaften dieses Wissenschafts- und Industriezweiges und dessen Beiträge zum menschlichen Wohlstand einmal mehr im Mittelpunkt öffentlicher Diskussion. Wie kaum eine andere Branche greift die Chemie mit ihren Produkten und Verfahren in den Alltag der Menschen ein. Dabei findet sie angesichts ihrer Nützlichkeit und Innovationen viel Zustimmung. Aber Katastrophen verschiedenster Art haben inzwischen auch zahlreiche Skeptiker auf den Plan gerufen. Das verlangt nach kritischer Auseinandersetzung mit „Fluch“ und „Segen“ der Chemie und chemischer Produktion.

Die Zukunft stellt die Chemie vor große Aufgaben. Sie wird sowohl bei der Suche nach alternativen Energiequellen als auch bei der Klärung von Fragen der künftigen menschlichen Ernährung eine große Rolle spielen müssen. Wissenschaftler sind gefordert, Lösungen für diese und viele andere Probleme zu finden. Auch an der Universität Potsdam. Hier hat sich die Chemie als modernes, zukunftsträchtiges Fach etabliert.

Fluch und Segen

Chemie: Eine Branche mit vielen Facetten

Jede Wissenschaft strebt nach Erkenntnisgewinn. Die Gesellschaft anerkennt dieses Verlangen grundsätzlich. Doch im Unterschied zu vielen anderen Disziplinen ist das Verhältnis der Menschen zur Chemie durchaus ein zwiespältiges. Dabei brachte sie als eine der ältesten Wissenschaftsdisziplinen im Verlauf ihrer Entwicklung viel Segen, aber es stieg auch – und gerade in den vergangenen 100 Jahren – die Zahl riskanter Anwendungen. Inzwischen hat die Chemie unübersehbar ein Imageproblem. Licht- und Schattenseiten bei der Umsetzung von Forschungsergebnissen liegen dicht beieinander.



Ist die „Chemie von heute“ zu großen Teilen damit beschäftigt, das zu reparieren, was die „Chemie von gestern“ ausgelöst hat?

Ihr Verständnis von Chemie spiegelt das unzureichende Wissen der Gesellschaft über sie wider. Immerhin fand die Chemie Antworten auf die Schlüsselfragen der Menschheit: Energie, Gesundheit und

Ernährung. Und sie erarbeitet laufend neue. Das eigentliche Problem aber ist, dass ein sehr großer Teil des Nachwuchses und spätere Führungskräfte ohne hinreichende naturwissenschaftliche Kenntnisse ins Berufsleben gehen. Heute werden ganzheitliche Produktionsstrukturen gesucht und eingesetzt, die neben Wirtschaftlichkeit, der Verwertung und Entsorgung von Nebenprodukten auch den Umwelt- und Gesundheitsschutz einbeziehen.



Stichwort Luftverschmutzung: Sie ist auch ein Ergebnis vom Menschen initiiert chemischer Prozesse. Welchen Beitrag kann die Chemie zur Reduktion der Schadstoff-

emissionen leisten?

Hier sind wir an der Beseitigung von bestehenden Quellen, zum Beispiel durch die Rauchgasentschwefelung oder den Autokatalysator, aber auch bei der Vermeidung möglicher Quellen, etwa durch die Entwicklung immer effektiverer Partikelfilter und neuer Verfahren sicher maßgeblich beteiligt.

Eines der weltweit größten Probleme ist die Verunreinigung von Wasser. Abhilfe können oft nur moderne Reinigungstechnologien schaffen.



Welchen Beitrag kann die Chemie hier leisten?

Ausgangspunkt ist eine bis in den Unbedenklichkeitsbereich hinein empfindliche Chemische Analytik zur Erfassung des Ist-Standes. Zu dessen Überwachung und zur Beseitigung von Verunreinigungen liegen neben der Filtration chemische und physikalisch-chemische Lösungswege vor.



Menschen sind heute im Alltag zahlreichen Giften ausgesetzt. Man findet sie zum Beispiel in Lebensmittelverpackungen, in der Kleidung, in Waschmittelzusätzen. Welche

Rolle spielen diese Aspekte in der Forschung?

Die alte Weisheit gilt nach wie vor: Auf die Konzentration kommt es an! Ganz klar: Gesundheitsrelevante Stoffe haben in Lebensmitteln, Kleidung und Waschmitteln nichts zu suchen. Die Konzentrationen zu bestimmen ist Aufgabe der Analytischen Chemie. Unbedenkliche Restkonzentration zu erlauben und das laufend zu überwachen, ist Aufgabe der Behörden.

Zusatzstoffe in Nahrungsmitteln können allergieähnliche Symptome oder Asthma auslösen. Ist es



denkbar, auf die chemische Behandlung von Lebensmitteln zu verzichten. Wie sieht die Ernährung der Zukunft aus?

Solche Nahrungsmittel sollten verboten oder wenigstens entsprechend gekennzeichnet werden. Auf die Verlängerung der Haltbarkeit von Lebensmitteln wird man mit Blick auf die Welternährungssituation und beispielsweise auch den ansteigenden Konsum von Fertigprodukten wahrscheinlich nicht verzichten können. Auch hier gilt: Gesundheitsrelevante Konzentrationen müssen erfasst und beachtet werden.



Deutschland bereitet den Ausstieg aus der Atomtechnik vor. Sind neue Technologien zur Energiegewinnung ohne die Chemie überhaupt denkbar?

Diese Frage können Sie getrost auf alle wesentlichen anstehenden Herausforderungen der Menschheit ausdehnen: Nein, sicher nicht, denn unsere Mobilität und nachhaltige Energiebereitstellung wird ohne neue Batterie- und Speichertechnologien für Wind- und Sonnenenergie sicher nicht funktionieren. Hier erar-

beitet die lange vernachlässigte und heute dringend gefragte Elektrochemie im Verbund mit der Polymerchemie gerade konsequent neue Problemlösungen.



Werden in ausreichendem Maße chemische Verfahren entwickelt, bei denen umweltbelastende Abfälle und Nebenprodukte erst gar nicht entstehen? Und wie lassen sich unvermeidbare Abfälle sinnvoll wieder in den Verwertungskreislauf einbringen?

Es werden ganzheitliche Verfahren gesucht und eingesetzt, die neben Energiebilanz, Umweltverträglichkeit und Zielprodukt auch solche Nebenprodukte ins Auge fassen, die weiterverwertet oder einfach entsorgt werden können. Gelungene Lösungen sind neben der schon genannten Rauchgasentschwefelung sicher das Kunststoffrecycling und die Abwasserreinigung. Wenn der Rhein heute hinter Ludwigshafen sauberer ist als vorher, ist das ein schönes Ergebnis dieses Ganzheitlichkeitskonzeptes.

Chemie wird immer mit Gesundheitsgefährdungen in Verbindung gebracht. Dabei beruht zum Beispiel die Entwicklung neuer Medikamente auf



chemischen Erkenntnissen. Welche neuen Forschungsfelder erschließt die Chemie für den medizinischen Fortschritt?

Die Deutsche Chemische Industrie wurde früher „Die Apotheke der Welt“ genannt. Die Vorgehensweise verlief nach dem Prinzip „Trial and Error“. Heute, wo Biochemie und Biologie das Leben als ganzheitliches, nach chemischen Grundsätzen funktionierendes System begreifen, kann gezielt die Wirkung kleiner Moleküle auf biologische Prozesse strukturell beurteilt werden. Eine völlig neue Herangehensweise der gezielten Beeinflussung biologischer Vorgänge und damit eine völlig neue Wirkstoffforschung werden möglich. Aber das ist nicht das einzige Feld des medizinischen Fortschritts, auf dem die Chemie tätig ist. Denken Sie nur an die Bereitstellung neuer biokompatibler metallischer, polymerer oder keramischer Materialien. Oder denken Sie an sämtliche Hygienemaßnahmen: Es sind Produkte der Chemie, mit denen wir uns reinigen, unsere Umwelt sauber halten und die Verbreitung von Keimen zurückdrängen.

Auf die Fragen antwortete Institutsleiter Prof. Dr. Erich Kleinpeter.



Warum die Chemikerin Sabine Beuermann den überkritischen Zustand bevorzugt

Sie arbeitet gern unter Druck. Und wenn ein überkritischer Zustand erreicht ist, wird es für sie erst richtig spannend: Sabine Beuermann ist Expertin für Polymerchemie und die einzige Frau im Professorenkollegium ihres Instituts. „Das muss ja nicht so bleiben“, sagt sie und ermutigt ihre Studentinnen auch durch das eigene Vorbild, eine naturwissenschaftliche Karriere anzustreben.

VON ANTJE HORN-CONRAD

Ihr Labor gleicht einer Schlosserei. Schrauben rollen über die Werkbank. Ein Kompressor steht unter dem Tisch. Wenn die Chemikerin Sabine Beuermann experimentiert, dann greift sie eher selten zu Pipette und Petrischale. Stattdessen stemmt sie einen stahlglänzenden Hohlzylinder. Wie eine Fünf-Kilo-Hantel hebt sie das Gerät auf Augenhöhe und schaut hindurch. In das Innere des Zylinders wird sie Kohlendioxid pressen und so lange unter Druck setzen, bis es in einen überkritischen Zustand gerät. Dann ist das CO₂ kein Gas mehr, aber auch keine Flüssigkeit. „Weder Fisch, noch Fleisch, irgendetwas dazwischen“, versucht die Chemikerin jenes Fluid zu beschreiben, das sie als Reaktionsmedium für die Synthese von Polymeren bevorzugt. „Es ist so dicht wie eine Flüssigkeit und dabei so wenig zähflüssig wie ein Gas. Das erleichtert den Stofftransport. Die Moleküle können darin wuseln, einander finden und sich verbinden“, erklärt Sabine Beuermann und verknäult zur

Veranschaulichung einen Wollfaden, der eben noch als eine „Molekülkette“ langegezogen auf dem Tisch lag.

Der Einsatz von Hochdruck ist nicht neu: Das Material für Plastiktüten wird unter Druck hergestellt und Kaffee lässt sich mit überkritischem Kohlendioxid entkoffeinieren. Was das Verfahren für die Forschung so interessant macht, ist seine große Umweltverträglichkeit. Kohlendioxid – so schlecht sein Image auch sein mag – ist leicht verfügbar und hinterlässt im Vergleich zu anderen organischen Lösungsmitteln keine giftigen Rückstände. „Wird ihm der Druck wieder genommen, entweicht es einfach in die Luft. Und solange es dabei keinen Sauerstoff verdrängt, ist alles gut“, sagt die Wissenschaftlerin, die mit der Optimierung solcher Prozesse ihren Beitrag zu einer nachhaltigen Chemie leisten will. Dabei konzentriert sie sich derzeit besonders auf fluorierte Polymere, bekannt von Teflon-Pfannen und Outdoor-Kleidung. Diese Polymere sind extrem resistent und reaktionsträge und deshalb schwierig herzustellen. In überkritischem Kohlendioxid aber lassen sie sich gut lösen. Das interessiert natürlich Partner in der Industrie, denn Fluorpolymere werden für die Antihafbeschichtung von Oberflächen oder die Fertigung von Rohren ebenso gebraucht wie für medizinische Anwendungen...

Auch wenn Sabine Beuermann gelegentlich in Industrie finanzierten Drittmittelprojekten

arbeitet, versteht sie sich doch als Grundlagenforscherin. Sie ist gern an der Universität, braucht die geistige Freiheit und den Austausch mit Wissenschaftlern ihrer und anderer Disziplinen. „Dazu muss ich hier in Golm einfach nur über die Straße gehen“, sagt sie und zeigt hinüber zum Physikgebäude und zu den Max-Planck- und Fraunhofer Instituten im Wissenschaftspark. Dieses Umfeld hilft ihr, trotz der hohen Spezialisierung das große Ganze zu sehen, um schließlich den eigenen Mosaikstein beitragen zu können. Etwa im Profilbereich Weiche Materie, wo es dank ihrer Forschung gelang, Kohlenstoffnanopartikel an ein Fluorpolymer anzudocken und damit die Leitfähigkeit des Materials zu erhöhen. Dass sie in solchen physikalisch-chemischen Projekten, aber auch als Professorin an ihrem Institut die einzige Frau ist, hat sie bislang noch nicht als Problem empfunden. Druck – macht sie sich höchstens selbst, wenn sie etwas besser verstehen will. Die Wissenschaftlerin mag die offene, meist internationale Atmosphäre, „wenn kulturelle Unterschiede völlig in den Hintergrund treten, man konzentriert an einer Sache forscht und sich gegenseitig inspiriert“.

Diese Begeisterung für das wissenschaftliche, das kreative Arbeiten gibt sie an ihre Studierenden weiter. Und den jungen Frauen in ihrem Fach zeigt sie durch ihr eigenes Beispiel, dass eine wissenschaftliche Karriere in einer traditionellen Männerdomäne an Normalität gewinnt. ■

Die Umwelt – ein riesiger Baukasten

Chemie ist das, was knallt und stinkt und die Menschheit vorwärts bringt

Die Naturwissenschaften haben an der Universität Potsdam einen hohen Stellenwert. Erfolgreich behauptet sich in diesem Fächerspektrum die Chemie. Im Internationalen Jahr der Chemie 2011 mit dem Motto „Chemie – unser Leben, unsere Zukunft“ machen die Potsdamer Wissenschaftler und Studierenden mit vielfältigen Aktivitäten auf ihre Leistungen in Lehre und Forschung aufmerksam.

VON CHRISTIAN BAGDAHN, CHEMIE-DIPLOMSTUDENT

Die Chemie ist die direkt stoffverändernde Wissenschaft. Das Handwerk der Akademiker sozusagen. Mit ihrer Hilfe sind neue, gewünschte Stoffe herstellbar. Dabei ist die Umwelt für einen Chemiker ein riesiger Baukasten, aus dem Teile immer wieder in ihre Bestandteile zerlegt beziehungsweise neu zusammengesetzt werden können.

Um Ideen und Visionen zu realisieren, forschen Wissenschaftler weltweit, beispielsweise an neuen Substanzen, Wirkstoffen, Werk- und Baustoffen mit verbesserten oder völlig neuen Eigenschaften. Auch die analytischen Methoden werden kontinuierlich verbessert, um Stoffe und ihre Eigenschaften noch genauer beschreiben zu können. Ein quantitatives Verständnis von Zusammensetzung, Struk-



Möchte Wissenschaft allen nahe bringen: Christian Bagdahn.

tur, Eigenschaften und Struktur-Eigenschafts-Funktions-Beziehungen ist unabdingbar, will man Stoffe später auf die gewünschte Art und Weise verändern. Nur so gibt es effizientere und neue Antriebskonzepte, Energiespeichersysteme und den Alltag erleichternde Geräte in der Zukunft. Diese müssen wir aktiv mitgestalten. Natürlich konzentriert sich die universitäre Forschung eher auf die Grundlagen. Daher sind für die Allgemeinheit sichtbare Innovationen teilweise schon Jahrzehnte Gegenstand der Forschung. Ohne Veränderungen im Kleinen gibt es keine Veränderungen im Großen. Für jeden Chemiker heißt es nach Neil Armstrong: „Das ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, ein großer Schritt für die Menschheit.“

Im Jahr der Chemie gab und gibt es eine große Anzahl spannender Veranstaltungen, um der breiten Öffentlichkeit die vielen verschiedenen, teilweise sehr speziellen Fachgebiete näher zu bringen. Ein gutes Beispiel war die diesjährige „Lange Nacht der Wissenschaften“ am 28. Mai am Uni-Campus Golm.

Hier gab es nicht nur viele anschauliche Mitmachexperimente für Groß und Klein, sondern auch jede Menge geballtes Hintergrundwissen, nicht nur zur Chemie. Der Trend der letzten Jahre, Forschung und Wissenschaft den Bürgern näher zu bringen, ist unterstützenswert. Denn Wissenschaft ist kein Selbstzweck und die landeseigene Universität Potsdam keine Insel. Gegenstand und Nutzen unserer Arbeit müssen nach außen transportiert werden. Und das kann Gewinn für beide Seiten bringen: Denn Forschung ist spannend, ja mitreißend.

Ich habe das Glück, mein Studium hier in Potsdam zu absolvieren. Gerade der Campus in Golm hat sich in den letzten Jahren zum Standort mit internationaler Spitzenforschung gemauert. Dieser Prozess zeigt sich an den vielen, teils internationalen Kooperationen, die den Austausch mit anderen Instituten und Universitäten fördern.

Aber auch die fächerübergreifende Kooperation, nicht nur der verschiedenen Fachgebiete der Chemie an der Universität Potsdam, sondern auch anderer Wissenschaftsdisziplinen, wie der Biologie, Physik und den Geowissenschaften, lassen immer wieder einen Blick über den sprichwörtlichen Tellerrand zu. Vor Beginn meines Studiums stand auch für mich die Wahl der geeigneten Universität. Hierbei war für mich die Größe und Laborausstattung der Uni, aber vor allem die Nähe zu den Forschungsinstituten im Wissenschaftspark Golm entscheidend. Eine solche Kooperation spiegelt sich auch im Thema meiner Diplomarbeit wider. Für mich als angehenden Doktoranden sind diese vielfältigen Faktoren der ausschlaggebende Grund, hier an der Uni Potsdam mit „kleinen Schritten“ meinen Beitrag zu leisten.

Gerade in der Chemie steht und fällt die Leistung der Forschung und Lehre mit der Ausstattung. Diese ist zwar gut, aber weiterhin ausbaufähig. Nur mit modernster Technik und bestem wissenschaftlichen Know how lässt sich bekanntlich der Anschluss an die Konkurrenz, sowohl die Attraktivität für die zukünftigen Studierenden als auch den Spitzenplatz in der Forschung betreffend, halten. ■



Chemie studieren:
Die Universität Potsdam
bietet hierfür eine
gute Gelegenheit.

Foto: Thomas Roes

Trockenübungen reichen nicht

Am Ende eines Chemiestudiums
locken gute berufliche Perspektiven

„Als Chemiestudent gehören Sie zum viel arbeitenden Teil der Bevölkerung.“ So beschrieb einer meiner Professoren vor fast 25 Jahren das Dasein der Chemiestudierenden. Und diese Beschreibung stimmt immer noch.

VON BERND SCHMIDT

Jeder gute Studiengang verlangt Lernenden und Lehrenden viel ab, insofern ist harte Arbeit kein Spezifikum eines Chemiestudiengangs. Eine Besonderheit stellt allerdings der sehr hohe Anteil an Laborpraktika dar. Diese gehören keineswegs zur (kostspieligen) Folklore des Faches, sondern sind für ein hochwertiges und international konkurrenzfähiges Chemiestudium aus vielen Gründen unerlässlich. Besonders wichtig sind didaktische Gründe. Die experimentelle Erarbeitung eines Sachverhalts illustriert theoretische Konzepte, die in begleitenden Vorlesungen, Übungen und Seminaren vermittelt werden. In dieser Hinsicht waren Chemiestudiengänge seit jeher modular aufgebaut. Auch die Vermittlung handwerklicher Techniken spielt eine große Rolle: Es reicht nicht aus, wenn ein Chirurg theoretisch weiß, wie man einen Blinddarm entfernt; ebenso wenig reicht es aus, wenn ein Chemiker nur theoretisch eine Synthese oder eine Analyse ausführen kann. Chemieabsolventen müssen nach dem Eintritt ins Berufsleben in der Regel selbst experimentell arbeiten und auch die Arbeit der ihnen unterstellten Mitarbeiter nach den Regeln guter Laborpra-

xis und den Arbeitsschutzvorschriften beurteilen können. Nicht zuletzt sind Laborpraktika eine hervorragende Plattform für die fachintegrative Vermittlung von Schlüsselkompetenzen: Rechentechniken zur Planung eines Experiments, Zeit- und Ressourcenmanagement bei seiner Durchführung und Analysetechniken zur wissenschaftlich korrekten Auswertung werden in einem Chemiestudium nicht als demotivierende Trockenübung, sondern am Objekt vermittelt.

Chemiestudierende stehen jedoch nie allein im Labor: Vom ersten Semester an muss jeder auf vergleichsweise engem Raum mit anderen Menschen zusammenarbeiten und Ressourcen teilen. Eigenbrötlerische Abgeschlossenheit und die Pflege persönlicher Animositäten kann man sich daher nicht leisten. Es ist also kein Zufall, dass Chemiker in besonderem Maße team- und kommunikationsfähig sind.

Potsdamer Chemie-Studierende lernen neben den traditionellen Grundlagenfächern schon früh mehrere Spezialisierungsrichtungen kennen. So wird nicht nur Anorganische, Organische und Physikalische Chemie, sondern auch Analytische, Polymer- und Kolloid- sowie Theoretische Chemie gelehrt. Eine Besonderheit für Potsdam ist das Engagement von Kollegen benachbarter Forschungsinstitute. Das macht eine außeruniversitäre, zum Teil sehr anwendungsorientierte Perspektive möglich.

Ein Chemiestudium eröffnet zahlreiche berufliche Perspektiven. Nach wie vor treten aber weniger als zehn Prozent der Absolventen ohne

Promotion ins Berufsleben ein. Und das ändert sich in naher Zukunft wohl kaum. Die wichtigsten ersten Arbeitgeber für promovierte Chemiker sind chemisch-pharmazeutische Unternehmen (30 Prozent im Jahr 2010). Aber auch die übrige Wirtschaft besitzt mit neun Prozent eine große Bedeutung: Chemiker finden zum Beispiel Stellen in der Optikindustrie, der Stahlbranche, bei Versicherungen, Logistikunternehmen und in Patentanwaltskanzleien. Neben unbefristeten Tätigkeiten sind inzwischen befristete Projektstellen in der Industrie und in außeruniversitären Forschungszentren mit 22 Prozent das zweitgrößte Arbeitsmarktsegment für promovierte Chemiker. Diese Stellen dienen oft als Sprungbrett hin zu unbefristeten Arbeitsverhältnissen.

Insgesamt sind die Berufsaussichten für Chemiker zurzeit gut. Dennoch will die Wahl des Studienfaches „Chemie“ (gleichgültig ob lehramtsbezogen oder nicht) gut überlegt sein. Persönliche Interessen völlig zu ignorieren und sich ausschließlich an Arbeitsmarktstatistiken zu orientieren, geht selten gut. Erfahrungen besagen: Wenn taktische Erwägungen zum alleinigen Entscheidungskriterium avancieren, führt dies sehr wahrscheinlich zum Studienabbruch. Die Universität Potsdam führte unter anderem deshalb im vergangenen Jahr eine Eignungsfeststellungsprüfung für die Bachelorstudiengänge Chemie ein. ■

Prof. Dr. Bernd Schmidt ist Studiendekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Blut geleckt und nichts bereut

Die Chemie-Studenten Stephan Audörsch und Till Meiling schrieben ihre Bachelorarbeiten im Ausland

Nicht nur für Touristen sind Auslandsaufenthalte in vielerlei Hinsicht erlebnis- und erkenntnisreich. Das haben auch die Chemie-Masterstudenten Stephan Audörsch und Till Meiling erfahren. Beide nutzten die Chance, ihre Bachelorarbeiten an einer Hochschule in den USA beziehungsweise Japan zu schreiben.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Die Universität Potsdam unterhält Kooperationsbeziehungen zu 300 Hochschulen und Forschungseinrichtungen weltweit. Zu diesen Kontakten gehören Verbindungen der Chemiker zur amerikanischen Rutgers University, New Jersey und zum japanischen Chitose Institute of Science and Technology (CIST). Stephan Audörsch und Till Meiling erhielten von ihren Professoren Hans-Gerd Löhmannsröben und Bernd Schmidt den Tipp, dort ihre Bachelorarbeiten anfertigen zu können. Sie nahmen diese Herausforderung an, um an einer ausländischen Hochschule in unbekannter Umgebung und anderer Kultur

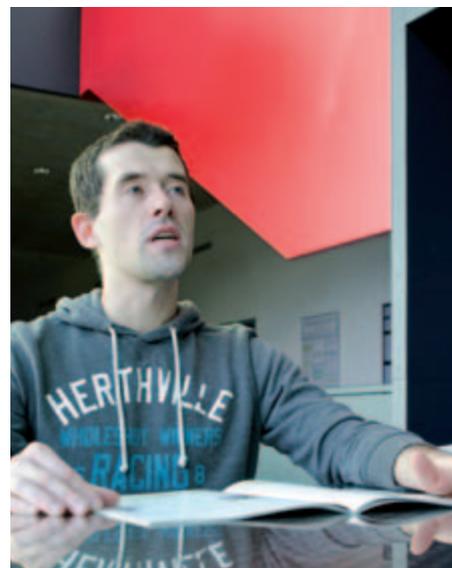


Ging gut vorbereitet und betreut an eine amerikanische Universität: Stephan Audörsch.

drei Monate ihres Studiums zu verbringen. Hilfreich waren ihnen dabei die Kontakte und die Unterstützung der heimischen Uni-Professoren, aber auch der jeweiligen Gastuniversität. Beide Studenten sind sich darin einig, dass eine gute und vor allem rechtzeitige Vorbereitung unbedingt nötig ist, um für diesen Studienabschnitt gerüstet zu sein. Dazu gehören die Klärung der Finanzierung, die Wohnungssuche, das Beschaffen des Visums und anderer Dokumente, die Beschäftigung mit dem Gastland und seiner Universität.

Stephan Audörsch studiert seit 2007 an der Universität Potsdam. Er war im Sommer 2010 zu seinem ersten „dienstlichen“ Auslandsaufenthalt in den USA. Die Rutgers University gehört zu den besten staatlichen Universitäten und den ältesten höheren Bildungseinrichtungen der USA. Das Thema seiner Bachelorarbeit bekam er vom Professor vor Ort. „Ich konnte in den Laboren arbeiten, die Technik nutzen, Versuche durchführen und andere Arbeitstechniken kennen lernen.“ Von den Wissenschaftlern der Arbeitsgruppe ist Audörsch „sehr gut aufgenommen worden“. Beeindruckt hat ihn das problemlose Miteinander der Vertreter unterschiedlicher Kulturen: Russen, Bulgaren, Koreaner, Inder, Chinesen, Amerikaner und Vietnamesen. Man verbrachte sogar einen Teil der Freizeit zusammen. Dass sich Stephan Audörsch als Research Assistent bewährt hat, zeigt das Angebot zu bleiben, um zu promovieren. Auch wenn er nach Potsdam zurückkehrte, hat ihn allein die Frage geehrt und motiviert.

Nach drei Chemie-Semestern an der Berliner Humboldt-Uni begann Till Meiling ebenfalls 2007 sein Studium in Potsdam. Er schrieb im Sommer 2009 seine Bachelorarbeit am japanischen CIST, einer Privatuniversität in der Nähe von Sapporo. Trotz der umfangreichen Unterstützung durch die Uni Potsdam „ist sehr viel Eigeninitiative nötig, denn man stürzt sich ins kalte Wasser“, sagt Till Meiling. Dennoch habe er nicht gezögert, nach Japan zu gehen. „Im betreuenden Professor vor Ort, einem Deutschen, hatte ich einen festen Ansprechpartner, der auch in persönlichen



Betrachtet es als Gewinn, sich auf Unbekanntes einzulassen: Till Meiling.

Foto: Thomas Roesse

Angelegenheiten sehr geholfen hat, was mich beruhigte.“ So war die Wohnungssuche für Till Meiling kein Problem, ein Zimmer im Wohnheim stand für ihn zur Verfügung. Auch wenn er in der 14 Personen umfassenden Arbeitsgruppe der einzige Ausländer war, gestaltete sich der Kontakt zu den anderen nach anfänglichem „Beschnuppern“ herzlich, hilfsbereit und offen. „Nach zwei, drei Monaten hatte ich mich eingelebt und hätte eigentlich auch noch länger bleiben können“, so sein Fazit. Er habe „Blut geleckt“ und sich selbst bewiesen, in fremder Umgebung zurechtzukommen. „Das ist immer ein Gewinn.“

Auch der Studiendekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Bernd Schmidt, wirbt für Auslandsaufenthalte während eines frühen Stadiums der wissenschaftlichen Laufbahn. Der Erkenntnisgewinn im Bereich der Interkulturalität und der Sprachkompetenz sei nicht zu unterschätzen. Gleichzeitig verweist er auf den „steinigen Weg“, die nötige gründliche Vorbereitung und gewissenhafte Beratung, damit das „Auslandsstudium nicht zum Selbstzweck wird“.

Potente Winzlinge

Wissenschaftler wollen mit perfektionierten Nanostrukturen neue Chancen für Technik und Medizin eröffnen

Es ist verhältnismäßig dunkel in ihrem Zimmer. Dr. Brigitte Tiersch hat sich offensichtlich daran gewöhnt. Ohne das verstärkende Licht der Neonröhren sieht sie die Abbildungen auf dem Bildschirm des Elektronenmikroskops besser. Die Wissenschaftlerin stellt mit ihren Untersuchungen einen Dreh- und Angelpunkt im Alltag vieler Potsdamer Uni-Chemiker dar. Auch für Joachim Koetz, Professor für Kolloidchemie, ist die Expertise seiner Mitarbeiterin unerlässlich. Koetz beschäftigt sich mit der Herstellung und Beeinflussung von Nanopartikeln. Dafür liefert ihm Brigitte Tiersch wichtige Bilder von Mikrostrukturen ausgewählter Proben.

VON PETRA GÖRLICH

Zusammen mit anderen begeben sich die beiden Wissenschaftler tief hinab in die Welt der winzigen Teilchen. Synthetische Strukturen im Nanometerformat revolutionieren seit geraumer Zeit viele Bereiche des alltäglichen Lebens. Dieser Trend geht auch an den Potsdamer Forschern nicht vorbei. Nanopartikel sind Zwerge. Sie stecken heute bereits in Sportartikeln, Farblacken, Autoteilen. Ein Nanometer

entspricht einem Millionstel Millimeter und ist damit gerade einmal so breit wie die DNA.

Joachim Koetz hat sich mit seinem Team vorgenommen, jeweils exakt gleich große und gleich geformte Partikel in bestimmter Anzahl zu produzieren. So können spezielle optische, magnetische und elektronische Eigenschaften -abhängig von der Partikelgröße- erzeugt werden. Als Vorbild dient die Natur. Von ihr haben sich die Wissenschaftler den Vorgang der Biomineralisation abgeschaut. Dabei strukturiert sich durch biologische Formprozesse anorganische Materie, und zwar unter Ausnutzung von Selbstorganisationsphänomenen. Muscheln etwa bauen so ihre Schale auf – die Teilchen entstehen in einer organischen Form, der „Prägematrix“.

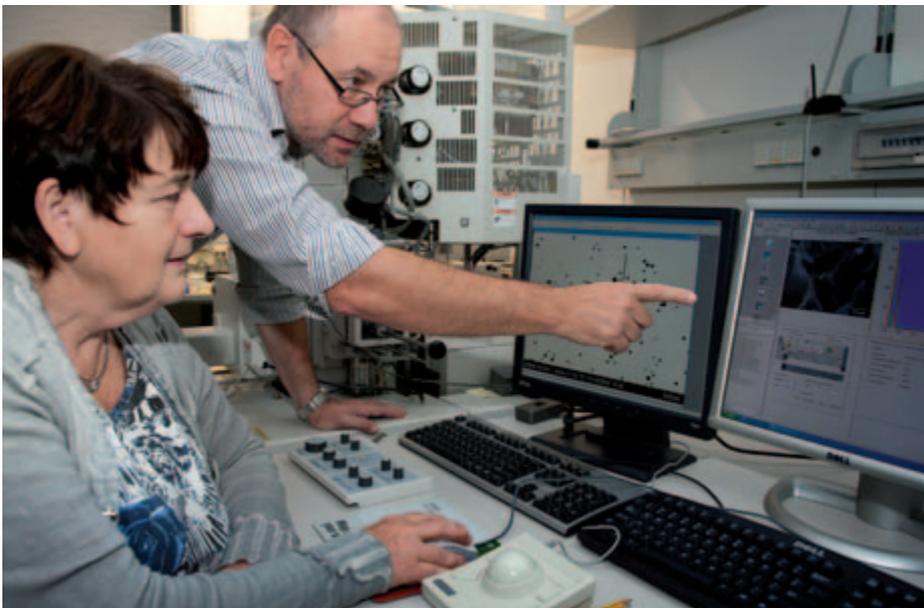
Koetz' Gruppe imitiert diese „Synthesestrategie“ der Natur, indem sie auf ein Templat setzt. Eine künstliche Matrix also, die sich selbst organisiert. Die Schablone ist nichts anderes als eine Mikroemulsion, im speziellen Fall Wassertropfchen einer Öl-Tensid-Wasser-Mischung. In diesen durch Polymere verstärkten „Nanoreaktoren“ können die winzig kleinen Partikel hergestellt werden. Um sie zu perfektionieren,

braucht es viel Erfahrung. Die Suche nach den richtigen Parametern für die gewünschte Veränderung ist Geduldssache. Größe, Kristallinität und Form von Partikeln lassen sich zum Beispiel über Temperatur, pH-Wert, Konzentration, Oberflächenmodifikation, chemische Zusammensetzung und Prozessführung steuern.

„Uns interessieren besonders ultrafeine Goldnanopartikel“, erklärt Koetz. Die Teilchen weisen eine charakteristische Rotfärbung auf, welche insbesondere für den Einsatz in der Medizin von besonderem Interesse ist. Aufgrund dieser größenspezifischen Eigenschaft werden sie als Marker in der Histochemie und Cytochemie eingesetzt. Sie helfen den Ärzten dabei, bestimmte Viren oder Zelltypen zu erkennen. Die Kolloidchemiker der Universität arbeiten auf genau diesem Gebiet mit einer Arbeitsgruppe aus dem Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden zusammen. Gemeinsam wollen sie den Einsatz der Partikel für diagnostische Zwecke weiter optimieren.

Darüber hinaus sind magnetische Nanopartikel insgesamt Verbündete der Mediziner. Denn wenn diese gezielt an Tumorzellen andocken, kann durch Anlegen eines Wechselfeldes eine solche lokale Überhitzung erzeugt werden, dass dadurch das kranke Gewebe abstirbt.

Die immensen Möglichkeiten von Nanopartikeln stellen für Chemiker bundesweit verstärkt seit Mitte der 1990-er Jahre eine Herausforderung dar. Deshalb steht Brigitte Tiersch' Elektronenmikroskop kaum still. Meist sind es flüssige Präparate, die sie untersucht. Ihr Mikroskop ist dafür ausgerüstet. Die Proben friert die Uni-Mitarbeiterin in Stickstoff ein. Bei Minus 100 Grad Celsius folgen dann einige Zwischenschritte, bevor der scharf gebündelte Elektronenstrahl die Oberfläche endlich abtastet. Noch schärfere Einblicke in die Welt der geheimnisvollen „Winzlinge“ sind bereits vorprogrammiert. Koetz' Bereich erhält dieser Tage ein hochmodernes Transmissionselektronenmikroskop. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das Land stellten dafür 1,7 Millionen Euro zur Verfügung. „Damit eröffnen sich Einblicke in den molekularen Aufbau der Nanopartikel“, freut er sich. ■



Am Hochauflösungs-Rasterelektronenmikroskop: Professor Joachim Koetz und Mitarbeiterin Dr. Brigitte Tiersch

Mit dem Teleskop übers Feld

Mit optischen Analyseverfahren will innoFSPEC chemische Prozesse klären

Die Kabel liegen verstreut herum. Erst spärlich sind die modernen Geräte und Apparaturen in dem großen Raum verteilt. Noch wirkt alles etwas kahl und leer. Gerade ist die Forschungsgruppe von Dr. Oliver Reich ins Haus 60 in die Straße Am Mühlenberg umgezogen. Die Gruppe, die aus der Physikalischen Chemie der Uni stammt, ist eines von zwei Nachwuchsteams, die im Rahmen des Vorhabens „Innovative faseroptische Spektroskopie und Sensorik“ (innoFSPEC Potsdam) forschen.

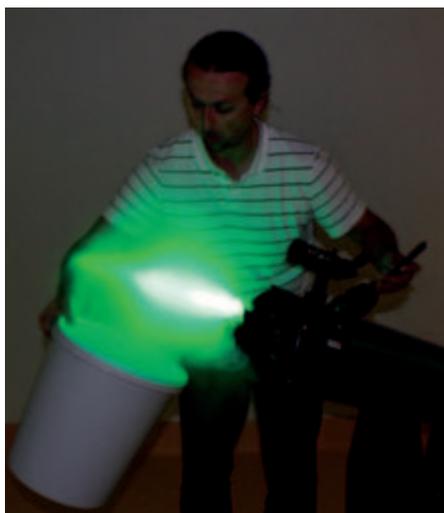
VON PETRA GÖRLICH

In dem vom Bund als „Zentrum für Innovationskompetenz“ geförderten Projekt beschäftigen sich Wissenschaftler mit Faserspektroskopien. Chemiker und Physiker bündeln dabei ihre Kompetenzen. „Spektroskopie verbindet optische Eigenschaften und Stoffe“, erläutert Oliver Reich, dessen eigene Arbeitsgruppe sich vornehmlich der innovativen Fasersensorik verschrieben hat. „Bei der Spektroskopie“, so erklärt er weiter, „schauen wir danach, wie Licht mit Stoffen wechselwirkt“. Auf diese Weise erhalten die Forscher wichtige Informationen über den Zustand und die Konzentration der einzelnen Verbindungen. Reichs Gruppe nimmt die Stoffe mithilfe von Glasfasern genauer ins Visier. Mit ihnen lenkt sie das Laserlicht dorthin, wo es gebraucht wird. Damit arbeitet das Team methodisch ähnlich wie sein Pendant im Leibniz-Institut für Astrophysik Potsdam. Beide Gruppen verbindet eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit. Und die zwei wesentlichen Komponenten, auf die sie bauen: Glasfasern und CCD-Kameras. Dass sie dabei genau aufs richtige Pferd setzen, davon ist Oliver Reich überzeugt. Schließlich haben Charles Kuen Kao und Willard Boyle 2009 gemeinsam sogar den Nobelpreis für die technologische Verbindung jener Entwicklungen bekommen.

Optische Fasern, die Laserimpulse leiten, setzen die Potsdamer Uni-Wissenschaftler seit 2000 ein. Es war die Zeit, als Oliver Reich zusammen mit anderen im Schlepptau seines wissenschaftlichen Ziehvaters Professor Hans-



Im CarboZALF-Feldlabor bei Dedelow wollen Mitarbeiter von innoFSPEC eine großangelegte Gasanalyse vornehmen.



Trockenübung im Labor: Der Strahl eines Lasers durchläuft ein Teleskop und wird so aufgeweitet. Dieser Strahl würde Messungen über große Entfernungen erlauben.

Fotos: zg.

Gerd Löhmannsröben von Erlangen nach Potsdam kam. Damals konnte keiner ahnen, wie eng an diesem Standort Astrophysiker und Chemiker einmal kooperieren würden.

Physiker und Chemiker arbeiten bei innoFSPEC auch auf dem Gebiet der Gasanalytik zusammen. Optische Analyseverfahren mit speziellen Lasern ersetzen hier die früher üblichen chemischen Verfahren. Sie nutzen

dabei den Effekt, dass Moleküle Licht bei spezifischen Wellenlängen absorbieren und sind zudem bedeutend schneller und weniger aufwändig. Mitarbeiter um Oliver Reich wollen diese Entwicklung weiter vorantreiben. Unter der Leitung von Dr. Michael Böhm haben sie in Zusammenarbeit mit Dr. Mike Schwank vom GeoForschungsZentrum Potsdam (GFZ) einen speziellen Tomographen entwickelt, der Spektroskopie und Tomographie miteinander verbindet. Wenn alles gut geht, bekommen sie dafür das Patent. Jetzt steht aber die Erfindung erst einmal vor ihrer ersten großen Bewährungsprobe. Unter Federführung des GFZ begann kürzlich ein gemeinsames Vorhaben, in dem die Konzentrationen von Treibhausgasen in der untersten Atmosphärenschicht analysiert werden sollen. Die Wissenschaftler wollen im Rahmen des Helmholtz Projektes Terrestrial Environmental Observatories (TERENO) auf einem Versuchsfeld im norddeutschen Dedelow nicht nur untersuchen, wie viel Gas vorhanden ist, sondern vor allem an welchen Stellen in der Landschaft es vom Boden emittiert beziehungsweise aufgenommen wird. Das Feld selbst betreibt das Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsförderung (ZALF). Ausgesucht wurde es, weil sich in dessen Mitte ein ganz kleiner See befindet. Bodenwissenschaftler und Biologen vermuten, dass solche winzigen Seen an ihren Rändern biologisch aktiver sind als bisher angenommen. Vermutlich stellen sie sogar riesige Bioreaktoren dar. Sie könnten vergleichsweise mehr Methan als ihre großen Verwandten produzieren. „Das wollen wir genauer wissen. Wir wollen aber zum Beispiel auch herausfinden, wie viel Kohlendioxid der Boden an bestimmten Stellen aufnimmt oder nicht“, beschreibt Michael Böhm eines der Ziele. „Für die Bestimmung geologischer Prozesse ist dies wichtig.“

Inzwischen ist der Versuchsaufbau in Dedelow in vollem Gange. Bald erfolgen die ersten Messungen mit dem Teleskop. Ein aufgeweiteter Laserstrahl sorgt dann dafür, dass große Entfernungen erfasst werden können.

Im Laufe des nächsten Jahres sollen die ersten Ergebnisse vorliegen. ■

Anderen die Brücken bauen

Das Jungchemikerforum Potsdam engagiert sich für die Nachwuchsförderung



Das Potsdamer Jungchemikerforum ist mit seinem Infomaterial bei vielen offiziellen Anlässen dabei.

Foto: JCF Potsdam

Es sind wohl die wenigsten Schüler, bei denen Chemie ganz oben auf der Hitliste der Schulfächer steht. Für die meisten von ihnen ist der Unterrichtsstoff harte Kost. Was aber ist mit den „Ausnahmen“? Wo bekommen sie Antworten auf ihre Fragen? Regionale Jungchemikerforen der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) sind da eine gute Adresse. Mit zahlreichen Veranstaltungen begeistern sie für die geheimnisvolle Welt der Elemente. Auch in Potsdam. Der eingetragene Verein leistet aber noch mehr: Er ist Ansprechpartner für die Chemie-Studierenden der Universität und Brückenbauer zu den regionalen Akteuren der Branche.

VON PETRA GÖRLICH

Wir sind auf gutem Wege“, schätzt Mike Neumann die gegenwärtige Situation ein. Er ist seit 2006 dabei und wichtiger Motor des Forums. Vieles hat die vor neun Jahren gegründete Initiative bisher erreicht. Ihre Mitglieder bringen der interessierten Öffentlichkeit das Berufsbild des Chemikers näher. Als Gäste in den Veranstaltungen erzählen zum Beispiel erfahrene Fachleute über den Einstieg in den Job, Ehemalige der Universität berichten über ihren persönlichen Werdegang. Zum Programm gehören auch Exkursionen. Die Bayer AG, das PCK

Das Jungchemikerforum lädt ein:

20.1.2012, 12.00 Uhr

„Serienmord: Vergleich zweier Täter“

Referent: Dr. Mark Benecke (Kriminalbiologie),

Ort: wird noch bekannt gegeben

in Schwedt oder auch der staatliche Munitionsbergungsdienst waren schon Reiseziele. Einen besonderen Stellenwert misst das Forum dem Netzwerken zu. „Wir bieten unseren Mitgliedern die Chance, mit Vertretern regionaler Unternehmen und Institute in Kontakt zu treten oder beispielsweise beim jährlichen Frühjahrssymposium des zentralen Jungchemikerforums aufzutreten“, erzählt Neumann. „Hier können Studierende schon mal Tagungsluft schnuppern, Poster vorstellen, einen Vortrag halten. Das erleichtert den Zugang zur überregionalen Wissenschaftslandschaft.“ In der Regel einmal im Monat führt das Potsdamer Regionalforum eine Veranstaltung durch. Auch einen Stammtisch gibt es. „Der findet zwar unregelmäßig statt, ist aber eine gute Gelegenheit, sich untereinander besser kennen zu lernen oder neue Mitglieder zu rekrutieren“, so Doktorand Neumann, der im vergangenen Jahr mit dem Nachwuchswissenschaftlerpreis des Landes Brandenburg ausgezeichnet wurde.

180 Mitglieder zählt das Potsdamer Regionalforum inzwischen. 20 bis 30 junge Leute engagieren sich tatkräftig in ihm. Das sei gut, reiche aber noch nicht, meint man im Verein. „Auch die Teilnahme an den Veranstaltungen ist noch nicht optimal“, konstatiert Neumann. „Wir brauchen mehr Chemie-Studierende, die parallel zum Studium auch nach rechts und links schauen.“

Wann die einzelnen Aktivitäten genau stattfinden, erfahren die Mitglieder des Forums über Aushänge im Institut und über eine spezielle Mailing-Liste. Doch nicht nur sie werden eingeladen. Die Veranstaltungen richten sich ebenso an Schüler sowie Studierende der benachbarten Naturwissenschaften. Ab und zu, besonders um die Weihnachtszeit herum, gibt es zudem Aktionen, die auch Geisteswissenschaftler ansprechen.

Für Dr. Renate Hoer von der Muttergesellschaft, der GDCh, sind die bundesweit rund 50 regionalen Jungchemiker-Foren eine Erfolgsgeschichte. Nachdem das Jungchemikerforum Deutschland 1997 gegründet wurde, sprossen die Foren wie Pilze aus dem Boden. „Sie haben sich jetzt bei dieser Anzahl eingeepegelt“, so die Sprecherin. Sie selbst schätze die hier geleistete Arbeit, die sich in ihrem Spektrum nochmals von der in den üblichen Ortsverbänden unterscheide, sehr. „Besonders die jugendnahen Erstsemestereinführungen sind ein Gewinn“, schwärmt sie.

Längst sind die Foren zu erfolgreichen Brückenbauern und Türöffnern geworden. Die Potsdamer Akteure nehmen dieses Selbstverständnis ernst. Denn Nachwuchs für die Unternehmen der Region ist dringend notwendig. Das bestätigt auch Torsten Kiesner vom Arbeitgeberverband Nordostchemie. Noch sei die Lage in den Unternehmen nahe größerer Städte nicht schwierig, in denen der Randregionen schon. Weitere Probleme seien vorprogrammiert. Zwischen 2012 und 2022 gehen demnach zwei Drittel aller Beschäftigten der ostdeutschen Chemie in Rente. Das muss ausgeglichen werden. „Da wir vor allem kleinere Unternehmen haben, bieten wir in ihnen bessere Karrierechancen als die großen Firmen, bei denen der berufliche Aufstieg deutlich länger dauert“, sagt er. „Das dürfte für junge Chemiker interessant sein.“

Kontakt: jcf-potsdam@uni-potsdam.de

Sprache und Hirnfunktion

Zweites Erasmus Mundus-Programm für die Uni

Experimentelle und klinische Aspekte von Sprache und Hirnfunktion werden im Zentrum eines zweiten Erasmus Mundus Programms an der Universität Potsdam stehen. Die Hochschule bekam im Sommer den Zuschlag für das Doktorandenausbildungsprogramm. Rund 6,5 Millionen Euro stellt die Europäische Gemeinschaft hierfür in den nächsten sieben Jahren zur Verfügung. Voraussichtlich beteiligen sich an dem Angebot etwa 50 nationale und internationale Promovenden aus dem Bereich der experimentellen Psycho- und Neurolinguistik.

Die Wissenschaftler wollen Sprache und Hirnfunktion bei sprachlich beeinträchtigten und nicht beeinträchtigten Erwachsenen und Kindern untersuchen. „Der Forschungsansatz umfasst zahlreiche Bereiche der Kognitionsforschung, die in einem einzelnen Forschungsinstitut nicht zu finden sind“, erklärt Prof. Dr. Ria De Bleser, die das Programm eingeworben hat. „In dem Netzwerk sind deshalb Partner mit Expertise in den verschiedenen Bereichen der linguistischen und neurowissenschaftlichen Forschung, in bildgebenden Verfahren und im klinischen Bereich vereint.“

Partnerhochschulen sind die Universitäten Newcastle upon Tyne (Großbritannien), Groningen (Niederlande), Trento (Italien) und die Macquarie Universität (Australien). Außerdem sind weltweit 14 weitere Einrichtungen assoziiert. Es gibt Kooperationen mit drei weiteren Hochschulen in China und Russland, mit sieben klinischen Reha-Zentren, zwei Industriepartnern sowie zwei Verlagen.

IDEALAB – International Doctorate in Experimental Approaches to Language And Brain - ist ein Promotionsprogramm mit obligatorischer Mobilität. Mindestens sechs Monate müssen die Doktoranden an der Universität ihres zweiten Betreuers forschen und mindestens drei Monate ein klinisches Praktikum oder Industrie-Praktikum absolvieren. Als Absolventen erhalten sie eine gemeinsame Urkunde von allen fünf Vollpartnern. Koordinatorin des Programms ist Prof. Dr. Barbara Höhle.

Die Universität Potsdam hatte 2004 bereits das Erasmus Mundus –Masterprogramm Clinical Linguistics eingeworben. Wie im jetzigen Programm, hält sie auch dort die Federführung. *Red.*

Wahlen zu Fachkollegien der DFG

Am 7. November beginnt die Fachkollegienwahl der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Sie dauert bis zum 5. Dezember dieses Jahres an und findet erstmalig als Onlinewahl statt. Gewählt werden die Vertreter in den fachlichen Bewertungsgremien.

Alle promovierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Potsdam, die zum Wahlbeginn an der Hochschule forschen oder hier als „Einzelwählende“ erfasst sind, können an der Abstimmung teilnehmen. Die jeweiligen Zugangscodes werden im diesem Monat verschickt.

Auch die gemeinsam berufenen Professorinnen und Professoren sind zur Wahl aufgerufen. Sie tun dies in der Regel in deren außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

Der Senat der DFG hatte bereits Anfang Juli die umfangreiche Kandidierendenliste verabschiedet und ins Internet gestellt. Hier sind unter www.dfg.de/fjk-wahl2011/ auch alle weiteren Informationen zu finden. *Red.*

Anfragen und Hinweise können gerichtet werden an:

Wahlstelle M 67

Universität Potsdam, Präsidialamt

Wahlgeschäftsstelle / Wahlausschuss

Am Neuen Palais 10

14469 Potsdam

Ausgezeichnet

Die Universität Potsdam hat zum vierten Mal das Prädikat „TOTAL E-QUALITY“ erhalten.

Die Auszeichnung nahmen im Berliner Henry-Ford-Bau Vizepräsidentin Prof. Dr. Ria De Bleser und Uni-Gleichstellungsbeauftragte Barbara Schrul entgegen.

Mit der Ehrung sind erneut die Leistungen der Hochschule zur Herstellung von Chancengleichheit gewürdigt worden. Den Ehrentitel vergibt der Verein TOTAL E-QUALITY mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Das Prädikat gilt für drei Jahre.

Für die Bewerbung hatte die Uni eine quantitative und qualitative Bestandsaufnahme im Rahmen einer Fragebogenaktion durchgeführt. Kriterien waren zum Beispiel Personalentwicklung und Vereinbarkeit von Familie und Studium/Beruf oder auch Nachwuchsförderung und Gender in Forschung und Lehre.

Red.



Memorandum unterzeichnet

Die Universität Potsdam und das Abraham Geiger Kolleg wollen ihre seit zehn Jahren andauernde Zusammenarbeit auf eine neue vertragliche Grundlage stellen. Ein Memorandum of Understanding unterzeichneten Ende September der geschäftsführende Präsident der Universität Potsdam, Dr. Thomas Grünewald (z.v.r.), der Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Johann Ev. Hafner (r.), und der Rektor des Abraham Geiger Kollegs, Rabbiner Prof. Dr. Walter Homolka (l.). In dem Papier erklären alle Seiten ihre Absicht, innerhalb der Philosophischen Fakultät ein Department für Rabbinische Studien einrichten zu wollen. Um die Neufassung eines Kooperationsvertrages sowie weitere Dokumente unterzeichnen zu können, müssen nun noch interne Abstimmungen sowie entsprechende landesgesetzliche Regelungen erfolgen. *Red.*

Lehr-Geld vom Bund

Zu verbesserten Studienbedingungen soll auch der breitere Einsatz des E-Learnings führen

Die Universität Potsdam stockt auf. Und zwar in der Qualität ihrer Lehre. Schon seit geraumer Zeit unternimmt sie verstärkte Anstrengungen für verbesserte Bedingungen im Studium. Die Hochschule hat sich bei einem entsprechenden Bund-Länder-Programm im Rahmen des Hochschulpakts 2020 durchgesetzt. Bis 2016 stehen ihr nun zusätzliche Mittel zur Verfügung, die in die Lehre investiert werden.

VON PETRA GÖRLICH

Die Universität will vor allem die Situation in den stark belasteten Fächern verbessern. Das soll unter anderem durch vorgezogene Berufungen erfolgen. Neue Professoren gibt es in den Wirtschaftswissenschaften, Politik- und Verwaltungswissenschaften, Lehr- und Lernforschung, in der Sportwissenschaft, Biologie/Biochemie und Anglistik/Amerikanistik. Die Professoren setzen in den kommenden fünf Jahren ihre Arbeitsschwerpunkte klar in der Lehre. Danach lösen sie in Rente gehende Kollegen ab und kehren zu den regulären Lehrdeputaten zurück. Geplant ist, dass alle vorgezogenen Berufungen sich auch in den fachübergreifenden Projekten engagieren. Das sei ein weiterer Schritt hin zu einer innovativen Lehre, wie die Referentin für Lehre und Studium Michaela Fuhrmann meint. Sie betont in dem Zusammenhang, dass personelle Verstärkung auch für andere Bereiche in Aussicht steht. „Die Rechtswissenschaften, Germanistik und Chemie bekommen für den Zeitraum der Förderung ebenso weitere wissenschaftliche Mitarbeiter.“

Besonderes Augenmerk legt die Universität auf den Ausbau ihrer strukturierten Studieneingangsphase. Dabei spielen unter anderem studentische Tutoren eine große Rolle, die nun verstärkt ausgebildet und eingesetzt werden sollen. Insbesondere in der Einführungswoche sind deren Seminare sehr gefragt. Die „alten Hasen“ erklären hier den „Neuen“ wichtige Details zum Studium und zum Fach. Später schlagen sie wichtige Brücken von den fachwissenschaftlichen Grundlagenkursen zur Aneignung unerlässlicher Schlüsselkompetenzen.

Die zusätzlichen Mittel erlauben es der Alma Mater auch, eine Servicestelle Studium und Beruf aufzubauen. „Da wollen wir das Akademische Auslandsamt und den Career Service zusammenbringen“, erklärt Fuhrmann. „Wer zum Servicepunkt kommt, erhält an einem Ort Auskünfte zu Auslandsaufenthalten und Praxisphasen im Studium.“

Darüber hinaus will die Uni ihre Nachwuchswissenschaftler noch besser auf die Lehraufgaben vorbereiten. Schon 2010 hatte sie das Programm „Junior Teaching Professionals“ aufgelegt, in dem sich Promovierende und PostDocs didaktisches Handwerkzeug holen können. Das Konzept, mit dem inzwischen gute Erfahrungen gesammelt wurden, erfährt eine Weiterentwicklung und das Angebot auch einen quantitativen Ausbau.

Zudem investiert die Hochschule in den umfassenden Einsatz von E-Learning-Instrumenten und -Methoden, zunächst in den stark belasteten Studienbereichen. Ulrike Lucke, Informatik-Professorin und Chief Information Officer an der Universität, hält bei diesem vielleicht wichtigsten Punkt im Maßnahmenpaket die Fäden in der Hand. Bis 2016 stehen ihr jährlich rund 500.000 Euro zur Verfü-

gung, um nachzubessern. Notwendig sei dieser Schritt in jedem Fall, sagt sie. „Wir haben Nachholbedarf, was den breiten Einsatz des E-Learnings angeht.“ Damit tatsächlich aufgeholt werden kann, sollen nun erst einmal die technischen Infrastrukturen geschaffen werden. Erste Mitarbeiter arbeiten bereits daran. Ab Januar sollen außerdem so genannte E-Learning Koordinatoren dazu stoßen. Das sind junge Wissenschaftler in den jeweiligen Studienfächern, die ihr Stundenlimit erhöhen und sich als entsprechende Multiplikatoren engagieren wollen. Sie stellen die Schnittstelle zwischen den Studienbereichen und der zentralen AG eLEARNiNG der Hochschule dar.

Neben dem Einzelantrag konnte sich die Universität Potsdam auch in einem Verbundantrag durchsetzen. Hier wird sie zusammen mit den Hochschulen Saarbrücken, Lüneburg und Kaiserslautern gefördert. „Gemeinsam mit unseren Partnern entwickeln und etablieren wir ein netzwerkorientiertes Quality-Audit-Verfahren“, erläutert Fuhrmann. „Wir benötigen es, um unsere Qualitätsmanagementsysteme weiterentwickeln zu können und sind damit bundesweite Vorreiter eines solchen Verfahrens.“ ■



Hochnachgefragte Vorlesungen: Die Uni will die Studienbedingungen verbessern.

Uni gründet Akademisches Blasorchester

Mitwirkende für das Weihnachtskonzert gesucht

Nach dem großen Erfolg des Familienkonzerts in der Festwoche zum Universitätsjubiläum wurde auf Wunsch vieler mitwirkender Musiker und Konzertbesucher ein „Akademisches Blasorchester Potsdam“ ins Leben gerufen. Es steht unter der Leitung von Hon.-Prof. Peter Vierneisel, erfahrener Dirigent auf dem Gebiet der sinfonischen Bläsermusik.

Das neue Ensemble bietet den Studierenden und Mitarbeitern der Universität Gelegenheit zum gemeinsamen Musizieren und zur Begegnung bei Universitätskonzerten. Eine erste Gelegenheit hierfür gibt es beim **Weihnachtskonzert am 15. Dezember 2011 um 17.00 Uhr im Audimax** der Universität. Unter dem Titel „Winterträume eines Holzengels“ werden Werke von Bach, Grainger, Wagner und anderen gespielt.

Zur Vorbereitung sind zwei Probenwochenenden vom 25. bis 27. November und vom 9. bis 11. Dezember geplant, jeweils von Freitagabend bis Sonntagnachmittag in der Oberen Mensa auf dem Campus Am Neuen Palais. Generalprobe ist am 14. Dezember von 18.00 bis 22.00 Uhr, die Anspielprobe am 15. Dezember von 14.00 bis 16.00 Uhr.

Folgende Instrumente sind zu besetzen: Querflöte, Piccoloflöte, B-Klarinette, Bass-Klarinette, Alt-, Tenor- und Bariton-Saxophon, Oboe, Fagott, Trompete, Waldhorn, Posaune, Euphonium, Tuba, Kontrabass und Schlagwerk. Voraussetzung für das Mitwirken ist ein gutes bis sehr gutes instrumentales Können und die Bereitschaft, an allen Proben teilzunehmen.

Red.



Die Mitwirkung von Studierenden im Akademischen Blasorchester wird im Studiumplus anerkannt.

Der Eintritt zum Weihnachtskonzert ist frei. Bewerbungen als Orchester-Mitglied mit Angabe der musikalischen Qualifikation an: pvier@uni-potsdam.de

Aus dem Senat

In der 187. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 20. Juli 2011 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Zur Genehmigung empfohlen:

- Fachspezifische Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium im Fach Latein für das Lehramt an Gymnasien in Lehramtsstudiengängen,
- Fachspezifische Ordnung für das BA-Studium in den Fächern Latinistik und Gräzistik,
- Ordnung für den weiterbildenden Studiengang „Master of Public Management“,
- Neufassung der Satzung zur Evaluierung von Lehre und Studium
- dritte Satzung zur Änderung der Zwischenprüfungsordnung für den Studiengang Rechtswissenschaft

Ordnungen/Änderungssatzungen/Neufassungen

Der Senat empfahl dem geschäftsführenden Präsidenten eine Reihe von Ordnungen,

Änderungssatzungen und Neufassungen zur Genehmigung (s. Kasten.)

Ausschreibungen

Der Senat nahm die Ausschreibungen der Professuren Amerikanistik (Amerikanische Literatur und Kultur – W3) und Umweltdynamik (als gemeinsame Berufung mit dem AWI – W2) zustimmend zur Kenntnis.

Denominationen/Ausschreibungen

Der Senat stimmte den Denominationen und Ausschreibungen der W3-Professur für Allgemeine Zoologie/Evolutionäre adaptive Genomik und der W2-Professur für Didaktik der romanischen Sprachen mit dem Schwerpunkt Französisch und Spanisch zu.

Kommissionen des Senats

Der Senat bestellte für seinen Satzungsausschuss neue Mitglieder. Es handelt sich dabei um Daniel Burchard (akademischer Mitar-

beiter/Juristische Fakultät) als Vorsitzenden, Dr. Fred Albrecht (akademischer Mitarbeiter/Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät) und Ralf Müller (Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung). Die Amtszeit dauert bis zum 30.9.2012.

Das Gremium schlug dem geschäftsführenden Präsidenten außerdem vor, für die Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs Prof. Dr. Götz Schulze (Juristische Fakultät) zu bestellen. Die Amtszeit endet am 30.9.2012. Für die Kommission für Lehre und Studium wurde Christoph Brzezinski (Juristische Fakultät/Student) bestellt. Seine Amtszeit endet ebenfalls am 30.9.2011.

Weitere Informationen sind über Kerstin Rehfeld, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1771, E-Mail: fangmann@uni-potsdam.de erhältlich. Senatsbeschlüsse aus der 185. und 186. Sitzung online unter www.uni-potsdam.de/portal/okt11

Ohne Pomp und Sonntagsreden – Die Uni wurde 20



Nächtliches Mimenspiel

Viele Gäste. Spaß und Musik. Eine Riesentorte. Jede Menge Sätze, die mit „Weißt Du noch...“ begannen und eine lange Liste mit guten Wünschen und Vorsätzen. Dieser „20.“ hatte alles, was man für eine gelungene Geburtstagsfeier braucht. Jeder Tag der Festwoche gehörte einer anderen Fakultät: Den Reigen eröffneten die Humanwissenschaftler, die die Perspektiven der Kognitions- und der Bildungswissenschaften in den Mittelpunkt rückten. Die Philosophen hielten an „ihrem“ Tag einen großen Markt des Wissens ab. Mathematiker und Naturwissenschaftler luden zu Festvorträgen und Preisverleihungen ein, genau wie die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler und die Juristen. Bei der offiziellen Festveranstaltung am 13. Juli im Audimax gönnten sich die rund 450 Gäste



Ansturm auf die Riesentorte

ein wenig Rückschau und jede Menge Ausblicke. Tags darauf verwandelte sich der Kastanienhain am Neuen Palais in einen Festplatz. Die UP Transfer GmbH hatte zum Konzert mit dem ehemaligen „Genesis“-Sänger Ray Wilson eingeladen, der an diesem Sommerabend über Generationen hinweg seine Fans fand. Natürlich durfte zum Jubiläum ein Symposium nicht fehlen: Renommierte Wissenschaftler der Region beleuchteten auf Einladung des Potsdam Research Network „pearls“ die Schnittstelle zwischen naturwissenschaftlicher Erkenntnis und politischen Entscheidungsprozessen. Zum Abschluss der Festwoche baten Musikstudierende zum Familienkonzert „Komponieren ist (k)ein Kinderspiel“. 250 kleine und große Besucher waren begeistert. Doch was wäre eine Geburtstagsfeier ohne Blick ins „Familienalbum“: Die Ausstellung „Horizonte-Alumni aus 20 Jahren“ erzählte die Geschichte von 20 Absolventen. Und die vom AVZ organisierte Schau „Gesichter einer Universität“ zeigte den Wandel der drei Standorte. „Ohne Pomp und Sonntagsreden, erfrischend anders mit UP-Faktor“ – so titelte eine Potsdamer Zeitung – „feierte die Uni ihren Geburtstag.“ Wir nehmen das als Kompliment und bedanken uns bei allen, die zum Erfolg der Festwoche beigetragen haben. Und das waren viele.

Das Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit



Zeit für Rückblicke



Nutzen die Gelegenheit zum Gespräch: Gründungsrektor Prof. Dr. Rolf Mitzner, Wissenschaftsministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, Wissenschaftsminister Dr. h.c. Hinrich Enderlein (1990-1994) und der geschäftsführende Präsident der Universität, Dr. Thomas Grünewald



Ein Fotofries dokumentiert: Weltoffene Universität Potsdam



Infos ohne Ende



Studierende am Dirigentenpult: Musik für die ganze Familie



Ganz entspannt: Beim Sommerfest geschichtsträchtigen Campus im Grünen genießen



Monopoly auf Akademisch

Bühne frei für die Neuen

Tanz, Talk und Theater zur Begrüßung der Erstsemester im Erlebnisquartier Schiffbauergasse

Diese Stadt ist etwas Besonderes. Sie werden sie mögen“, versicherte der geschäftsführende Präsident Dr. Thomas Grünewald den neuen Studierenden der Universität Potsdam zur Erstsemesterbegrüßung im Erlebnisquartier Schiffbauergasse. Viele der insgesamt 3000 Neumatrikulierten waren der Einladung in die Arena gefolgt, wo sie auch von Potsdams Oberbürgermeister Jann Jakobs willkommen geheißen wurden. Grünewald ermutigte die Studierenden, sich über die Universität hinaus an sozialen, politischen, sportlichen oder kulturellen Projekten der Stadt zu beteiligen. Für das Studium, das er als „chancenreichsten Start in eine Berufsbiografie“ bezeichnete, versprach er jedwede Unterstützung.

3000 Studierende kamen zum Semesterauftakt

Die Uni-Big Band „Schwungkollegium“ und die „Oxymoron Dance Company“ hatten die Studierenden bei der Begrüßungsfeier auf einen Abend zwischen Tanz, Talk und Theater eingestimmt: In der fabrik flimmerten filmische Clowns- und Tanzszenen über die Leinwand. Das T-Werk bot „30 schöne Böswetterminuten“, die sich als Theatereskapaden eines Besserwissers entpuppten. Und auf den Bühnen des Hans Otto Theaters waren Tschechows „Iwanow“ und die Inszenierung „Adams Äpfel“ nach dem Film von A.T. Jensen zu sehen.

Rund um die Open-Air-Bühne stellten sich Potsdamer Hochschulgruppen, Vereine und Unternehmen der Stadt vor. Die studentische English Drama Group und das Raki-Art-Feuertheater sorgten bei Glühwein und Waffeln, Bier und Brezeln für Jahrmarktsstimmung. Lehrende, Vertreter der Fachschaften und des AstA nutzten die Gelegenheit, mit den Studierenden ins Gespräch zu kommen.

Später startete dann in Arena, Club und Saal des Waschhauses die traditionelle Erstsemesterparty. In den etwas ruhigeren Lounges von fabrik und Reithalle ließen sich in gemütlicher Atmosphäre erste Kontakte knüpfen. *ahc*



Viel Resonanz: Jede Menge Erstsemester folgten der Einladung der Universität.



Beeindruckendes Spiel mit dem Feuer



Infos direkt vor Ort

Foto: Katja Peukert



Potsdams Oberbürgermeister Jann Jakobs (3.v.l.) und der amtierende Uni-Präsident Dr. Thomas Grünewald mischten sich unter die „Neuen“.

Barrierefrei studieren

„Eine Uni für alle – Studium und Behinderung“ lautet der Slogan, mit dem sich die Universität Potsdam für die Chancengleichheit von Studierenden mit Behinderung beziehungsweise chronischer Krankheit engagiert.

Unterstützt wird sie dabei durch studentische Projektgruppen der Lehrinheit für Arbeitslehre/ Technik. Seit dem Sommersemester 2010 arbeiten aufeinander aufbauende Teams unter Anleitung von Prof. Dr. Irene Krebs und Prof. Dr. Dieter Mette an entsprechenden Dokumentationen. So waren zum Beispiel einige Studierende auf dem Uni-Komplex Golm unterwegs, um sich verschiedene Gebäude hinsichtlich ihrer Barrierefreiheit genauer anzuschauen. Die in der Recherche entstandenen Erkenntnisse wurden bei einer Präsentation vorgestellt und der Behindertenbeauftragten der Studierenden, Dr. Irma Bürger, überreicht. Die Mitarbeiterin in der Zentralen Studienberatung prüft geeignete Formen ihrer Veröffentlichung.

Bis dahin müssen behinderte Studierende allerdings nicht warten. Ihnen wurden die Ergebnisse bereits individuell mitgeteilt. Einige ihrer Vertreter waren im bisherigen Projektverlauf direkt einbezogen. Zum Team gehörten eine seh- und eine gehbehinderte Studentin. *Red.*

Weitere Infos unter:

irma.buerger@uni-potsdam.de.

Familienmesse

Die Familienmesse der Universität findet in diesem Jahr vom 8. November bis 16. Dezember statt. Das Koordinationsbüro für Chancengleichheit präsentiert erneut zahlreiche Angebote, die es für Familien an der Hochschule gibt. Anders als in der Vergangenheit werden sie diesmal in Form einer Plakatausstellung vorgestellt.

Die Exposition ist an allen drei Standorten der Universität für jeweils zwei Wochen zu sehen. Eröffnet wird die Messe am 8. November um 14.00 Uhr im Eingangsfoyer des Hauses 6 am Standort Griebnitzsee. *Red.*

Beginn der Ausstellungen:

8. 11. Griebnitzsee, 22.11. Neues Palais, 6.12. Golm

► Mehr Infos Portal Seite 43.

Angebote der Begabtenförderung

an der Universität Potsdam und die Namen der Ansprechpartner sind im Internet abrufbar unter: www.uni-potsdam.de/begabtenfoerderung



Bewerberansturm

Auf lange Sicht wird die Universität wohl keine Nachwuchssorgen haben

Die Universität erlebte im Sommer einen Bewerberansturm. Es waren nicht nur Abiturienten, sondern auch die Dritt- und Viertklässler, die die „Studienorganisation“ kurzzeitig ins Schwitzen brachten.

So viele Studierwillige wie noch nie meldeten sich zur diesjährigen Kinderuni an. Binnen weniger Stunden waren die Vorlesungen ausgebucht und alle in Golm reservierten Hörsäle bis auf den letzten Platz belegt. Was tun? Einen Numerus clausus einführen? Kinder auf den Stufen sitzen lassen?

Um nicht allzu vielen Bewerbern absagen zu müssen, wurden die Studierendenströme kurzfristig ans Neue Palais umgelenkt. Drei Dozenten erklärten sich bereit, ihre Vorlesungen dort zu wiederholen. Und so konnten fast 2500 Mädchen und Jungen eine von 17 Vorlesungen hören. Darin ging es um Mäuse und Fledermäuse, Gestirne und Gesteine, Herz und Hirn. Erfahrungsgemäß interessierten sich die Kinder besonders für biologische und astronomische Themen. Sie schreckten aber auch vor den komplizierten Fragen der Kogni-

tionswissenschaften nicht zurück: Wie kommt die Sprache in unseren Kopf? Wie kann man im Gehirn messen, was ein Mensch fühlt?

Für die Referenten ist es jedes Mal eine Herausforderung, ihr Thema wissenschaftlich korrekt und dennoch leicht verständlich auf den Punkt zu bringen. Jedes Fremdwort, das ihnen im Forschungsalltag so schnell über die Lippen kommt und unersetzbar scheint, muss bildhaft umschrieben oder genau erklärt werden, wie zum Beispiel die Biodiversität im Vortrag von Dr. Simone Pfeiffer. Die Biologin gehörte zu den Unermüdlichen, die ihre Vorlesung wegen der großen Nachfrage gleich doppelt hielten, in Golm und anschließend noch einmal auf dem Campus am Neuen Palais.

Auch wenn die knallorangenen Schreibblöcke und Bleistifte, die das Organisationsteam an die Nachwuchsstudenten verteilt hatte, am Ende nicht für alle gereicht haben, so konnte doch jedes Kind etwas Besonderes mit nach Hause nehmen: einen ersten, prägenden Eindruck von einer Universität, der es in acht Jahren vielleicht an diesen Ort zurückkehren lässt. *ahc*

Eine, die zuhören kann

Ulrike Lucke ist als Chief Information Officer für die Informationstechnologie der Universität zuständig

Seit Oktober 2010 hat die Universität Potsdam einen CIO, einen Chief Information Officer: Ulrike Lucke, Professorin für Komplexe Multimediale Anwendungssysteme. Ihre wissenschaftliche Arbeit konzentriert sich auf Fragen der Interoperabilität in verteilten, heterogenen Umgebungen. Als CIO widmet sich die Professorin in Kooperation mit Präsidium, Rechenzentrum und anderen zentralen Dienstleistern der kritischen Analyse, strategischen Planung und zielgerichteten Weiterentwicklung der IT-Infrastruktur der Hochschule.

VON ANDREAS PETER

Wenn man Ulrike Lucke fragt, womit sie sich während ihrer Arbeit viel beschäftigt, bekommt man zur Antwort: „Reden“. Im ersten Moment kommt man ins Grübeln. Schließlich ist der Chief Information Officer für die strategische Ausrichtung der Informationstechnologie an der Universität zuständig. Man könnte also meinen, die Professorin beschäftige sich vorwiegend mit technischen Parametern. Doch sie berät unter anderem die Hochschulleitung dabei, die Verwaltungsstruktur der Universität so aufzubauen und zu optimieren, dass teure Informationstechnologie auch tatsächlich ihre Effizienz entfalten kann. Und da ist schon die eine oder andere überzeugende Rede nötig. Beispielsweise wenn es zu entscheiden gilt, welche unterschiedlichen Rechnerleistungen in den kommenden Jahren für Lehre, Studium, Forschung und Verwaltung anzuschaffen sind. Dann muss sie wissen, welche Bedürfnisse existieren, welche Probleme gegenwärtig auftreten, welche Wünsche es gibt. Das aber erfährt sie nur, wenn sie mit Lehrkräften, Studierenden und Verwaltungsangestellten intensiv kommuniziert. Das die so gewonnenen Erkenntnisse in Einklang zu bringen sind mit den technischen Möglichkeiten und nicht zuletzt auch mit ökonomischen Aspekten und Zwängen, das ist ein anderes Kapitel. Und auch das braucht die Überzeugungskraft des Wortes. Eine CIO braucht also nicht nur technisches Know-how sondern auch jede Menge diplomatisches Geschick, damit es möglichst viele ihrer Vorschläge in die Haushaltsplanung der Universität schaffen. Im erweiterten Sinne ist ein Chief Information Officer also vor allem Kommunikator. Ulrike Lucke besitzt

Weisungsrecht für den Bereich der ZEIK, also die Zentrale Einrichtung für Informationsverarbeitung und Kommunikation. Das heißt aber nicht, dass sie über die Anschaffung jedes Computers, Telefons oder Kabels entscheidet. „Das Alltagsgeschäft ist Gott sei Dank die Aufgabe anderer“, sagt Ulrike Lucke. Die Arbeitsteilung ist ihr wichtig, denn Ulrike Lucke ist als CIO auch Inhaberin des Lehrstuhls für Komplexe Multimediale Anwendungssysteme. Und sie ist gerne Hochschullehrerin. Es erfüllt sie, Theorie und Praxis miteinander verbinden zu können. Und ihre Studierenden sind Nutznießer dieses Spagats. Sie bekommen praktischen Anschauungsunterricht, wenn die Professorin über ihre Arbeit als CIO informiert. Als CIO wiederum hilft ihr die Lehr- und Forschungstätigkeit und der ständige Kontakt und Austausch mit Studierenden, Lehrkräften und Verwaltungsangestellten, Entscheidungen zu

treffen, die sowohl technisch und technologisch stimmig als auch anwenderorientiert sind. Ihr Mann jedenfalls bekommt häufiger zu hören, wie zufrieden sie mit ihrer Arbeit ist, weil sie etwas bewegen könne. Ein Großteil dieser Zufriedenheit erwächst aus der Tatsache, dass sie spürt, wie sehr sie gebraucht wird. Hochschulleitung, Verwaltung, Studierende wie Beschäftigte honorieren, dass es für sie nun eine kompetente Ansprechpartnerin in Fragen der Entwicklung und Anwendung von Informationstechnologie an der Uni gibt. Eine, die bei Investitionsentscheidungen den Interessenausgleich zwischen allen Universitätsangehörigen im Blick hat. Denn schließlich unterscheiden sich die Wünsche eines Studierenden gelegentlich gewaltig von denen eines Bibliotheksmitarbeiters, ZEIK-Angestellten und erst Recht von denen des Haushaltsdezernates. Reden- und gut zuhören zählen deshalb zu den wichtigsten Tugenden eines Chief Information Officers. Beides ist unerlässlich, um an einer Universität zielorientiert und erfolgreich arbeiten zu können. Lucke hat sich das auf die Fahnen geschrieben. Nicht nur, wenn es darum geht, virtuelle Plattformen wie etwa Moodle optimal zu nutzen und auszubauen und alle beteiligten Partner an einen Tisch zu holen. Einsame Entscheidungen sind dabei ihre Sache nicht. „Meine Befugnisse würden dafür auch gar nicht reichen“, verrät die Wissenschaftlerin. ■

Als Ulrike Lucke 2010 an die Universität Potsdam kam, übernahm sie auch die Funktion eines CIO.

Beratung per Facebook

Studienberater nutzen verstärkt die Möglichkeiten des Web 2.0 für ihre Arbeit



„Gefällt mir“: Social-Media-Kanal der Universität Potsdam in Facebook.

Interne und externe Kommunikation spielen eine zunehmend wichtige Rolle in den Hochschulen. Das ist an der Universität Potsdam nicht anders. In den Blickpunkt der Aufmerksamkeit rücken dabei immer stärker die Sozialen Netzwerke. Die Mitarbeiter der Zentralen Studienberatung, insbesondere des Bereichs Studierendenmarketing haben in den vergangenen Monaten wichtige Weichen in Bezug auf die Ansprache von Studieninteressierten und Studierenden gestellt. Mit der Leiterin der Studienberatung, Dr. Sabina Bieber, sprach Petra Görlich.

Frau Bieber, Sie nutzen zunehmend das Internet für die Studienberatung und das Studierendenmarketing. Haben die herkömmlichen Wege ausgedient?



Sabina Bieber:
Wir wollen
authentischer
werden.

Davon kann nicht die Rede sein. Gerade im Zusammenhang mit individuellen Entscheidungen sind persönliche Beratungsgespräche weiterhin wichtig. Aber um die Studieninteressierten und Bewerber bestmöglich zu informieren, ist es erforderlich, die neuen Medien bewusst und zielgerichtet zu nutzen, um die Ratsuchenden dort abzuholen, wo sie Informationen suchen und das ist nunmal immer stärker das Internet.

Welche Initiativen haben Sie ergriffen, um umzusteuern?

Natürlich waren wir auch bisher schon mit Informationsangeboten zum Studium im Internet vertreten. Aber die statischen Informationen entsprechen nicht mehr den Erwartungen der „Generation Web 2.0“. Wir sind jedoch nicht einfach ziellos gestartet, sondern haben konkrete Kommunikationsleitbilder erarbeitet und diese in einem Leitfaden zur Onlinekommunikation festgehalten.

Wie sieht das in seiner Umsetzung aus?

Erste Erfahrungen haben wir mit der Präsenz in den VZ-Netzwerken gesammelt. Seit November 2010 betreiben wir als Universität eine offizielle Facebook-Seite. Seitdem hat die

Kommunikation mit Studieninteressierten und Studierenden unglaublich an Dynamik gewonnen. Bewährt hat sich die Einbindung von studentischen Ansprechpartnern. Aktuell arbeiten wir an der Überarbeitung der Internetseiten im Bereich „Studium“. Demnächst können wir online gehen. Lassen Sie sich überraschen.

Gibt es bereits weitere Ideen, den vorhandenen Service durch neue Medien zu modernisieren?

Im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Internetseiten möchten wir authentischer werden und setzen dabei verstärkt auf den Einsatz von Videos und Testimonials, woran schon deutlich wird, dass diese schöne Aufgabe nicht nur von den Bereichen Zentrale Studienberatung/Studierendenmarketing und Presse- und Öffentlichkeitsarbeit allein gemeistert werden kann. ■

www.facebook.com/unipotsdam

Der 15. AStA

Das Studierendenparlament hat im Sommer den Allgemeinen Studierenden Ausschuss des Studienjahres 2011/2012 gewählt. Die neue Studierendenvertretung ist ein Bündnis aus den Listen shineUp, Beat, Jusos, Die Linke.SDS, Der grüne Campus. Zudem gehören dem Gremium auch listenlose Mitglieder an. Zehn Referentinnen und Referenten haben ihre Arbeit aufgenommen. Dazu gibt es insgesamt 7 Kofeferate und eine ganze Reihe von Servicestellen zu den verschiedensten Fachgebieten.

Die Referenten und ihre Aufgabengebiete sind:

- **Antimilitarismus (Jan Eckhoff)**
- **Ausländische Studierende (Pierre Vicky Sonkeng Tegouffo)**
- **Campuspolitik (Sebastian Geschonke)**
- **Externe Hochschulpolitik (Roland Gehrman)**
- **Finanzen (Alexander Gayko)**
- **Geschlechterpolitik (Annabell Ertel)**
- **Kultur (Claudia Fortunato)**
- **Öffentlichkeitsarbeit (Daniel Sittler)**
- **Ökologie (Ribana Bergmann)**
- **Sozialpolitik (Susanne Lühmann)**

Mehr unter: www.asta.uni-potsdam.de

Auszeichnung für E-Learning Projekte

Der eLEARNiNG-UP-Award 2011 ist vergeben. Die Arbeitsgruppe eLEARNiNG prämierte vier Projekte. Sie wurden unter 20 Einreichungen ausgewählt. Für die Ehrungen standen insgesamt 10.000 Euro zur Verfügung.

Den Wettbewerb gewann Olaf Krey von der Professur Didaktik der Physik. Er überzeugte die Jury mit dem Projekt „Video- und internetgestütztes forschendes Lernen im Praxissemester“. Im Mittelpunkt des mit 4800 Euro prämierten Konzepts steht eine virtuelle Grupphospitation.

Lehramtsstudierende, die sich im Praxissemester befinden, nehmen sich dafür selbst als Lehrende im Unterricht auf. Die Videoaufzeichnungen werden später in einem Blog hochgeladen und den Kommilitonen für Kommentare bereitgestellt. Das Vorgehen hat zwei Vorteile: Die Akteure profitieren von der Reflexion und die Kommunikation unter den

Studierenden wird befördert. Zum Vorhaben gehört noch ein zweiter Teil, der aus kleinen Aktionsforschungsprojekten besteht. In ihnen sollen Studierende zu einer ausgewählten Fragestellung etwa 5-minütiges Videomaterial erstellen und es später analysieren. Die Infos werden anschließend durch Interviews oder Ähnliches ergänzt.

Die anderen prämierten Projekte sind:

- „WikiPREx – Wiki-gestütztes Planen und Reflektieren von Experimenten für den Physikunterricht“ (Prof. Dr. Thorid Rabe/Physikdidaktik);
- „Entwicklung von E-Learning-Materialien zur Thematik bioabbaubarer Polymere“ (Prof. Dr. Brigitte Duvinage/Chemiedidaktik)
- Ein Sonderpreis ging an das studentische Essaybandprojekt „Zukunftsfähigkeit – Zukunftsperspektiven“.

Red.



Kindergarten in Golm eröffnet

Seit Ende September herrscht im neuen Fröbel-Kindergarten „Springfrosch“ im Wissenschaftspark Golm Leben.

Das Haus bietet für insgesamt 120 Kinder zwischen 0 und 6 Jahren Platz. Auch Uni-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können ihre Sprösslinge hier nun unterbringen. Zehn Plätze stehen hierfür zur Verfügung. Für den Nachwuchs von Studierenden werden gleichfalls zehn Plätze bereit gestellt.

Derzeit gibt es noch freie Plätze für Kinder ab 3 Jahren. Aber auch im Krippen-Bereich lohnt sich die individuelle Nachfrage.

Red.

Infos zur Platzvergabe: www.uni-potsdam.de/u/gleichstellung/service.html#11
 Infos zur Einrichtung: www.springfrosch.froebel.info



Bei der EXIST IV-Preisverleihung: Die Professoren Ria De Bleser, Dieter Wagner, Dana Mietzner und Katharina Hölzle (v.l.)

Als Gründerhochschule erfolgreich

Am 6. Juli 2011 nahmen die Professoren Ria De Bleser, Dieter Wagner, Katharina Hölzle und Dana Mietzner die Auszeichnung der Universität Potsdam als eine von zehn Gewinner-Hochschulen des BMWi-Wettbewerbes „EXIST-Gründungskultur – Die Gründerhochschule“ entgegen. Damit verbunden ist eine jährliche Förderung von bis zu 800.000 Euro für maximal fünf Jahre. Für den Wettbewerbsbeitrag zeichnet Potsdam Transfer, das neue Zentrum für Gründung, Innovation, Wissens- und Technologietransfer an der Uni Potsdam, verantwortlich.

Ziel des integrativen Konzeptes ist es, einen Prototyp der unternehmerischen Hochschule zu entwickeln, der auf Hochschulen im In- und Ausland übertragbar ist. Grundlagen dafür sind der fakultätsübergreifende Ansatz für eine nachhaltige Gründungskultur sowie die wertschöpfende Entwicklung von unentdecktem Gründungspotenzial. Das EXIST IV-Konzept sieht auch den Aufbau einer Entrepreneurship-Academy vor. Hier steht die hochwertige Qualifizierung von Gründerpersönlichkeiten aller Fakultäten im Fokus. Neben der Vermittlung wichtiger Fachkompetenzen sollen verborgene Talente entdeckt und gefördert werden. Ein weiterer Schwerpunkt des Konzeptes ist die Etablierung von universitätsnahen Technologie-Scouts. Sie unterstützen Arbeitsgruppen und Professoren bei der Erkundung potenzieller Verwertung- und Anwendungsfelder. Die Scouts identifizieren verwertbare Ideen, analysieren den Marktbedarf und geben Impulse für anwendungsorientierte Forschungsprojekte. **Anne Frey, Potsdam Transfer**
 Mehr Informationen unter: www.potsdam-transfer.de

Zwischen Gefangensein und Rebellion

Vom 2. bis 6. November UNIDRAM in der Schiffbauergasse

Theater Meschugge (Paris/Berlin) ist mit „Die Alte und das Biest“ beim diesjährigen Unidram vertreten.

Foto: Mario Del Curto

Morbider Waschsalon, verlassenes Kinderzimmer, Kellerverlies – Unterwelten, bevölkert von kuriosen, anarchischen Gestalten. Zwischenreiche, in denen Huftiere und Menschen auf märchenhafte Weise miteinander verschmelzen. Ein verspiegelter Glaskubus, darin eingeschlossen eine Frau, die manisch ihre Umrisse kritzelt, um sich selbst zu erschaffen und Spuren zu hinterlassen.

Isolation, Gefangenschaft, Verstoßenwerden und Ausgrenzung, aber auch Verwandlung, Rebellion und Erlösung sind die Themen des diesjährigen UNIDRAM-Festivals. Es findet vom 2. bis zum 6. November im T-Werk und auf den Bühnen von Waschhaus und Reithalle A auf dem Kulturareal Schiffbauergasse statt.

Das Festival, das in Kooperation mit der Universität Potsdam organisiert wird, bietet erneut ein Podium für freies Theater aus Mittel- und Osteuropa. Es schafft Raum für Begegnung, für gewagte Experimente, für Menschen, die sich der Konfrontation unterschiedlicher Erfahrungen und Traditionen stellen und dafür spannende Momente vor und hinter der Bühne erleben.

Die universelle Auferstehungsgeschichte „Die Alte und das Biest“ etwa, von der in Frankreich lebenden Deutschen Ilka Schönbein, steht neben dem interaktiven Untergangsszenario „Katastrophe“ der spanischen Compagnie „Agrupación Señor Serrano“. Die bizarren Wiedergänger in „Hilum“ von „Les Antliacastes“ aus Frankreich treffen auf die zirkensische Tanzproduktion „Divadlo“ von „Farm in the Cave“ aus Tschechien, deren Thema die Kolonisation Südamerikas

und die Aussöhnung zwischen Eroberern und Ureinwohnern ist. Kämpfen hier die Körper wild entfesselt um Selbstbehauptung und Legitimation, so sind die Figuren in „Die Bakchen 2“ von „Und er libet“ aus Finnland in Innenwelten und Entfremdungsritualen gefangen und fungieren nur noch als statuarische Zeichen eines totalen Sinn- und Kommunikationsverlustes. Wie tragisch und komisch zugleich einsame Nächte sein können, führt das Schweizer „OONA project“ mit seinen „Exotic Dreams“ vor. Das Stück ist eine Satire auf die Auswüchse der Unterhaltungsindustrie. Und inwieweit selbst Räume und Interieurs verschlüsselte Botschaften für das Drama im Menschen darstellen, zeigt „gruppomanou“ aus Italien mit „Anticamera“. Es ist der dritte und abschließende Teil ihrer mysteriösen „Motel-Trilogie“.

Das diesjährige UNIDRAM-Programm verdichtet den schnellen Perspektivwechsel von Theater, Tanz und Performance auf erstmals fünf Tage. Im Rahmenprogramm werden neben Objekttheater-Stummfilmen wie gewohnt theatrale Konzerte und Objektmusik von besonderem Raffinement präsentiert. Höhepunkte sind das Konzert mit dem bekannten Film- und Theaterschauspieler Lars Rudolph und seiner Band „Mariahilff“ und das „Konzert für weggeworfene Gegenstände und temperiertes Klavier“ des Belgiers Max Vandervorst.

Thomas Pösl

Tickets im T-Werk und unter www.unidram.de
Kartentelefon: 0331-719139

„DenkMahl“ für Friedrich II.

Nein, dies ist kein Schreibfehler, sondern der Titel einer neuen öffentlichen Veranstaltungsreihe, zu der die Universität Potsdam ab diesem Winter einmal monatlich um 18 Uhr in die Obere Mensa auf dem Campus am Neuen Palais einlädt. Geboten wird ein Menü aus geistreichen, musikalischen und kulinarischen Zutaten. Zum 300. Geburtstag Friedrichs des Großen kommt bei den ersten drei „DenkMahlen“ ausschließlich Preußisches auf den Tisch. Geplant ist, dass am 7. Dezember Studierende aus der Philosophischen Fakultät aus Originaltexten des Königs lesen. Der Historiker und Frühe Neuzeit-Spezialist Professor Frank Göse wird am 5. Januar über Friedrichs Bedeutung für Brandenburg referieren. Und Iwan-Michelangelo D'Aprile spricht am 2. Februar über „Friedrich und die Gesellschaft der Aufklärer“ und über die „Friederisiko“-Ausstellung. Passend zur Epoche bereiten Wissenschaftler und Studierende aus dem Bereich Musik instrumentale Intermezzi vor. Und für das leibliche Wohl werden – wie könnte es bei Friedrich anders sein – Kartoffeln serviert, in allen Variationen.

ahc



Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten:

Prof. Dr. Urs Granacher, Friedrich-Schiller-Universität Jena, auf die W 3-Professur Trainings- und Bewegungswissenschaft im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Volker Grimm, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung Leipzig (UFZ), auf die W 2-Professur für Theoretische Ökologie - als gemeinsame Berufung mit dem UFZ - im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Hans-Peter Grossart, Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei Berlin (IGB), auf die W 2-Professur für Aquatische Mikrobielle Ökologie und Funktionelle Biodiversität - als gemeinsame Berufung mit dem IGB - im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Kristine Kern, Wageningen University (Holland), auf die W 2-Professur Governance of Urban Infrastructure and Global Change - als gemeinsame Berufung mit dem Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung Erkner - in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Ulrich Menne, Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik (AEI), auf die W 2-Professur für Geometrische Analysis - als gemeinsame Berufung mit dem AEI - im Institut für Mathematik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Insa Neuweiler, Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Universität Hannover, auf die W 2-Professur Hydrogeologie als gemeinsame Berufung mit dem Deutschen GeoForschungsZentrum im Institut für Erd- und Umweltwissenschaften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Gastprofessor Dr. Boris Schröder, Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung Müncheberg (ZALF), auf die W 2-Professur Umweltmodellierung als gemeinsame Berufung mit dem ZALF im Institut für Erd- und Umweltwissenschaften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

JP Dr. Andreas Taubert, auf die W 2-Professur für Supramolekulare Chemie/Anorganische Hybridmaterialien im Institut für Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. med. Heinz Völler, Klinik am See Rüdersdorf, auf die W 3-Stiftungsprofessur Rehabilitationswissenschaften im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Dirk Wagner, Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung Potsdam, auf die W 2-Professur Geomikrobiologie und Geobiologie als gemeinsame Berufung mit dem GFZ im Institut für Erd- und Umweltwissenschaften.

Personalia

Uni-Physiker unter Gewinnern



Einen der drei mit insgesamt 15.000 Euro dotierten Professor-Adalbert-Seifriz-Preise 2011 erhielt der Physiker **Dr. Markus Abel** von der Universität Potsdam. Bei der Auszeichnung handelt es

sich um den Technologietransfer-Preis des Deutschen Handwerks. Mit ihm werden vorbildliche und innovative Kooperationen aus Wissenschaft und Handwerk ausgezeichnet.

Markus Abel bekam die Ehrung für ein gemeinsames Projekt mit der Alexander Schuke Potsdam Orgelbau GmbH. Dabei steht die Entwicklung einer Regeleinrichtung für die Windversorgung einer Orgel im Mittelpunkt. Den Technologietransfer-Wettbewerb des deutschen Handwerks gibt es seit über 20 Jahren. Initiatoren sind das Wirtschaftsblatt handwerk magazin, die Steinbeis-Stiftung und die Signal Iduna Gruppe Versicherungen und Finanzen.

Juristin geehrt



Foto: zg.

Für ihre an der Universität Potsdam verfasste Habilitationsschrift "Demographischer Wandel und Familienförderung" hat **Prof. Dr. Frauke Brosius-Gersdorf** vom Deutschen Juristinnenbund den Marie Elisabeth Lüders-

Wissenschaftspreis erhalten. Der Deutsche Juristinnenbund (djb) vergibt den Preis alle zwei Jahre. Gewürdigt werden mit ihm hervorragende rechts- oder wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten. Erstgutachter der Habilitationsschrift war Prof. Dr. Hartmut Bauer, Dekan der Juristischen Fakultät und Inhaber der Professur für Europäisches und Deutsches Verfassungsrecht, Sozialrecht und Öffentliches Wirtschaftsrecht.

Frauke Brosius-Gersdorf kam 2005 an die Universität Potsdam. Im Oktober 2010 erhielt sie einen Ruf an die Universität Hannover, den sie annahm.

Abraham-Geiger-Plakette

Der Geschäftsführende Präsident der Universität Potsdam, **Dr. Thomas Grünewald**, hat



die Abraham-Geiger-Plakette erhalten. Die Auszeichnung erfolgte im Anschluss an die Unterzeichnung eines Memorandum of Understanding zwischen dem Abraham Geiger-Kolleg und der

Universität Potsdam.

Das Abraham Geiger Kolleg würdigte mit der Plakette die besonderen Verdienste Grünewalds auf dem Weg zur Gleichstellung der akademischen Rabbinausbildung mit den Theologien an deutschen Hochschulen. Die Auszeichnung fand im Beisein des Präsidenten der World Union for Progressive Judaism (WUPJ), Rabbiner Stephen Lewis Fuchs aus den USA, statt.

Preis für Doktorandin



Foto: Elisabeth Gantz/GFZ

Katrin Kieling, Diplom-Geophysikerin und Doktorandin der Universität Potsdam, hat den Bernd Rendel-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bekommen. Mit dem Preis werden junge Forscherinnen und

Forscher geehrt, die schon vor ihrer Promotion wichtige und originelle Beiträge zur geowissenschaftlichen Grundlagenforschung geleistet haben.

Katrin Kieling fertigt ihre Dissertation am GeoForschungsZentrum Potsdam an. Sie beschäftigt sich darin mit der Entwicklung einer besseren Methode zur Berechnung seismischer Wellen. Das ist vor allem deshalb wichtig, um nach Erdbeben künftig noch realistischer und schneller Aussagen zur Stärke der Bodenbewegungen treffen zu können. Dies würde unter anderem einen gezielteren und effektiveren Einsatz von Rettungskräften ermöglichen. Die Wissenschaftlerin ist eine von insgesamt vier Ausgezeichneten. Eine Jury wählte unter 20 Vorschlägen beziehungsweise Eigenbewerbungen aus.

DAAD-Preis für Chemie-Studentin

Theresa Schlamp, Chemie-Bachelorstudentin im 3. Semester, absolvierte im Sommer dieses Jahres ein dreimonatiges Praktikum in Japan. Für die Laborarbeiten, die sie im Chitose Institute of



Foto: Chitose Institute of Science and Technology

Science and Technology (CIST) durchführte, erhielt sie kürzlich den Chitose-Potsdam Photonic Prize. Diese Auszeichnung wird jährlich vom Competence Center on Innovative Fiberoptic Spectroscopy and Sensoric (innoFSPEC) an der

Universität Potsdam und vom Photonics World Consortium: Organic Nanotechnology Research Cluster (PWC) an Studierende vergeben.

Theresa Schlamp war als RISE (Research Internships in Science and Engineering)-Stipendiatin des DAAD eine der beiden ersten Stipendiaten in Japan. Die Studentin arbeitete dort als Teaching Assistant und beendete ihr in Deutschland begonnenes Praktikum am CIST.

Anerkennung für Psychologen



Die Association for Psychological Science, kurz APS genannt, hat Prof. Dr. Reinhold Kliegl aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät zum

Fellow ernannt. Reinhold Kliegl ist bereits seit 1994 Angehöriger der APS. Sie ist eine der bedeutendsten Organisationen wissenschaftlich arbeitender Psychologen und zählt über 20000 Mitglieder. Rund zehn Prozent davon sind Fellows. Den Status erhalten die Betroffenen für nachhaltige und hervorragende Beiträge zur Psychologie als Wissenschaft in Forschung, Lehre oder Anwendung.

Reinhold Kliegl ist Direktor des Exzellenzreiches Kognitionswissenschaften. Er arbeitet und forscht auf dem Gebiet der Kognitiven Psychologie. Im Zentrum seines Interesses stehen zum Beispiel Blickbewegungen, die Aufmerksamkeit, das Arbeitsgedächtnis, Lesen und Kognitives Altern.

Neuer Leiter

Prof. Dr. Wilfried Schubarth aus dem Profildbereich Bildungswissenschaften ist vom brandenburgischen Innenminister Dietmar Woidke zum Leiter der AG „Jugendkriminalität“ beim



Landespräventionsrat ernannt worden. Die Arbeitsgruppe, die sich aus Vertretern verschiedener Ministerien, Landesinstitutionen und Praxisvertretern zusammensetzt, will die Präventions-

arbeit im Land Brandenburg koordinieren und effektivieren. Dazu ist in den kommenden Monaten eine Dokumentation und Evaluation von Präventionsprojekten geplant. Auf deren Basis sollen Empfehlungen für eine nachhaltige Kriminalprävention erarbeitet werden.

Erster Platz

Prof. Dr. Ulrike Lucke hat den ersten Platz im Bundeswettbewerb „Neue Ideen für den Infor-



matik-Unterricht“ belegt. Siegerin beim Wettbewerb wurde sie mit ihrem „Computer-Freundebuch“. Es vermittelt Kindern bereits in der Grundschule ein Gefühl für die Universalität des

Computers.

Der Wettbewerb wird alle zwei Jahre von der Gesellschaft für Informatik ausgeschrieben. Sein Ziel ist es, die Schulbildung in den technischen Disziplinen zu stärken.

Ulrike Lucke ist seit 2010 Professorin für Komplexe Multimediale Anwendungssysteme an der Universität Potsdam. Sie ist außerdem Chief Information Officer der Hochschule.

Anzeige

SOFT- UND HARDWARE MIT BILDUNGSRABATT

Die perfekten Partner zum Semesterstart

Microsoft Office Professional Plus 2010 Für Studenten & Hochschullehrer
Umfangreicher Inhalt zu einem sensationellem Preis
Download **79,90€** Office

Livescribe Echo Smartpen
Der Computer im Stift. Ideal für Studenten.
ab **129€**

Adobe Photoshop CS5 Extended Student & Teacher
229€

YOU
www.1edu.de
Soft- & Hardware mit Bildungsrabatt

+++ www.1edu.de +++

*inkl. 19% MwSt. versandkostenfrei | **inkl. 19% MwSt. | zzgl. 4,95€ Versand

Neu ernannt



Foto: zg.

Susanne Baldermann ist neue Juniorprofessorin für Lebensmittelchemie und Lebensmittelanalytik sekundärer Pflanzenstoffe. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung des IGZ und der Universität Potsdam.

Susanne Baldermann studierte von 1996 bis 2001 Lebensmittelchemie an der Technischen Universität Braunschweig. 2003 kehrte sie nach einer berufspraktischen Ausbildung für Lebensmittelchemiker an die Hochschule zurück und promovierte hier vier Jahre später. 2007 ging die Wissenschaftlerin für zwei Jahre als Postdoc an die japanische Shizuoka University. Danach blieb die Chemikerin an dieser Universität, wo sie noch heute tätig ist. Susanne Baldermann wechselt zum 1. Januar nächsten Jahres an die Universität Potsdam. In der Forschung beschäftigt sich die neu berufene Juniorprofessorin mit biologisch aktiven Pflanzenstoffen und deren Wirkung. Ihr Schwerpunkt liegt auf Carotinoiden und basierten Aromastoffen, einschließlich deren Biosynthesewegen.



Foto: zg.

Frank Bösch wurde zum Professor für deutsche und europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts ernannt und beginnt zugleich als Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung (ZZF).

Bösch studierte Geschichte, Germanistik und Politikwissenschaften in Hamburg und Göttingen, wo er anschließend als wissenschaftlicher Mitarbeiter lehrte und mit einer Arbeit zur „Adenauer-CDU“ promovierte. Anschließend lehrte er als Juniorprofessor an der Universität Bochum, wo er mit kulturhistorischen Ansätzen Skandale und den Wandel von Normen in Deutschland und Großbritannien für das ausgehende 19. Jahrhundert untersuchte und auch länger am DHI London forschte. Nach seiner Ernennung zum Professor in Gießen setzte der Historiker durch Publikationen und größere

Projekte zudem Akzente im Feld der Mediengeschichte. So war er Sprecher des DFG-Graduiertenkollegs „Transnationale Medienereignisse“ und leitete Projekte zur „Transformation der Religion in der Moderne“, „Europabildern im 20. Jahrhundert“ und „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“. Zu seinen persönlichen aktuellen Arbeitsschwerpunkten zählen insbesondere die transnationalen Wandlungsprozesse der 1970/80er Jahre.



Foto: zg.

Ulrike Demske ist zur Professorin für Geschichte und Variation der deutschen Sprache ernannt worden. Sie wechselte von der Universität des Saarlandes an die Universität Potsdam.

Ulrike Demske studierte Germanistik und Geografie an den Universitäten Tübingen und Aix-Marseille. Von 1988 bis 1993 hat sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem DFG-Projekt an der Universität Tübingen gearbeitet und wurde mit einer Arbeit zur historischen Syntax des Deutschen und Englischen promoviert. Postdoktorandenstipendien führten sie an die University of Massachusetts in Amherst und das Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft in Berlin (1993 bis 1995). Von 1996-2000 war Ulrike Demske als wissenschaftliche Mitarbeiterin an den germanistischen Instituten der Universitäten Stuttgart und Jena sowie am anglistischen Institut der Universität Leipzig beschäftigt. Für ihre Arbeit zur Nominalphrasensyntax hat ihr das Institut für deutsche Sprache 1997 den Hugo-Moser-Preis verliehen. Habilitiert hat sie sich 1999 an der Universität Jena. Nach Vertretungsprofessuren in Tübingen und Jena hatte die Wissenschaftlerin von 2002 bis 2011 an der Universität des Saarlandes eine Professur für die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache einschließlich der jüngeren deutschen Sprachgeschichte inne. Von 2007 bis 2009 war sie in Saarbrücken Vizepräsidentin für Studium und Lehre. Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit von Ulrike Demske steht die Morphologie und Syntax älterer Sprachstufen des Deutschen.



Foto: zg.

Helmut Prechtel wurde zum Professor für Didaktik der Biologie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ernannt. Bisher war er insbesondere in Kiel wissenschaftlich tätig.

Nach einem Biologiestudium mit dem Nebenfach Psychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München wurde Helmut Prechtel am Zoologischen Institut im Fach Neurobiologie promoviert. In seiner Dissertation beschäftigte er sich mit dem Echoortungssystem von Fledermäusen. 1995 trat er eine Stelle als wissenschaftlicher Angestellter am Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik (IPN) in Kiel an. 2000 wurde der Wissenschaftler am gleichen Institut zum wissenschaftlichen Assistenten ernannt. Mit dem Wechsel an das IPN verlagerte er seine Forschungsinteressen auf das Lehren und Lernen im Biologieunterricht. 2003 folgte eine Gastprofessur für Didaktik der Biologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2004 nahm er einen Ruf nach Kiel als Professor für Didaktik der Biologie an der Christian-Albrechts-Universität und am IPN an. Die Schwerpunkte seiner Forschung beinhalten das Lernen mit Multimedia, Fachsprache und Argumentieren als kommunikative Elemente im Biologieunterricht sowie interdisziplinäre Ansätze im naturwissenschaftlichen Unterricht. In den Forschungsprojekten arbeiten universitäre Fachdidaktik und Lehrkräfte zusammen. Die Analysen richten sich auf Lehrerhandeln, Unterrichtsgestaltung sowie die Schülerinnen und Schüler.

Anzeige

UNI EXKURSIONEN

Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.

Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de



Foto: zg.

Marco Caliendo ist seit dem 1. Oktober dieses Jahres Professor für Empirische Wirtschaftsforschung an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam.

Prof. Caliendo studierte Volkswirtschaftslehre an der University of Manchester und der Goethe-Universität Frankfurt, wo er im April 2005 auch promovierte. Von 2005 bis 2009 arbeitete er als Senior Research Associate am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin und dem Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA) in Bonn. Von 2009 bis September 2011 koordinierte er als Direktor Forschung die wissenschaftlichen Aktivitäten des IZA und ist dort seitdem als Programm- und Projektdirektor für den Bereich „Evaluation arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen“ zuständig. Zu seinen aktuellen Forschungsschwerpunkten zählen die Evaluation arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen, Selbständigkeit/Entrepreneurship, der Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften auf ökonomische Ergebnisse sowie angewandte Mikroökonomie.



Foto: zg.

Christian Stegmann ist seit dem 1. Oktober Professor für Teilchen- und Astroteilchenphysik an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Er leitet zudem DESY/Zeuthen.

Christian Stegmann studierte von 1986 bis 1992 Physik an der Universität Bonn. Nach seinem Studium war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Freiburg am europäischen Forschungszentrum für Hochenergiephysik CERN tätig. 1995 wurde er an der Universität Freiburg mit einer Arbeit zur Physik der schweren Quarks promoviert. Anschließend arbeitete der Wissenschaftler am Deutschen Elektronensynchrotron DESY, Standort Zeuthen, auf dem Gebiet der Symmetrieverletzung bei schweren Quarks und der Detektorentwicklung. Im Jahre

2000 wechselte er auf eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle an die Humboldt-Universität zu Berlin. Mit dem Wechsel an die Humboldt-Universität änderte sich auch sein Arbeitsgebiet. Seither konzentrieren sich die Forschungen auf den Bereich der bodengebundenen Gamma-Astronomie. 2005 folgte Christian Stegmann einem Ruf auf eine W2-Professur an die Universität Erlangen-Nürnberg. 2008 wurde er W3-Professor für Physik, ebenfalls an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Christian Stegmann interessiert besonders das Studium von galaktischen Gammastrahlungsquellen und die Suche nach den Beschleunigern der geladenen kosmischen Strahlung. Mit dem Ruf nach Potsdam übernimmt der Wissenschaftler die Leitung des DESY Standorts Zeuthen.



Malte Zimmermann ist zum Professor für Allgemeine Sprachwissenschaft: Grammatiktheorie mit dem Schwerpunkt Semantik an der Humanwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden.

Malte Zimmermann studierte Deutsche Sprache und Linguistik, Anglistik sowie Philosophie an der Universität Köln. 2002 promovierte er in der Allgemeinen Sprachwissenschaft an der Universität van Amsterdam. Danach arbeitete der Wissenschaftler als Postdoktorand im Graduiertenkolleg „Satzarten: Variation und Interpretation“ an der Universität Frankfurt/Main. Ab 2003 folgten viele andere Aufgaben, unter anderem die Mitwirkung im Sonderforschungsbereich „Informationsstruktur: Die sprachlichen Mittel der Gliederung von Äußerung, Satz und Text“. Als dessen Sprecher hatte Malte Zimmermann im Frühjahr 2011 seine Verlängerung für die Förderphase von 2011-2015 erfolgreich koordiniert.

Malte Zimmermann beschäftigt sich damit, wie natürlichsprachliche Sätze in konzeptuelle Bedeutung übertragen werden und umgekehrt. Im Blickpunkt steht dabei, ob und wie sehr die sprachlichen Fähigkeiten des Menschen von außersprachlichen Faktoren beeinflusst werden. Forschungsschwerpunkte sind derzeit vor allem die Semantik außereuropäischer Sprachen, wie zum Beispiel Hausa, Bura (beide Tschadisch, Afrika), Aymara (Südamerika), sowie der südostasiatischen Sprachen Thai und Vietnamesisch sowie der effiziente Einsatz sprachlicher Mittel zur Informationsübertragung (Informationsstruktur).

Bleibeverhandlungen

Die Bleibeverhandlungen mit **Prof. Dr. Axel Bronstert** aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften konnten erfolgreich abgeschlossen werden.

Neuberufenenempfang

Der diesjährige Neuberufenenempfang findet am 1. November statt. Dr. Thomas Grünewald, geschäftsführender Präsident der Universität, wird bei der Veranstaltung 28 neue Professorinnen und Professoren begrüßen. Zum Empfang eingeladen hat er außerdem Vertreter der Hochschulöffentlichkeit sowie aus Politik und Gesellschaft.

Neuberufenenempfang gibt es an der Hochschule seit 2007. Die neuen Kollegen sollen sich bei dieser Gelegenheit untereinander besser kennen lernen und Kontakte zu den erfahrenen Hochschullehrern knüpfen. Traditionell sind die Veranstaltungen ein Ort interessanter Gespräche und Begegnungen.

Der Neuberufenenempfang 2011 beginnt um 17.30 Uhr in der Oberen Mensa am Uni-Standort Neues Palais. Zuvor nehmen die Neuberufenen an einem von der Servicestelle „Coaching für Neuberufene“ organisierten Workshop teil, der ihnen wichtige Informationen zu Strukturen und Ansprechpartnern der Hochschule vermittelt. **pg**



Promotionen und Habilitationen

nur in der **Online-Version:**

www.uni-potsdam.de/portal/okt11/

Ein tolles Miteinander

Nahaufnahme: Kirsten Krüger unterstützt die Arbeit der Wissenschaftler

Die Zeiten sind fast überall vorbei, in denen Laborantinnen als Hilfskräfte behandelt werden und Arbeiten ausführen, für die sich Wissenschaftler zu schade sind. Heute verrichten sie qualifizierte Tätigkeiten, gehen mit moderner Technik um und helfen, Forschung effektiver zu gestalten. Zu jenen guten und kreativen Geistern im Labor gehört Kirsten Krüger.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Es macht mir wahnsinnig viel Spaß, an der Universität Potsdam zu arbeiten“, sagt die Berlinerin Kirsten Krüger und lobt das Miteinander und die Möglichkeiten, sich in die wissenschaftliche Arbeit einbringen zu können. Gestartet ist die gelernte Chemielaborantin 2008 an der Uni mit einem zellmikrobiologischen Praktikum. Die Initiative dazu ergriff sie selbst nach der Kindererziehungszeit, das Arbeitsamt finanzierte das Praktikum. Daraus ergab sich für sie, als chemisch-technische Assistentin bei dem Physiker Carsten Beta arbeiten zu können. Seit April 2009 ist sie nun im Institut für Physik und Astronomie drittmittelfinanziert auf einer halben Stelle im Projekt „Quantitative Untersuchung der eukaryotischen Chemotaxis“ beschäftigt. Der Professor suchte eine qualifizierte Kraft, die ohne große Einarbeitungszeit die Forschungen im Labor unterstützt. Zu den Aufgaben der dreifachen Mutter gehören mikrobiologische Arbeiten und mikroskopische Untersuchungen. Sie stellt bakteriologische Zellkulturen her und nimmt selbst an Experimenten teil. Sie küm-

mert sich aber auch um das Labor, „räumt“ auf, macht Warenbestellungen und sieht nach dem „Rechten“. Sie spürt, dass sie gebraucht und anerkannt wird. Dazu trägt die enge Zusammenarbeit mit den Doktoranden des Institutes bei. „Ich habe hier die Chance bekommen, mich ‚auszutoben‘ und aktiv mitzugestalten, und das macht mich zufrieden.“ Ihren vielschichtigen Interessen und dem Bedürfnis, den „Kopf einzusetzen“, kommt entgegen, dass sie in verschiedenen Wissenschaftsgebieten arbeitet. Von der Chemie über die Biologie bis zur Physik. Ihr Engagement führte dazu, dass sie seit August dieses Jahres auf einer weiteren halben drittmittelfinanzierten Stelle bei Prof. Hans-Gerd Löhmansröben im Institut für Chemie im Projekt „Innovative faseroptische Spektroskopie und Sensorik innoFSPEC“ als technische Assistentin arbeitet. Auch hier kann die 43-Jährige die Erfahrungen auf unterschiedlichen Gebieten sehr gut nutzen, die sie in ihrem bisherigen Berufsleben als Pharmareferentin, in der Polizeitechnischen Untersuchungsanstalt Berlin oder in einer Kinderarztpraxis sammelte.

Mit Spaß und Engagement bei der Arbeit: Kirsten Krüger.

Zur Zufriedenheit von Kirsten Krüger trägt erheblich bei, dass sich durch die flexible Zeiteinteilung die Betreuung der elfjährigen Tochter und der vierzehn- beziehungsweise sechzehn-jährigen Söhne gut mit ihrer Berufstätigkeit vereinbaren lässt. Das weiß sie genauso zu schätzen wie das angenehme Klima in ihren Arbeitsgruppen. Technische Laboranten werden gebraucht, sind Teil der Forschungsteams. Ihre Arbeit ist wichtig, „weil wir ergänzend zu den Forschungen der Wissenschaftler tätig sind und ihnen mit den sich ständig wiederholenden Arbeiten den Rücken frei halten können“, sagt Kirsten Krüger. Ihre Kinder spüren das und sind stolz darauf, dass die Mutter an der Universität Potsdam arbeitet. Als Ausgleich zu ihrer anspruchsvollen Arbeit und um ihre kreative Seite auszuleben, betätigt sie sich als Hobby-Fotografin. Gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten fotografiert sie insbesondere Porträts und marode Gebäude. „Dabei sammle ich Kraft und bekomme den Kopf frei.“ Einige ihrer Fotos konnte sie kürzlich in ihrer ersten Ausstellung in Berlin-Kreuzberg der Öffentlichkeit präsentieren. „Das macht mich glücklich und gibt mir Bestätigung.“ ■



Daten über Daten

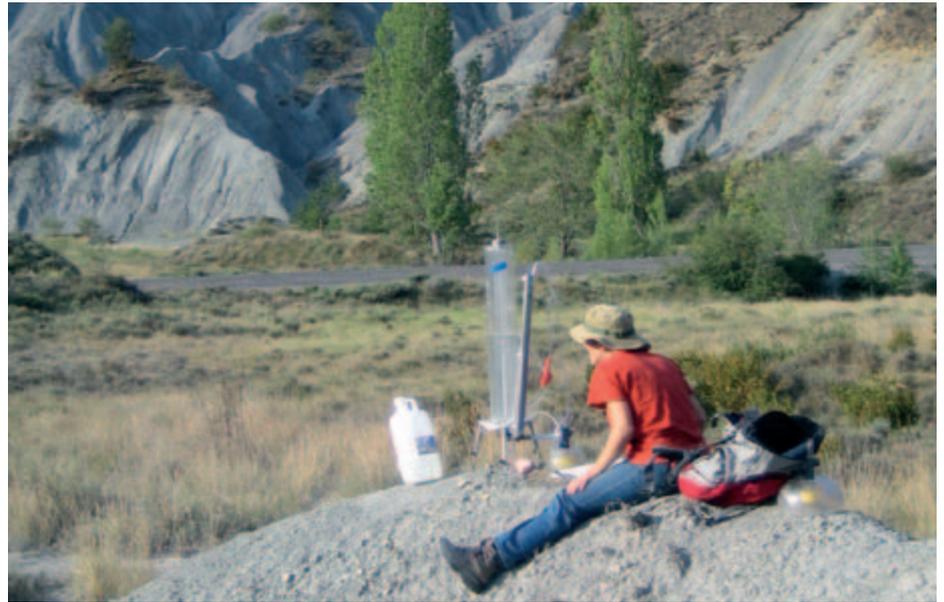
Wissenschaftsnetzwerke veranstalteten ein interdisziplinäres Symposium zum Umgang mit Forschungsdaten

Großteleskope beobachten den Himmel. Täglich steigen Wetterballone in die Atmosphäre. Es wird gebohrt und gesammelt, gezählt und gemessen – von der Arktis bis zum Himalaya. Die gigantischen Datenmengen, die dabei auflaufen, lassen sich in Hochleistungsrechnern verarbeiten. Doch ist diese Fülle an Informationen noch beherrschbar? Wie müssen Forschungsdaten heute archiviert und wie veröffentlicht werden? Ein interdisziplinäres Symposium an der Universität Potsdam gab neue Anstöße.

VON ANTJE HORN-CONRAD

Zum ersten Mal hatten die vier Berlin-Brandenburgischen Wissenschaftsnetzwerke Geo.X, LAUF e.V., Klimaplatzform und pearls zu einer gemeinsamen Veranstaltung eingeladen, um das alle Forschungsbereiche betreffende Problem einer nachhaltigen Datensicherung zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen. Etwa 100 Wissenschaftler, Datenverantwortliche und IT-Spezialisten von regionalen Einrichtungen hatten teilgenommen. Spätestens seit die Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen im vergangenen Jahr ihre Grundsätze zum Umgang mit Forschungsdaten verabschiedete, ist das Bewusstsein für das Thema stark gewachsen.

Das Vortragsprogramm gab Einblick in spezielle Datenbanken einzelner Disziplinen, wie zum Beispiel PANGAEA, ein digitales Bibliothekssystem für die Erd- und Umweltwissenschaften. Oder die „Virtuellen Observatorien“ in der Astrophysik, die die Erträge systematischer Himmelsdurchmusterungen zusammenführen und es auch dem Laien ermöglichen, sich an der Auswertung der Daten zu beteiligen. Dass Forschungsdaten allgemein zugänglich und über lange Zeit nachprüfbar sein müssen, darüber waren sich die Wissenschaftler auf dem Symposium quer durch alle Disziplinen einig. Und auch darüber, dass kommerziellen Anbietern hierbei nicht das Feld überlassen werden darf. Vielerorts aber gebe es noch keine geeignete Infrastruktur und überdies fehle ein übergreifendes Finanzierungsmodell. Auch wesentliche Rechtsfragen zur Veröffentlichung seien bislang



Messung der hydraulischen Leitfähigkeit an einem stark erodierten Badland-Standort im Nordosten Spaniens.

Foto: Till Francke

ungeklärt, so die Wissenschaftler. Das Problem beginnt bereits bei der Datenerhebung. Bislang erhalten diejenigen, die die Daten in mühseliger und zeitlich wie finanziell aufwändiger Feldarbeit sammeln, kaum einen Anreiz, ihre Zahlen und Fakten in Datenbanken zu veröffentlichen und damit anderen zur Auswertung zur Verfügung zu stellen. Daher, so diskutierten die Experten, müssten Publikationsformen gefunden werden, die die wissenschaftliche Leistung dieser Forscher entsprechend würdigten. Auch sollten Förderkriterien von Mittelgebern die Datenpublikation aufwerten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat ihren Leitfaden für Antragsteller überarbeitet und fordert nun auch Angaben zum Datenmanagement.

Die neuen Herausforderungen im Umgang mit Forschungsdaten wurden auf dem Symposium als kultureller Wandel bezeichnet. Mit den modernen Technologien sei die Möglichkeit größer geworden, Daten zu reanalysieren und zu verifizieren, was wiederum einen höheren Qualitätsdruck auf die Wissenschaftler ausübe. Dr. Matthias Kühling von der Universität Potsdam

erklärte, dass Studierende und Promovenden sich diese „Datenkultur“ in der Ausbildung aneignen müssen. Bei Master- und Doktorarbeiten müssten die Quelldaten auf einem Datenträger gespeichert beigefügt werden, um sie später für andere zugänglich und nachvollziehbar zu machen. Prof. Ulrike Lucke, Chief Information Officer der Universität, erinnerte in diesem Zusammenhang noch einmal daran, dass die technischen Voraussetzungen für die Datenarchivierung geschaffen werden müssen. Und sie wies auf die Notwendigkeit von korrekten und vollständigen Metadaten hin, um sich in virtuellen Archiven orientieren zu können. In ihrem Vortrag hatte sie Mechanismen aus dem E-Learning vorgestellt, die dieses Problem der Qualität von Metadaten erfolgreich behandeln und sich möglicherweise auf das Management von Forschungsdaten übertragen lassen. Wie wichtig diese „Daten über Daten“ sind, wissen Bibliothekare von jeher. Mehr denn je verstehen sie ihre Einrichtungen als Informationsservice für die Wissenschaft, die Strukturen vorbereiten müssen, um Daten sammeln zu können. Die in den Netzwerken organisierten Institute und Hochschulen der Region haben die Chance, auf diesem Gebiet fächerübergreifend zusammenzuarbeiten. Das Symposium gab hierzu wichtige Impulse. ■

Science Career Day

Am **3. November 2011** können sich Promovierende und PostDocs beim Science Career Day über attraktive Berufsperspektiven und aktuelle Anforderungen in Unternehmen und der Wissenschaft informieren.

In Vorträgen, beim Gespräch an Unternehmensständen oder in individuellen Beratungen geben Experten praxisorientierte Hinweise zur Karriereplanung. Der thematische Schwerpunkt der ganztägigen Veranstaltung im Wissenschaftspark Albert Einstein liegt auf den Geo-, Umwelt- und Lebenswissenschaften. Das Angebot wurde von den Berlin-Brandenburgischen Wissenschaftsnetzwerken pearls – Potsdam Research Network, Geo.X (Koordinierungsplattform der Geowissenschaften) und Klimaplattform (Forschungsplattform zum Klimawandel) sowie der Potsdam Graduate School und des Career Service der Universität Potsdam organisiert.

Red.

Informationen und Anmeldung unter:
www.science-careerday.de

Symposium für Doktoranden

Das 4. Doktorandensymposium der Potsdam Graduate School findet am **2. November 2011** im Wissenschaftspark Albert Einstein auf dem Telegrafenberg Potsdam statt. Die Veranstaltung richtet sich an alle Promovierenden der Hochschule und ihrer Partnerinstitute sowie deren Betreuer. Wie schon in der Vergangenheit sorgen die Promovierenden selbst für eine große Themenvielfalt. Geboten wird den jungen Wissenschaftlern eine Plattform, auf der sie Inhalte, Methoden und neueste Ergebnisse ihrer Dissertationsprojekte vorstellen und diskutieren können. Eine besondere Herausforderung dabei ist die originelle und allgemeinverständliche Aufbereitung der fachspezifischen Inhalte. Denn den Ausführungen folgt ein größtenteils fachfremdes Publikum. Am Ende entscheidet eine von den Promovierenden selbst gebildete Jury über die besten Vorträge und Poster. Diese werden prämiert. Für den Ausklang des Tages ist ein Empfang geplant. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos.

Red.

www.pogs.uni-potsdam.de

Kontakt: Dr. Kerstin Hille,

E-Mail: pogs@uni-potsdam.de



Virtuelle Reise durch die Erde

Ein 3-D Labor bietet neue Arbeitsmöglichkeiten für Wissenschaftler und Studierende

In einem 3-D-Labor erkunden Potsdamer Geowissenschaftler, wie Lagerstätten aufgebaut sind und Gebirge entstehen. Außerdem wollen sie damit Politikberatung machen.

VON RALF NESTLER

Auf den ersten Blick erinnert das Gebilde an eine verunglückte Lasagne. Die Schichten in Gelb, Braun und Ocker sind von tiefen Furchen durchzogen und in unregelmäßige Falten geworfen. Tatsächlich handelt es sich aber um eine dreidimensionale Karte von Sedimenten, die unter dem Grund des Nordatlantiks liegen und möglicherweise Erdöl bergen. Zum Greifen nah schweben sie im 3-D-Labor des Instituts für Geowissenschaften an der Universität Potsdam.

„Je mehr wir über die Lage der Schichten, ihre Eigenschaften und am besten noch über ihre Veränderungen im Lauf der Zeit wissen, umso besser können wir abschätzen, wo Rohstoffe wie Erdöl zu erwarten sind“, sagt Gerold Zeilinger, der das Labor leitet.

Er steht in übergroßen Filzpantoffeln auf dem weißen Boden und zeigt den Besuchern, die große schwarze Spezialbrillen tragen, was die „Cave“ kann. Im Gegensatz zu 3-D-Fernsehern, die das räumliche Bild mit Hilfe eines Schirms erzeugen, gibt es hier gleich drei Projektionsflächen:

zwei rechtwinklig zueinander angeordnete Wände und den Fußboden. Der darf natürlich nicht zerkratzt werden, darum die Pantoffeln. „Im Idealfall umschließt man einen Betrachter mit sechs Projektionsflächen“, sagt Zeilinger. Dafür habe aber das Geld – rund 250 000 Euro hat das Labor gekostet – nicht gereicht. Außerdem soll hier unten im Kellergeschoss auch Lehre stattfinden, müssen also bis zu 20 Personen zugleich die verworfenen Sedimente begutachten können. Das geht nur mit einer offenen Konstruktion.

Doch selbst das Bild, das die drei Flächen in den Raum zaubern, ist beeindruckend. In einem gefühlten Abstand von einer Armlänge schwebt tatsächlich ein dreidimensionaler Körper, meint man. Mit ein paar Mausclicks kippt Zeilinger den Meeresboden nach links und rechts und es scheint, als flöge man mit einem „Raumschiff“ durch die Canyons der Schichten, die von tektonischen Kräften über Jahrmillionen aufgerissen wurden. Am Horizont taucht ein dünner blauer Spinnenfaden auf, der von der Decke herabschweben scheint. Damit ist der Verlauf einer Erkundungsbohrung markiert, die zusätzliche Informationen zum Untergrund geliefert hat. Über solche Nadelstiche in die Erdkruste lässt sich allerhand in Erfahrung bringen. Welche Gesteine liegen da unten, welche Temperatur, welcher Druck herrschen dort, ändert sich die elektrische Leitfähigkeit, welche chemische Zusammensetzung hat das Wasser zwischen den Sandkörnchen?



*Dreidimensional sehen:
An der Potsdamer Uni jetzt möglich.*

Fotos: Andreas Peter

„Wir erfinden die Wissenschaft nicht neu“, sagt Zeilinger. Solche Daten werden seit Jahren erhoben, hinzu kommen Satellitenbilder, seismische Messprogramme, die wie ein Computertomograph den Untergrund durchleuchten. „Aber das, was früher auf vielen einzelnen Blättern dargestellt war, bringen wir nun in einem dreidimensionalen Bild zusammen.“

Diese Idee hatten auch schon andere. In der Erdölindustrie zum Beispiel wird die Technik schon länger eingesetzt. Bevor dort Millionen Euro teure Bohrungen angesetzt werden, wollen die Fachleute so sicher wie möglich sein, dass sie wirklich auf Öl stoßen und nicht auf eine wertlose Schicht, die auf den Messgeräten der Geophysiker zufällig einen verdächtigen Schatten erzeugt hat. Hundertprozentig ausschließen lassen sich solche Irrtümer aber nicht mal mit einem raffinierten und teuren 3-D-Labor. Denn das virtuelle Bild wird aus realen Daten berechnet. Je schlechter die Ausgangswerte sind – ungenaue Messungen, große Abstände zwischen den Erkundungsbohrungen, mangelhafte Auswertung – desto schlechter ist das Bild. Darüber können auch die schönsten Farben und angebliche Details nicht hinwegtäuschen.

„Ein solches Labor kann immer nur Hilfsmittel sein und die Arbeit im Gelände nicht ersetzen“, sagt Manfred Strecker, Leiter des Profilvereins Erdwissenschaften an der Uni Potsdam. Für ihn ist der schwarz verkleidete High-techraum aber nicht nur ein Ort für Forscher

und Studenten. Er denkt auch an Politiker und Entscheidungsträger, die darin beispielsweise den Verlauf eines Hochwassers verfolgen oder im virtuellen Flug zwischen steilen Bergflanken das Risiko eines Hangrutsches förmlich greifen können. Wenn es um potenzielle Naturkatastrophen gehe, müssten wissenschaftliche Ergebnisse noch besser kommuniziert werden, damit die Behörden bereits vorher die richtigen Entscheidungen treffen, sagt Strecker. „Das könnte mit unserem Labor geschehen.“

Allerdings sollten die Programmierer darauf achten, dass die Berg- und Talfahrten nicht zu rasant sind. Sonst setzen bald Kopfschmerz und Übelkeit ein. Verschärft wird die Lage, wenn der Augenabstand des Betrachters nicht mit dem virtuellen „Kameraabstand“ der Software übereinstimmt. Dann erscheint das projizierte Bild im Vergleich zu gewohnten Objekten verzerrt und das Gehirn schickt bedenkliche Signale an den Magen. „Das lässt sich aber alles einstellen und an einzelne Zuschauer anpassen“, sagt Zeilinger. Zwei Stunden Arbeit im virtuellen Raum seien dann problemlos möglich.

Das Labor soll nicht nur für nahe liegende Anwendungen wie die Reise zu geologischen „Sehenswürdigkeiten“ in der Tiefe genutzt werden. Unter den geplanten Forschungsvorhaben finden sich die Analyse komplexer Daten aus der Geophysik und Klimatologie ebenso wie Untersuchungen an winzigen Kristallstrukturen von Mineralen, die Hinweise auf Gebirgsbildungen geben. Zudem wollen Forscher des Hasso-Plattner-Instituts hier ihre Software für eine schnelle 3-D-Visualisierung weiterentwickeln.

Sofern es freie Kapazitäten gebe, seien auch kommerzielle Nutzer willkommen, sagt Zeilinger. Die Potsdamer Firma „3D Reality Maps“ zum Beispiel, die interaktive dreidimensionale Karten erstellt. Vor wenigen Wochen erst haben die Entwickler den Mount Everest in drei Dimensionen digitalisiert. Gut möglich, dass beispielsweise Bergsteiger demnächst zuerst nach Potsdam kommen und ihre Expedition im 3-D-Labor durchspielen, bevor sie zu echten Gipfeln aufbrechen. *Nachdruck aus: Der Tagesspiegel, Berlin*



Mit Pantoffeln und Spezialbrille: Nachwuchswissenschaftler studieren ein virtuelles Sedimentbecken im Nordatlantik.

Neue Erkenntnisse zu visueller Wahrnehmung

Kognitionswissenschaftler der interdisziplinären DFG-Forschergruppe „Computational Modeling of Behavioral, Cognitive, and Neural Dynamics“ an der Universität Potsdam haben ein mathematisches Modell für Mikrobewegungen der Augen entwickelt. Darüber berichteten sie kürzlich in der renommierten Fachzeitschrift *Proceedings of the National Academy of Sciences of the USA (PNAS)*.

Visuelle Wahrnehmung basiert darauf, dass der Blick auf interessante Reize gelenkt wird. Die Augen stehen während solcher Fixationen auf Objekte aber nicht völlig still, sondern führen Mikrobewegungen aus. Diese Bewegungen entziehen sich in der Regel der subjektiven Wahrnehmung. Die statistischen Muster dieser Bewegungen sind komplex. So können zum Beispiel langsame Bewegungsanteile von so genannten Mikrosakkaden unterschieden werden. Deren spezifische Funktionen sind seit mehr als dreißig Jahren höchst umstritten. Das Potsdamer Forscherteam um den Kognitionswissenschaftler Prof. Dr. Ralf Engbert hat nun gezeigt, dass sich alle Bewegungstypen in einem theoretischen Rahmen mathematisch beschreiben lassen. In einem Simulationsmodell wurden die statistischen Eigenschaften von Mikrobewegungen exakt nachvollzogen. Perspektivisch kann mit diesem Modell der Beitrag von Augenbewegungen zum Wahrnehmungsprozess besser verstanden werden. *Red.*

Praktika als Brücke

Am **17. November 2011** findet an der Universität Potsdam eine Fachtagung zum Thema Praktika als Brücke zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt statt. Teilnehmer des Workshops mit dem Titel „Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?!“ sind Experten, Praxisvertreter und Studierende aus dem gesamten Bundesgebiet. Vorgestellt werden Ergebnisse des jetzt auslaufenden Forschungsprojekts „ProPrax“, das vom Bundesforschungsministerium gefördert wurde und die Wirksamkeit von Praktika während des Studiums im Sinne der Bologna-Reform untersuchte. Mit dem Projekt beteiligte sich der Profilvereich „Bildungswissenschaft“ erfolgreich am Bundesforschungsprogramm „Empirische Bildungsforschung“. Das Vorhaben hatten die Professoren Wilfried Schubarth und Karsten Speck sowie Dr. Andreas Seidel geleitet. *Red.*

2011 IST WISSENSCHAFTSJAHR DER GESUNDHEITSFORSCHUNG

Zwischen Sport und Medizin

Prof. Dr. Frank Mayer über Gesundheitsforschung an der Universität Potsdam

Wer heute das Licht der Welt erblickt, hat gute Chancen hundert Jahre alt zu werden. Die Lebenserwartung steigt und mit ihr das Bedürfnis, bis ins hohe Alter fit und gesund zu bleiben. Prävention, Bewegung und die richtige Ernährung gelten als beste Garantien. Was Gesundheitsforschung an der Universität Potsdam dazu beitragen kann, darüber sprach Antje Horn-Conrad mit dem Dekan der Humanwissenschaftlichen Fakultät und Ärztlichen Direktor der Hochschulambulanz, Prof. Dr. Frank Mayer.



Herr Mayer, als Professor für Orthopädie und Sportmedizin leiten Sie die Hochschulambulanz der Universität. Welche Aufgaben erfüllt diese Einrichtung?

Zu uns kommen vor allem Athleten aus dem Nachwuchs- und Spitzensport, die wir auch bei Wettkämpfen und im Training medizinisch und physiotherapeutisch betreuen. Die Sportler erhalten in der Ambulanz das komplette Programm, von der Blutentnahme, über das Belastungs-EKG bis zur Ernährungsberatung. Unsere Gesundheitsuntersuchungen und Sprechstunden stehen aber auch normalen Patienten offen. Wir betreiben sportmedizinische Forschung und Lehre, bilden Fachärzte aus und Fachleute für Prävention und Sporttherapie.

Inwieweit lassen sich die Erkenntnisse aus der Sportmedizin auf die normale Bevölkerung übertragen?

Die Wirksamkeit körperlicher Aktivität für die Gesundheit ist in der Medizin unumstritten. Die Menschen werden älter und wollen dabei ihre Lebensqualität erhalten. Auch für den Beruf müssen wir künftig länger körperlich fit und geistig leistungsfähig bleiben. Wie in der Sportmedizin kommt es darauf an, Prävention und Therapien auf individuelle Erfordernisse abzustimmen. Da lässt sich vieles übertragen. Der Bedarf an qualifizierter Gesundheitsforschung wächst also.

Was trägt die Universität dazu bei?

Ganz aktuell untersuchen wir den Effekt von körperlicher Aktivität auf Rückenschmerzen. Gesundheitsforschung wird aber auch in der

Psychologie betrieben. Angegliedert an die Universität gibt es in Potsdam eine psychotherapeutische Ambulanz für Kinder und Jugendliche und ein Patienten-Trainings- und Beratungszentrum, in dem zum Beispiel übergewichtige Kinder lernen können, ihr Bewegungs- und Essverhalten zu ändern. In die Therapie fließen neue Erkenntnisse aus der Psychologie und den Ernährungswissenschaften ein.

Und die Patholinguistik?

Die Forschungen zu Spracherwerb und Sprachstörungen bringen der Patholinguistik an der Universität hohes Ansehen ein. Die Studiengänge und Masterprogramme sind inzwischen international ausgerichtet. Im Potsdamer Zentrum für angewandte Psycho- und Patholinguistik, das mit der Universität kooperiert, werden neu entwickelte Diagnoseverfahren und Therapien evaluiert. Kinder mit Sprachproblemen und Patienten mit Aphasie können davon unmittelbar profitieren.

Vor einem Jahr schloss die Universität einen Kooperationsvertrag mit vier Unternehmen, die in Brandenburg Rehabilitationskliniken betreiben. Mit welchem Ziel?

Diese Kooperation ermöglicht uns Forschung vor Ort. Eine von den Unternehmen gestiftete Professur für Rehabilitationswissenschaften wird dies künftig koordinieren und vorantreiben. Mit Kompetenzen in der Orthopädie, Kardiologie, den Neuro-, Kognitions- und Ernährungswissen-

schaften bildet die Universität den Nukleus. Weiteres Fachpersonal soll rotieren, sowohl an der Universität als auch an den Kliniken. Unser Ziel ist es, gemeinsam mit den Kliniken einen Forschungsverbund für medizinische Rehabilitation in Brandenburg aufzubauen.

Was genau soll in diesem Verbund erforscht werden?

Es geht unter anderem um die geistige und körperliche Aktivität der Patienten. So wird zum Beispiel in einer aktuellen Studie untersucht, welche Bewegungs- und Sporttherapien bei Gefäßerkrankungen oder in der Rehabilitation nach einem Herzinfarkt am besten geeignet sind und langfristig helfen können.

Wie wirkt solche Forschung in die Lehre zurück?

Die entsprechenden Studiengänge sind allesamt forschungsbasiert, ob in der Patholinguistik, der Psychologie oder der Sporttherapie und Prävention. Das Master- und Promotionsprogramm „Clinical Exercise Science“ zielt direkt auf eine wissenschaftliche Qualifizierung. Die Akademiker, die wir für das Gesundheitswesen ausbilden oder auch weiterbilden, nehmen das Know-how anschließend mit in ihre berufliche Praxis. ■

Fit für Olympia? In der Hochschulambulanz werden Athleten aus dem Nachwuchs- und Spitzensport medizinisch betreut.



Sprachtherapie im ZAPP

Ein Kind will nicht sprechen. Es bringt vor Angst kein Wort heraus. Irgendetwas hat ihm die Sprache verschlagen. Behutsam versucht die Therapeutin, ihm die Furcht zu nehmen. Im Spiel lässt sie es Laute summen, gurren, murmeln. Allmählich formen sich die Laute zu Worten und aus den Worten werden Sätze.

Das als Mutismus bezeichnete Verstummen eines Kindes gehört zu den eher seltenen Sprachstörungen, die im Potsdamer Zentrum für angewandte Psycho- und Patholinguistik, kurz ZAPP, behandelt werden. „Häufiger sind das Stottern, das verspätete Sprechen oder auch Probleme beim Verstehen von Wörtern“, sagt Logopädin Astrid Fröhling, die die therapeutische Einrichtung in der Innenstadt leitet. Rund zehn Mitarbeiter kümmern sich hier um Kinder und Jugendliche mit Sprech- und Sprachstörungen, aber auch um Erwachsene, die nach Hirnverletzungen oder Schlaganfall unter Aphasie leiden.

Dank der Anbindung des ZAPP an die Universität Potsdam profitieren die Patienten von den neuesten Erkenntnissen aus der Forschung, insbesondere durch evidenzbasierte Therapiestudien. Viele der im Labor entwickelten Diagnose- und Therapieverfahren werden im ZAPP angewendet, überprüft und ausgewertet. International renommierte Wissenschaftlerinnen wie die Patholinguistin Ria De Bleser leiten diese Untersuchungen. Oder die Psycholinguistin Barbara Höhle, die im „Babylabor“ der Universität erforscht, wie Kleinkinder ihre Muttersprache lernen. „Wenn wir genau wissen, wie der



Spiel in der Sprachtherapie.

Spracherwerb funktioniert, dann können wir Störungen viel früher erkennen und wirksamer therapieren“, erklärt Astrid Fröhling den großen Nutzen, den sie aus der engen Verbindung zur Forschung zieht. Und nicht nur sie, sondern auch ihre Fachkollegen, die sich im Therapiezentrum regelmäßig weiterbilden. Als Kooperationspartner des Studiengangs Patholinguistik an der Universität trägt es zur klinischen Ausbildung der akademischen Sprachtherapeuten bei. Im Umgang mit den Patienten sammeln die Studierenden hier die für ihren Beruf so wichtigen Praxiserfahrungen. *ahc*

Mehr: www.zapp-potsdam.de

Das Kreuz mit dem Kreuz

Hexenschuss, Bandscheibenvorfall, chronische Schmerzen – Rückenprobleme sind in den westlichen Industrieländern die Volkskrankheit Nr. 1 und eine der häufigsten Gründe für krankheitsbedingte Arbeitsausfälle.

Zum Kreis der Betroffenen gehören dabei nicht nur Personen mit unzureichend trainierter Rückenmuskulatur, sondern auch Nachwuchs- und Spitzensportler. In einem vom Bundesinstitut für Sportwissenschaften mit fünf Millionen Euro geförderten Projekt widmen sich die Sportmediziner, -soziologen und -psychologen der Universität Potsdam jetzt verstärkt diesem

Problem. In den nächsten drei Jahren forschen sie gemeinsam mit Wissenschaftlern aus Berlin, Heidelberg, Dresden, München, Hamburg und Frankfurt/Main nach Möglichkeiten, das Risiko von Rückenschmerzen zu minimieren und Beschwerden zu mildern. Fest steht, dass ein gezieltes Training sich meist als wirksam erweist. Allerdings bleibt im Einzelfall oft unklar, welche Intervention letztendlich zur Risiko- und Beschwerdeminderung geführt hat. Im Forschungsprojekt sollen hierzu gesicherte Erkenntnisse gewonnen und später aus dem Sportbereich auf die Gesamtgesellschaft übertragen werden. *bm*

Fitnesscheck für Grundschüler

Mindestens sechs Prozent der brandenburgischen Drittklässler zeigen motorisch deutliche Leistungsdefizite auf. Und die Tendenz ist steigend. Im Gegenzug hat die Anzahl überdurchschnittlicher motorischer Leistungen leicht zugenommen. Im bundesdeutschen Vergleich punkten die Brandenburger Schüler besonders mit ihrer Ausdauerfähigkeit. Nur in der Beweglichkeit liegen sie knapp unter dem Durchschnitt. Zudem sind diejenigen unter ihnen, die in Sportvereinen trainieren, erwartungsgemäß fitter als die Mitschüler.

Das sind nur einige der Ergebnisse, die aus einer Studie der Professur für Trainings- und Bewegungswissenschaft der Universität Potsdam hervorgehen. Seit 2006 erheben die Wissenschaftler in einer Zusammenarbeit mit dem brandenburgischen Bildungsministerium und dem Landessportbund aktuelle Daten zu motorischer Fitness und Bewegungsaktivität.

Bis 2009 sind zunächst in einer Pilotstudie knapp 500 brandenburgische Kinder von der 3. bis zur 6. Klasse auf ihre motorische Leistungsfähigkeit und Körperbaumerkmale getestet und zu Bewegungsaktivität und sportlicher Einstellung befragt worden. Seit 2010 besitzt die Untersuchung einen verbindlichen Status für alle öffentlichen Schulen des Landes. Im Rahmen der so genannten EMOTIKON-Studie absolvieren nun jährlich alle Drittklässler im Sportunterricht einen motorischen Test mit mehreren Aufgaben. Darüber hinaus beantworten sie Fragen zum Bewegungsverhalten, zum Schulprofil und zur Sportlehrkraft. Die Ergebnisse dienen der schulsportlichen Evaluation. Sie sind aber auch für Empfehlungen wichtig, die zur Förderung von Begabungen oder dem Ausgleich von Defiziten führen sollen.

In Zukunft wollen Projektleiter Prof. Dr. Ditmar Wick und seine Mitarbeiter verstärkt der Frage nach Zusammenhängen zwischen motorischer Fitness und Lebensumwelt nachgehen. Das Team hofft, so beispielsweise weiter klären zu können, warum Mädchen ihren Mitschülern motorisch weitgehend unterlegen sind. *Red.*



Foto: Siegfried Fries/pixelio.de

„Elektronische Haut“

Potsdamer Physiker und amerikanische Ingenieure kooperieren bei einem neuen Sensorkonzept

Moderne Infrastruktur, wie Straßen, Brücken oder Staudämme, ist ständiger Belastung und damit dem Verschleiß ausgesetzt. Deshalb ist es besonders wichtig, mögliche Schädigungsmechanismen zu erkennen sowie entstehende Schäden frühzeitig zu lokalisieren und zu beseitigen. Um diese Früherkennung zu verbessern und den dafür notwendigen Aufwand zu verringern, arbeiten Physiker und Ingenieure aus Potsdam und Cambridge, Massachusetts gemeinsam an der Entwicklung neuer Sensorkonzepte.

Brücken, Autobahnen, Staudämme und Versorgungsstätten gehören zu den teuersten Infrastruktureinrichtungen einer modernen Gesellschaft. Sie sind permanenter Beanspruchung durch Verkehr und Umwelt, aber auch Gefahren, wie Erdbeben und Unfällen, ausgesetzt. Die Folgen der kontinuierlichen und kurzzeitigen Belastungen sind wachsende Schädigungen. Bei Brücken beispielsweise kann dies zur Verringerung der Traglast und der sicheren zulässigen Passiergeschwindigkeit führen. Konsequenzen der Schäden sind unter anderem Sperrungen und aufwendige Sanierungen, wovon Verkehrsteilnehmer und Steuerzahler betroffen sind.

Der Wartungsstau im deutschen Autobahnnetz hat bisher dazu geführt, dass 2,3 Prozent der Autobahnbrücken kaputt sind und ihr Zustand zu Verkehrsbeeinträchtigungen führt. Die regelmäßige Instandhaltung erfordert einen großen technischen, organisatorischen und finanziellen Aufwand. An dieser Stelle setzt ein Forschungsprojekt an, in dem Physiker der Universität Potsdam und Ingenieure des Massachusetts Institute of Technology (MIT) kooperieren. Die Potsdamer Forscher Matthias Kolloche und Dr. Guggi Kofod vom Lehrstuhl Angewandte Physik kondensierter Materie sowie die Ingenieure Simon Laflamme und Prof. Dr. Jerome Connor vom Department of Civil and Environmental Engineering des MIT arbeiten an der Entwicklung eines Sensorkonzeptes für Infrastruktur-Bauwerke. Die neuen Sensorensysteme, die auf dem Zusammenspiel vieler, mechanisch sehr flexibler und günstig zu produzierender Polymerkondensatoren beruhen, können ohne großen Aufwand flä-



Brücken wie diese bei Edinburgh sind großen Belastungen ausgesetzt. Forscher entwickelten eine Methode, mit der Schäden und Veränderungen frühzeitig erkannt werden.

Foto: rebel/pixelio.de

chendeckend auf Brücken und Staudämmen befestigt werden. Durch die unterschiedliche mechanische Deformation der Sensoren werden Schäden und Veränderungen direkt elektronisch messbar. „Das von uns zum Patent angemeldete Polymersensorkonzept für Infrastrukturanwendungen ermöglicht es erstmals, kontinuierlich die Alterung zu erfassen und auftretende Veränderungen, wie Risse, schnell zu lokalisieren“, sagt Matthias Kolloche. Dieses Sensorkonzept agiert wie eine „führende Haut“, die über die kritischen Strukturen gespannt werden kann.

Die Doktoranden Kolloche und Laflamme haben das Konzept im Potsdamer Labor und am MIT mit kommerziell erhältlichen Materialien praktisch erprobt. Sie konnten mit den am Institut für Physik und Astronomie der Universität Potsdam erforschten Methoden zur Einstellung von elektrischen und mechanischen Eigenschaften von Polymeren ein maßgeschneidertes Material entwerfen und herstellen. Es hat sich bei der praktischen Umsetzung des Konzepts bewährt. Die Ergebnisse der Zusammenarbeit wurden bereits auf einer Konferenz in Tokio vorgetragen und in zwei Veröffentlichungen

publiziert. Und weitere Schritte sind geplant. Die Forscher beabsichtigen die praktische und großflächige Erprobung des Konzepts auch außerhalb des Labors. *Red.*

Entschlüsselt

Potsdamer Forscher aus der Arbeitsgruppe Physik weicher Materie haben kürzlich gemeinsam mit Wissenschaftlern der Berliner Humboldt-Universität und dem Helmholtz-Zentrum für Materialien und Energie entschlüsselt, wie Ladungen zwischen einem organischen Halbleiter und metallischen Kontakten ausgetauscht werden. Die Forschungen dazu fanden im Zusammenhang mit der notwendigen Entwicklung von Konzepten zur nachhaltigen Energiegewinnung und effizienterem Energieverbrauch statt. Hier spielen organische Halbleiter, die eine neuartige Materialklasse mit vielfältigen Möglichkeiten und Anwendungen im Bereich der Energiekonversion darstellen, eine wichtige Rolle. *Red.*

Die Forschungsergebnisse sind nachzulesen in Physical Review Letters: <http://prl.aps.org/abstract/PRL/v106/i21/e216402>

Haben, machen, sein...

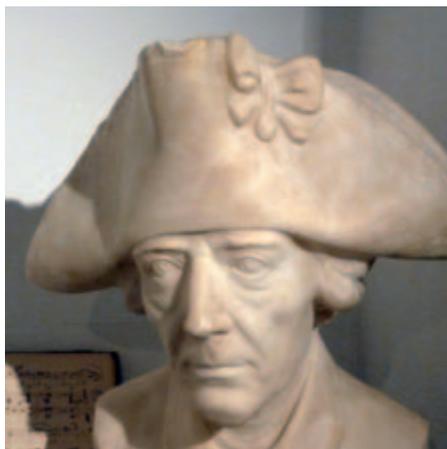
Die Veranstaltungsreihe „Wissenschaft und Geschichte“ lud zum gedanklichen Diskurs

Wann haben Sie zuletzt in Ihren alten Schuppen geschaut und die Gartenwerkzeuge sortiert? Wann das letzte Mal den schwer erziehbaren Stapel muffiger Pappkartons, angeschimmelter Erdbeerkörbchen und kaputter Fahrradschläuche im Keller entrümpelt? Und wann haben Sie zuletzt einen kritischen Blick in die Vergangenheit geworfen? Die große, die kleine, Ihre eigene? Die Veranstaltungsreihe „Wissenschaft und Geschichte“, im Sommersemester 2011 Am Neuen Palais gestartet, hat den Versuch gewagt und Wissenschaftler mit dem Blick auf Historie auf die Bühne geholt. Ein Zwischenfazit.

VON MATTHIAS ZIMMERMANN

Wenn Wissenschaft und Geschichte einander begegnen, kann das viel bedeuten: Wertvolle alte Bücher, verschüttete Mauern, versteinerte Lebewesen. Doch bei der Serie von drei Veranstaltungen unter dem Titel „Wissenschaft und Geschichte“ waren beide gleichermaßen Thema und Akteur. So entstanden drei völlig verschiedene Einblicke in Facetten des Wechselspiels der beiden Begriffe: ein Feldversuch in drei Kapiteln.

Wissenschaft hat Geschichte: Welche Historie steckt hinter der Entfaltung einzelner Wissenschaftsdisziplinen, welche Um- und Irrwege, Kinderkrankheiten und alternative Denkwege verbergen sich hinter einem wissenschaftlichen Dogma, das den Weg seiner Entstehung nur selten preis gibt? Johannes Haag, Professor für Theoretische Philosophie, ging dieser Frage nach und entfaltete ein Stück Philosophiegeschichte auf den Spuren der Phantasie durch die Jahrhunderte. In der Antike hoch geschätzt, scheint es oft, als sei die Einbildungskraft bis zu den großen deutschen Philosophen der Aufklärung immer weiter in den Hintergrund getreten, um schließlich ganz vom „Verstand“ verdrängt zu werden. Haag aber zeigte, dass die Phantasie in ihrer Rolle und Bedeutung keineswegs ins Abseits geraten war, sondern gerade beim größten der theoretischen Philosophen, Immanuel Kant, als Fundament der Erkenntnis eine zentrale Rolle einnahm. Ein Zugang zur Wirklichkeit war für ihn ohne Phantasie, die er „Einbildungskraft“ nannte, gar nicht denkbar.



Holte Immanuel Kant in seine Residenz: Friedrich der Große

Foto: Dieter Schütz/pixelio.de

Wissenschaft macht Geschichte: Ein sehr viel gegenwärtigeres Zusammenspiel der zwei Begriffe stand im Zentrum der zweiten Veranstaltung. Wie geht eine wissenschaftliche Institution, eine Universität, mit Geschichte

um, die sie unmittelbar betrifft? Im Rahmen einer Gesprächsrunde schauten ehemalige und aktuelle, zum größten Teil leitende Mitglieder der Universität Potsdam auf den Weg ihrer Hochschule in den ersten Jahren nach ihrer Gründung 1991. Im Zentrum stand die durchaus umstrittene personelle Entwicklung der Hochschule.

Von besonderer Bedeutung war dabei, dass die Potsdamer Universität nicht nur Gebäude, sondern auch Personal von vormaligen wissenschaftlichen Einrichtungen der DDR übernahm. Folglich hatte Personalpolitik stets zu vermitteln: zwischen dem Vorhaben eines Neubeginns und der Erneuerung, dem Wunsch nach Fortbeschäftigung des vorhandenen Personals und der ganz praktischen Notwendigkeit einer Kontinuität in Forschung und Lehre. Was folgte, war eine Überprüfung aller übernommenen Mitarbeiter hinsichtlich einer möglichen Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit der DDR durch die Stasi-Unterlagen-Behörde.

Bis 1994 verließen rund zwei Drittel der früheren Professoren, beim nichtwissenschaftlichen Personal waren es etwa gut 45, beim wissenschaftlichen Personal etwa 20 Prozent die Uni.

Eingebunden in diese Entwicklung, waren die Mitglieder der Runde alles andere als einer Meinung über die Bedeutung dieser Zahlen.

Wissenschaft ist Geschichte: Die Geschichte des Wissenschaftsstandortes Potsdam ist indes weit älter als die Neugründung der Universität. Sie geht um Jahrhunderte hinter die erste Brandenburgische Landeshochschule, die 1949 geschaffen worden war, zurück. Auf die besondere Rolle Friedrichs des Großen für die Etablierung zahlreicher wissenschaftlicher Disziplinen schon im Preußen des 18. Jahrhunderts richtete die letzte Veranstaltung der Reihe den Fokus. Dr. Jürgen Luh von der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten und Prof. Iwan-Michelangelo-D'Aprile vom Historischen Institut rekonstruierten die geschickte Verquickung von Politik und Wissenschaft, mit der Friedrich es schaffte, einige der größten Forscher seiner Zeit in seine Residenz zu holen, ohne seine absolutistische Machtgefüge dadurch infrage zu stellen. ■



Euphrosyne vor der Phantasie und der Temperantia (Mäßigkeit), Johann Heinrich Füssli (1799/1800)

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Der Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für die Fortsetzung des SFB 632 „Informationsstruktur: Die sprachlichen Mittel der Gliederung von Äußerung, Satz und Text“ rund 9,3 Millionen Euro. Sprecher des SFB ist **Prof. Dr. Malte Zimmermann**. Es ist die dritte Förderperiode des SFB. Sie dauert bis 2015 an. Daran beteiligt sind Wissenschaftler der Universität Potsdam, Humboldt-Universität zu Berlin und Freien Universität Berlin.

Prof. Dr. Dieter Neher aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt über die Humboldt Universität zu Berlin für das Teilprojekt „Ladungsträgerinjektionen und elektrische Eigenschaften von Heterosystemen bestehend aus organischen Halbleitern und GaN oder ZnO“ im SFB 951 „HIOS - Hybrid Inorganic/Organic Systems for Opto-Electronics“ rund 370.000 Euro.

Dr. Katrin Göthe aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für ihr Projekt „Prozessdissoziation von Arbeitsgedächtnisfunktionen bei kognitiven Leistungsstörungen“ rund 275.000 Euro.

Prof. Dr. Ralf Engbert aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das Projekt „Fixationale Augenbewegungen und Mikrosakkaden in der binokulären Koordination“ rund 240.000 Euro.

Dr. Dietrich Lange aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt für sein Studie zur „Structure and Seismicity of the February 27, 2010 Chile Mw 8.8 earthquake rupture zone“ rund 235.000 Euro.

Prof. Dr. Wolfgang Lauterbach aus dem Profildbereich Bildungswissenschaften erhielt für das Projekt „Life45 – Sozialisation, Entwicklung und Lebensbewältigung in langfristiger und intergenerationaler Perspektive. Fortsetzung der Lebensverlaufstudie Life ins 45. Lebensjahr“ gemeinsam mit Prof. Dr. Helmut Fend, Dr. Urs Grob, Prof. Dr. Katharina Maag Merki und Prof. Dr. Werner Georg rund 235.000 Euro.

Prof. Dr. Jens Ironicke aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt für das Teilprojekt „From structures to parameters: geophysical exploration at the hill slope and catchment

scale“ in der Forschergruppe 1598 (CAOS) „From Catchments as Organised Systems to Models based on Dynamic Functional Unit-CAOS“ rund 196.000 Euro.

Dr. Gesine Müller aus dem Institut für Romanistik erhielt für die Fortführung der Emmy Noether Nachwuchsgruppe „Koloniale Transferprozesse in der Literatur des 19. Jh.: Die Karibik im Kontext der kulturellen Strahlkraft Europas am Bsp. von Frankreich und Spanien (1789 - 1886)“ rund 181.000 Euro.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Holdt aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Predication, synthesis and characterization of novel Imidazolates based metal organic frameworks“ im Schwerpunktprogramm 1362 „Poröse metallorganische Gerüstverbindung“ rund 136.000 Euro.

Prof. Dr. Roland Oberhänsli aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt für das Projekt „Continental drilling through the shallow Alpine fault, New Zealand“ im Schwerpunktprogramm 1006, Bereich Infrastruktur – Internationales Bohrprogramm (ICDP), rund 18.000 Euro.

Dr. Susanne Hollmann aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für die internationale wissenschaftliche Veranstaltung „Molecular Interactions - in vivo - in vitro - in silico“ rund 13.000 Euro.

apl. Prof. Dr. Brunhilde Wehinger aus dem Institut für Künste und Medien erhielt für die zweite Konferenz „Wirkungsästhetik versus Rezeptionsästhetik“ im Rahmen der drei trilateralen Forschungskonferenzen zum Thema „Konzepte der Rezeption: Poetik, Ästhetik, Kulturtransfer“ rund 12.600 Euro.

Prof. Dr. Dirk Wiemann aus dem Institut für Anglistik und Amerikanistik erhielt für das Projekt „Initiierung eines internationalen Forschungsnetzwerkes zur Thematik „Politics of Passion“ rund 12.000 Euro.

Prof. Dr. Ursula Gaedke aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Influence of bottom-up, top-down and external forces on compensatory dynamics – a model study related to plankton data of Lake Constance“ rund 10.200 Euro.

Dr. Brigitte Krüger und **Dr. Hans-Christian Stillmark**, beide aus dem Institut für Künste und Medien, erhielten für die Veranstaltung „Mythenfiguration und Kulturtransfer in der neuesten Literatur und Kunst sowie in den modernen Medien“ rund 7.200 Euro.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Gastprof. Dr. Boris Schröder und **Prof. Dr. Alex Bronstert**, beide aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften, erhielten gemeinsam mit Prof. Dr. Florian Jeltsch aus dem Institut für Biochemie und Biologie, für das Teilvorhaben „Süßwasserdynamik, Biodiversität und pflanzenvermittelte Ökosystemdienstleistungen, integrierte ökologisch-ökonomische Bewertung von Ökosystemdienstleistungen“ im „Verbundprojekt COMTESS: Nachhaltiges Küstenzonenmanagement - Vergleichende Untersuchung von Ökosystemdienstleistungen - Teilvorhaben: Süßwasserdynamik, Biodiversität und pflanzenvermittelte Ökosystemdienstleistungen, integrierte ökologisch-ökonomische Bewertung von Ökosystemdienstleistungen“ rund 511.500 Euro.

Prof. Dr. Joachim Selbig aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Teilprojekt F im Rahmen des Pflanzenbiotechnologie-Vorbundvorhabens „Auf genetischen Markern und Biomarkern basierte prädiktive Züchtung von Mais-Kulturvarietäten“ rund 198.000 Euro.

Prof. Dr. Bettina Schnor aus dem Institut für Informatik erhielt für das Teilvorhaben „Entwicklung von IPv6-Honeynet- und -Protokollanalysewerkzeugen“ im Rahmen des Verbundvorhabens IPv6 „Angriffsprävention und validierte Absicherung von IPv6-Netzen“ rund 152.000 Euro.

Prof. Dr. Martin Pohl aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das „Verbundprojekt CTA: Indirect search for dark matter with CTA“ rund 101.000 Euro.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert über das Internationale Büro im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt folgende Wissenschaftler und Projekte:

Dr. Regina Neum-Flux aus dem Akademischen Auslandsamt erhielt für das 1. Brasilianisch-

Deutsche Symposium „Transfer und Transformation“ rund 7.800 Euro zzgl. Reisekosten.

Prof. Dr. Frank Bier aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für den „1st German-Turkish Workshop on Nanobio- and BioSensing Technologies“, einem Gemeinschaftsprojekt der Universität Potsdam, des Fraunhofer IBMT, des Max-Planck Instituts und pearls, rund 7.100 Euro zzgl. Reisekosten.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

PD Dr. Michael Kumke aus dem Institut für Chemie erhielt für das Teilprojekt 6 im Verbundprojekt „Rückhaltung endlagerrelevanter Radionuklide im natürlichen Tongestein und in salinaren Systemen“ rund 340.300 Euro.

Prof. Dr. Frank Mayer aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das Projekt „Entwicklung eines Anpassungs- und Korrektursystems für konservative Versorgungselemente bei sprunggelenksassoziierten Verletzungen und Beschwerden“ rund 170.000 Euro.

Prof. Dr. Dieter Wagner aus dem Bereich Wirtschaftswissenschaften erhielt für das Projekt „Tweek TV – die interaktive und soziale Programmzeitschrift des 21. Jh“ im Rahmen des Programms „EXIST – Gründerstipendium“ rund 70.000 Euro, die zu 75 Prozent aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert wurden. Außerdem erhielt er im Rahmen des gleichen Programms für das Projekt „Linquire - ein lernendes Wissensmanagement“ rund 90.400 Euro, die ebenfalls zu 75 Prozent aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert wurden.

Prof. Dr. Katharina Hölzle aus dem Bereich Wirtschaftswissenschaften erhielt für das Projekt „INNERVision 3D Modelle für alle“ im Rahmen des Programms „EXIST – Gründerstipendium“ rund 67.600 Euro, die zu 75 Prozent aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds stammen.

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Frank Mayer aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das Projekt „MiSpex-Network: Entwicklung, Evaluation und Transfer einer funktionsbezogenen

Diagnostik, Prävention, Therapie bei Rückenschmerz für den Spitzensport und die Gesamtgesellschaft“ rund 4,6 Millionen Euro.

Prof. Dr. Ralf Brand aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das Projekt „Sportpsychologische Diagnostik und Betreuung des Nationalkaders U17/U20 des DJB (Judo)“ rund 10.000 Euro. Außerdem erhielt er rund 10.000 Euro für das Vorhaben „Sportpsychologische Eingangsdiagnostik und Betreuung der Nationalmannschaft Behindertensport – Schwimmen“.

Das Bundesministerium des Innern fördert Prof. Dr. Pia-Maria Wippert aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften mit 25.000 Euro. Sie dienen der Durchführung des Projekts „Evaluation der NADA-Maßnahmen NADA-Informationstour sowie NADA-Schulseminare in Eliteschulen hinsichtlich ihres theoretisch-methodischen Rahmenkonzept sowie ihrer Wirksamkeit“.

Der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD) fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Hans-Georg Petersen aus dem Bereich Wirtschaftswissenschaften erhielt für das Projekt „ISAP – Internationale Studien- und Ausbildungspartnerschaften ab 2011“ rund 150.000 Euro. Weiterhin erhielt er rund 6.100 Euro für den Studienaufenthalt eines ausländischen Wissenschaftlers im Rahmen des OIS-Programms.

Prof. Dr. Matthias Ohrnberger aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt für den projektbezogenen Personenaustausch mit Griechenland im Rahmen des Projekts „Effiziente Hochfrequenz-Oberflächenwellentomographie zur seismologischen Standortcharakterisierung“ rund 8.600 Euro.

Prof. Dr. Torsten Schaub aus dem Institut für Informatik erhielt für den projektbezogenen Personenaustausch mit Frankreich im Rahmen des Projekts „Procope“ rund 6.800 Euro.

Prof. Dr. Dirk Wiemann aus dem Institut für Anglistik und Amerikanistik erhielt für die Teilhabe am Internationalen Studienaustauschprogramm mit dem Centre of Cultur Studies, English and Foreign Languages University Hyderabad (Indien) rund 37.300 Euro.

Prof. Dr. Anja Schwarz aus dem Institut für Anglistik und Amerikanistik erhielt für den projektbezogenen Personenaustausch mit Australien im Rahmen des Projekts „Deutsch-australische Kolonialgeschichte im transnationalen Gedächtnis“ rund 12.300 Euro.

Die Europäische Union fördert Prof. Dr. Manfred Stede aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften im Rahmen des 7. Forschungsrahmenprogramms – Menschen – Marie Curie Reintegration Grant für das Projekt “Spoken dialog management that combines corpus-based statistical learning and reinforcement learning with a constraint-based core” mit rund 45.000 Euro.

Das Ministerium für Wirtschaft des Landes Brandenburg fördert Prof. Dr. Dieter Wagner aus dem Bereich Wirtschaftswissenschaften. Er erhielt für das Projekt „Gründungs-Standortmanagement an der Universität Potsdam 2011-2013“ rund 360.000 Euro aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt Dr. Carsten Herzberg aus dem Bereich Sozialwissenschaften. Er erhielt für das Projekt „Was ändern kommunale Unternehmen an der lokalen Demokratie? Eine Untersuchung über die Auswirkungen der Organisationsprivatisierung hinsichtlich einer öffentlichen Kontrolle der Daseinsvorsorge in Deutschland, Frankreich und Spanien“ rund 127.000 Euro.

Von der **Robert Bosch Stiftung** erhielten **Prof. Dr. Heike Wiese** und **Prof. Dr. Christoph Schröder**, beide aus dem Institut für Germanistik, für das Projekt „Lassma Sprache erforschen – Kiez goes Uni, Kreuzberger Schüler/innen untersuchen Sprachvariationen und Mehrsprachigkeit mit der Potsdamer Germanistik“ rund 45.000 Euro.

Von der **Brandenburgischen Historischen Kommission (e.V.)** erhielt **Prof. Dr. Manfred Görtemaker** aus dem Historischen Institut für das Projekt „Sozialfürsorge in Brandenburg“ rund 240.000 Euro.



Weitere Bewilligungen

in der **Online-Version:**

www.uni-potsdam.de/portal/okt11/

Im Osten viel Neues

Der Start ins deutsch-russische Wissenschaftsjahr verlief für die Universität holprig

Deutschland und Russland begehen in diesem Jahr gemeinsam das deutsch-russische Wissenschaftsjahr. Die Universitäten beider Länder nutzen diesen Anlass, um die Vielfalt ihrer Beziehungen sichtbar zu machen. Mit der Leiterin des Akademischen Auslandsamtes, Dr. Regina Neum-Flux, sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich.



Dr. Regina Neum-Flux

Frau Neum-Flux, die Universität Potsdam pflegt bereits über viele Jahre eine enge Zusammenarbeit mit Russland. Welches ist eigentlich der älteste Kontakt?

Der ist im Institut für Slavistik verankert. Denn schon seit Gründung der Hochschule 1991 gehen immer wieder Studierende des Instituts auch an die Herzen-Universität in Petersburg.

Das jetzige Wissenschaftsjahr bietet die Möglichkeit, Bestehendes auszubauen und Neues anzuschließen. Was präferiert die Hochschule?

Wir wollen nicht nur Vorhandenes befördern, sondern auch neue, zukunfts-trächtige Ideen umsetzen. Das gelingt uns aber leider nicht so, wie wir uns das vorgestellt haben.

Woran liegt es?

Wir haben eine Reihe sehr interessanter Projekte beim Bundes-Wissenschaftsministerium eingereicht. Davon ist keines in die Finanzierung genommen worden. Für mich persönlich deutet dies von deutscher Seite auf Schwierigkeiten bei der Logistik des Jahres. Offensichtlich war man von dem großen Interesse an der deutsch-russischen Zusammenarbeit überrascht.

Sind die Projekte damit gänzlich vom Tisch?

Nein, wir suchen nach Alternativfinanzierungen. Nicht alles sind ja Aktivitäten, die 2011 erfolgen sollten. Da das deutsch-russische Wissenschaftsjahr noch bis Mitte 2012 andauert, bin ich optimistisch, dass wir die eine oder andere Veranstaltung noch durchführen können.

Sind Sie auch deshalb zuversichtlich, weil der Deutsche Akademische Austauschdienst inzwischen grünes Licht für zwei der Projekte gegeben hat?



*Studieren in St. Petersburg:
Für die künftige Russistin Ulrike Stephan
Chance und Herausforderung.*

Foto: zg.

Ja. Wir freuen uns darüber natürlich sehr. Es handelt sich zum einen um ein Vorhaben auf dem Gebiet der Experimentalphysik, bei dem eine renommierte russische Firma zusammen mit führenden deutschen Forschern Nachwuchswissenschaftlern im Rahmen einer Konferenz eine „Reise“ in den Nanokosmos ermöglicht. Zum anderen wird ein geowissenschaftliches Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Manfred Strecker gefördert. Es zielt darauf ab, eine bilaterale Kooperation wissenschaftlicher, unternehmerischer und behördlicher Partner im Bereich Geoinformationstechnologien zu entwickeln.

Sicherlich gibt es an der Universität auch einige Ideen, die beim jetzigen Antragsprozedere noch gar keine Rolle gespielt haben. Was liegt in der Schublade?

Gerade haben wir den Zuschlag der HRK für ein Audit Internationalisierung der Hochschulen erhalten. Danach wird sich zeigen, welche Partnerschaften strategisch zentral und zukunfts-trächtig sind und wo es gilt, umzugestalten oder auszubauen. Das zweite ist die Frage der Doktorandenausbildung. Bisher sind all unsere Bemühungen gescheitert, dies gemeinsam zu machen. Die Russen sind sehr interessiert, aber bisher ist das Verständnis über die Doktorandenausbildung auf beiden Seiten sehr verschieden. Allerdings gibt es in Russland gerade einen großen, in Teilen aber auch skeptisch verfolgten Reformprozess an den Hochschulen, bei dem auch eine neue Strukturierung der Nachwuchsförderung auf der Tagesordnung steht. Gelingt dies, könnten wir auf diesem Feld vielleicht bald zusammenarbeiten.

Welche Rolle können Nachwuchswissenschaftler überhaupt bei der Intensivierung der Beziehungen beider Länder spielen?

Sie sind das Potenzial, das wir nutzen müssen. Wenn es richtig angepackt wird, sind sie es, die die zukunfts-trächtigen Universitäten in Russland aufbauen. Aber dafür müssen sie im Land bleiben. Viele von ihnen sind in der Vergangenheit abgewandert, weil sie keine beruflichen Chancen hatten. Auf der anderen Seite müssen unsere deutschen Wissenschaftler noch mehr verinnerlichen, dass wissenschaftliche Innovation und Entwicklung nicht nur westlich der Bundesrepublik stattfindet, sondern auch jenseits der Oder. Potsdam ist aber schon auf gutem Wege.



Organisiert den diesjährigen International Day mit: Ulrike Doil.

Foto: Thomas Roesse



Darf in Costa Rica bei keinem Kindergeburtstag fehlen: die Pinata, eine mit Süßigkeiten gefüllte Puppe. Die Kinder müssen sie mit einem Holzstock treffen, um sie zum Platzen zu bringen.

Foto: Ulrike Doil

Vor dem großen Kofferpacken

Dritter International Day der Universität bietet Information rund um Studium und Praktikum im Ausland

Ulrike Doil wird am 6. Dezember zum International Day der Universität Potsdam kommen. Und das nicht nur, weil sie ihn mitorganisiert hat. Sie will wissen, welche Informationen zu Auslandsstudien und –praktika es gibt, die sie selbst noch nicht kennt. Vielleicht regt sie ja das eine oder andere Angebot sogar an, doch noch einmal an irgendein Ende der Welt zu reisen und sich auszuprobieren. Die angehende Lehrerin für Spanisch und politische Bildung jedenfalls hält sich alle Optionen offen. Jetzt hofft sie erst einmal, dass viele ihrer Kommilitonen den International Day besuchen.

VON PETRA GÖRLICH

So ein Gang ins Ausland muss gut vorbereitet sein“, betont Ulrike Doil. „Da ist Information das A und O.“ Und die bietet der diesjährige International Day reichlich. Diverse externe Organisationen und Institutionen sowie Abteilungen der Universität Potsdam stehen zur Verfügung, um Auskunft zu Studium, Praktikum oder auch beruflichen Perspektiven außerhalb Deutschlands zu erteilen. Wer Näheres zu existierenden Förderprogrammen wissen möchte, erhält Daten und Fakten aus erster Hand.

Überdies sollen Ländertische und eine Info-Lounge dem Erfahrungsaustausch auf Augenhöhe dienen. „Hier können sich Interessierte die Infos im direkten Gespräch mit anderen Austauschstudenten holen“, erläutert Ulrike Doil. Sie weiß, wie wichtig dieser Kontakt ist. Sie selbst hat

ihn damals, bevor sie im Sommersemester 2009 nach Costa Rica ging, als sehr nützlich empfunden. Zwar habe das Akademische Auslandsamt sie bestens vorbereitet und auch die eigenen Recherchen seien durchaus sinnvoll gewesen, aber die Tipps der Studienkollegen hätten ganz besonders geholfen. Schon die Unterbringung in den ersten zwei Wochen ihres Aufenthaltes kam so zustande.

Für Ulrike Doil spielt noch ein anderer Aspekt des International Day eine große Rolle. Die Veranstaltung will auch Ängste nehmen. „Unsere Besucher sollen erkennen, dass es gar nicht so schwierig ist, ins Ausland zu gehen“, sagt sie. „Wir wollen ihnen Mut machen und mögliche Zweifel an der Bewältigung dieses Schrittes ausräumen. Erfahrene Menschen und Einrichtungen vorstellen, die sie bei der Vorbereitung nicht alleine lassen.“

Dass Auslandserfahrungen heute von immer mehr Arbeitgebern in Deutschland und Europa gefordert werden, zwingt Studierende wie Universitäten zum Handeln. Die Universität Potsdam ist gerade dabei, sich internationaler denn je aufzustellen. Forschung und Lehre sind davon gleichermaßen betroffen. Der International Day ist nur eine von vielen Ideen, den Gedanken der Internationalität bei den Hochschulangehörigen verstärkt ins Bewusstsein zu rücken. Im Akademischen Auslandsamt der Hochschule gesammelte Erfahrungsberichte so genannter „Outcomings“ zeigen, dass die studentischen Auslands-

aufenthalte in aller Regel erfolgreich verlaufen. „Ich habe eine andere Lebens- und Studienkultur in Costa Rica kennen gelernt“, schwärmt auch Ulrike Doil. „Das möchte ich nicht mehr missen. Noch heute bestehen enge Beziehungen zu damaligen Bekannten und Freunden.“ Gelassener sei sie heute geworden, könne sich auf Dinge spontan einstellen. Und ein Stückweit kenne sie sich auch selbst besser. „Ich habe nicht nur erlebt, wie Menschen in einer für mich bis dahin unbekanntem Region ihren manchmal schwierigen Alltag bewältigen. Mindestens genauso interessant war es zu sehen, wie ich selbst auf diese Situation reagiere.“

Vielleicht geht die junge Studentin ja noch einmal nach Costa Rica. Fest steht nichts. Doch wenn das nicht mehr gelingen sollte, möchte sie auf jeden Fall andere ermuntern, Ähnliches zu tun. Deshalb macht sie beim diesjährigen International Day mit. „Die Studis sollten sich für den Besuch unserer Veranstaltung Zeit nehmen und genau schauen“, rät die künftige Lehrerin. „Eventuell sind auch vorbereitete Fragen an die Akteure vor Ort gut. Wir rechnen mit vielen Neugierigen, die offensiv auf uns Veranstalter zugehen.“

Der dritte International Day der Universität Potsdam findet am **6. Dezember von 14.00 bis 18.00 Uhr** auf dem Campus Griebnitzsee statt. Nähere Informationen zum Programm unter www.uni-potsdam.de/aaa/internationalday.html

„Das verrückteste Jahr unseres Lebens“

2001 haben Wissenschaftler der Universität Potsdam das Rochow-Museum in Reckahn gegründet

Schon vor 200 Jahren war er Anziehungspunkt für Hunderte von Besuchern. Aufgeklärte Fürsten, Minister, Theologen, Pädagogen, aber auch „gemeine Menschen“ reisten zum Wohnsitz des Gutsherrenpaares von Rochow nach Reckahn, um dort Gespräche über Vernunft, Wahrheit, Toleranz, Menschenfreundlichkeit zu führen. Der Lebensmittelpunkt der Familie hatte sich zum politischen, gesellschaftlichen, vor allem pädagogischen Mekka der Aufklärungsgesellschaft im 18. Jahrhundert entwickelt. Gäste von heute erfahren davon in einer Zeitreise durch jene Epoche. An dem historischen Ort ist ein „kultureller Leuchtturm“ Ostdeutschlands entstanden.

VON PETRA GÖRLICH

Das Blaubuch der Bundesrepublik Deutschland zählt das im einstigen Gutshaus eingerichtete Rochow-Museum zu einem der 20 kulturellen Gedächtnisorte mit nationaler Bedeutung in den neuen Bundesländern. Über 100.000 Besucher konnten sich seit der Eröffnung der Einrichtung am 3. August 2001 davon überzeugen. Das Museum entstand dank des Engagements eines Mitarbeiterteams um die beiden Pädagogik-Professoren der Universität Potsdam, Hanno Schmitt (em.) und Frank Tosch, sowie Museums-Leiterin Dr. Silke Siebrecht. Ihre Begeisterung für das in Reckahn befindliche geschichtsträchtige Ensemble aus Herrenhaus, Barockkirche, Gutspark und Schulhaus führte die drei vor rund zehn Jahren

zusammen. Ein Glücksfall kam ihnen dabei zu Hilfe: das Preußenjahr der Länder Brandenburg und Berlin 2001. In seinem Rahmen wurde das Rochow-Museum zu einem der sechs dezentralen Landesausstellungsobjekte. Schon Jahre zuvor hatten sich Schmitt und Tosch vorgenommen, den philanthropischen Adel der Region deutlicher herauszustellen. Jetzt bekamen sie die Chance, an einem originalen Schauplatz der Geschichte die Bedeutung des Pädagogen, praktischen Aufklärers, erfolgreichen Agrarreformers und Schriftstellers Friedrich Eberhard von Rochow museal umzusetzen.

Wissenschaftlich gesehen, fingen die Forscher nicht bei Null an. Die Person Rochows war für beide längst Gegenstand der Forschung. Schmitt brachte zudem Erfahrungen bei der Erarbeitung von Ausstellungen mit. Er hatte bereits die Konzeptionen für zwei große, zusammenhängende Expositionen über den Schriftsteller, Sprachforscher, Pädagogen und Verleger Joachim Heinrich Campe geschrieben. „Es hat mich immer interessiert, Geschichte lebendig zu machen“, erzählt der heute im (Un)-Ruhestand befindliche Professor. „Und zwar nicht nur für Studierende, sondern auch für Nicht-Akademiker.“

An das Jahr vor der Eröffnung des Museums erinnern sich Tosch und Schmitt mit einem Schmunzeln. „Es war das verrückteste Jahr unseres Lebens“, sagt Frank Tosch mit dem Blick auf jene acht Monate, in denen die gesamte Dauerausstellung „Vernunft fürs Volk“

ihr Gesicht bekam. „Es ging darum, den Uni-Alltag zu bewältigen“, erzählt er. „Wir hatten ja keine Lehrentlastung, weil wir ein Museum aus dem Boden stampften.“ Vieles musste deshalb parallel erfolgen: Die Absprachen mit den Handwerkern, die Arbeit am Begleitbuch, vor allem die Recherchen in etwa 30 bis 40 Museen der Bundesrepublik, um die Dauerleihgaben zu bekommen. Nächtelang saßen die beiden mit ihrem Gestalter Gerd Frey zusammen, um ihm von Rochow zu erzählen. „Er musste ja wissen, wie die in Büchern hinterlegten Gedanken in die museale Perspektive zu bringen sind“, so Tosch. Ihn selbst habe gerade dieser Aspekt gemeinsamer Arbeit fasziniert: Geschichte zu visualisieren.

Das Rochow-Museum war und ist eng verbunden mit der Universität Potsdam. In den vergangenen zehn Jahren fanden insgesamt zehn wissenschaftliche Tagungen im Haus statt. Jeder angehende Grundschullehrer hat es besucht. In den Überblicksvorlesungen zur Geschichte des Erziehungs- und Bildungswesens ist Rochow eine feste Größe. „Genau dieser akademische Bezug ist es, der unser Museum von vergleichbaren Einrichtungen abhebt“, unterstreicht Silke Siebrecht. Und noch etwas ist anders: Die acht Ausstellungsräume besichtigen jährlich etwa 10.000 Neugierige. Ländliche Museen in Deutschland verzeichnen im Schnitt die Hälfte an Besuchern. Im nächsten Jahr feiern die Reckahner Museums-Leute wieder ein Jubiläum. Das benachbarte Schulmuseum wird 20. ■

Im Philanthropischen Denklehrzimmer: Hanno Schmitt (lks. hinten), Frank Tosch (r.hinten) und Silke Siebrecht inmitten einer Schülergruppe. Der Raum präsentiert die Grundidee philanthropischer Pädagogik: kreatives und lebensnahes Unterrichten. Mehr: www.rochow-museum.uni-potsdam.de



Tipps und Termine

2. – 6. November 2011

Unidram – Internationales Festival für junges Theater

T-Werk, Schiffbauergasse 10, 14469 Potsdam
Eröffnung 2.11., 20.00 Uhr (fabrik)

8. November – 16. Dezember, 14.00 Uhr

Familienmesse

Universität Potsdam, Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Str. 89, 14482 Potsdam, Haus 6, Eingangsfoyer
(Ausstellung ab 8.11., 14.00 Uhr; Podiumsdiskussion „Vereinbarkeit – Ein Thema nur für junge Frauen!“ 8.11., 18.00 Uhr, Haus 6, S14)

Universität Potsdam, Campus Neues Palais, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam, Haus 12, Obere Mensa (Ausstellung ab 22.11., 14.00 Uhr; Podiumsdiskussion „Durch Zertifizierung zu mehr Familienfreundlichkeit“, 18.00 Uhr, Haus 12, Obere Mensa)

Universität Potsdam, Campus Golm, Karl-Liebknecht-Str. 24/25, 14476 Golm, Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum (Ausstellung ab 6.12., 14.00 Uhr; Podiumsdiskussion „Wie familienfreundlich sind wir? Reichen PausenExpress und Yoga für Schwangere aus?“, 18.00 Uhr, IKMZ)

www.uni-potsdam.de/u/gleichstellung/

16. November 2011, 18.00 Uhr

„Nerds, Netz und Gesellschaft – was bringt das Internet der Demokratie?“

Spiegel-Gespräch live in der Uni mit Sascha Lobo

Universität Potsdam, Campus Griebnitzsee

17. November 2011, 9.00 Uhr

„Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?“

Steigenberger Hotel Sanssouci, Allee nach Sanssouci 1, 14471 Potsdam

17. November 2011, 16.00 Uhr

Absolventenfeier

der Humanwissenschaftlichen Fakultät

Universität Potsdam, Campus Neues Palais, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam, Haus 8, Auditorium maximum

6. Dezember 2011, 14.00 Uhr

International Day

Universität Potsdam, Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Str. 89, 14482 Potsdam

www.uni-potsdam.de/aaa/internationalday.html

6. Dezember 2011, 18.00 Uhr

Weihnachtsfeier

des Akademischen Auslandsamtes

Universität Potsdam, Campus Griebnitzsee, August-August-Bebel-Str. 89, 14482 Potsdam, Innenhof von Haus 6

15. Dezember, 17.00 Uhr

Weihnachtskonzert

„Winterträume eines Holzengels“

Universität Potsdam, Campus Neues Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 8, Auditorium maximum
Eintritt frei

Neues Programm

Im Januar 2012 startet das Büro für Chancengleichheit ein neues Programm, das Coaching und Karriereplanung für Nachwuchswissenschaftlerinnen bietet. „Karriere-Kompass. Für Wissenschaftlerinnen nach der Promotion“ wendet sich an Forscherinnen, die ihre Karrierepläne reflektieren möchten oder die vor wichtigen Entscheidungen hinsichtlich der nächsten beruflichen Schritte stehen. 12 Plätze stehen zur Verfügung. Bewerbungen sind bis zum 7. November möglich.

www.uni-potsdam.de/u/gleichstellung/karrierekompass.html

Buch zur Hochschulgeschichte

„Einst und Jetzt. Universität Potsdam“ heißt ein Bildband zur Geschichte der Hochschule, der seit Sommer dieses Jahres im Buchhandel erhältlich ist. Entstanden ist das Buch anlässlich des 20. Geburtstages der Universität Potsdam. Auf rund 100 Seiten gewinnt der Betrachter einen Eindruck von der Entwicklung der Einrichtung. Zahlreiche mit kurzen Texten versehene Fotos dokumentieren das spannende Geschehen in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Auf jeweils gegenüberliegenden Seiten befinden sich Aufnahmen, die dieselben Objekte in nahezu identischen Blickwinkeln zeigen und jeweils vom Gestern und Heute der Gebäude und Plätze zeugen. Alle drei großen Standorte der Alma Mater werden berücksichtigt. Das Buch ist im Verlag Culturcon medien erschienen. Es kostet rund 15,- Euro und ist auch über den Uni-Shop zu beziehen. **Red.**

Manchmal braucht man ein bisschen **Vitamin B**



Foto: ExQuisite/Fotolia

Und frische Ideen.

Unter dem Motto „kooperieren, partizipieren und initiieren“ fördert die Gesellschaft den Dialog zwischen der Universität und der Öffentlichkeit, zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Beziehungspflege vom Feinsten also.

Um die Arbeit noch erfolgreicher für die Universität gestalten zu können, sucht die Universitätsgesellschaft ständig neue Mitstreiter und Mitstreiterinnen. Mitglieder der Gesellschaft sind Studierende, Absolventen, Lehrende, Industrie- und Wirtschaftsunternehmen sowie Persönlichkeiten aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, die sich mit der Universität Potsdam verbunden fühlen.



Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.

Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.

Am Neuen Palais 10, Haus 09
14469 Potsdam

Tel.: (0331) 977-1406, Fax: (0331) 977-1818

E-Mail: unigesellschaft@uni-potsdam.de

www.uni-potsdam.de/uniges

**Nicolas Sarkozy
sammelt Briefmarken.**

**News die mich wirklich
interessieren.**

Aus dem Verlag
DER TAGESSPIEGEL

Montag, 12. September 2011 Zeitung heute | Archiv | PotsdamTV | Mediathek | IN POTSDAM | Tickets | PamS | PNN Branchenbuch | Wetter | Abo | SH

pnn.de
Potsdamer Neueste Nachrichten

Vormittag 15/18°C stark bewölkt Dienstag 14/20°C heter

STARTSEITE POTSDAM POTSDAM-MITTELMARK BRANDENBURG-BERLIN POLITIK WIRTSCHAFT KULTUR WISSEN

Das Werden der Wolken
**Strahlen aus dem All lassen Schwebeteilchen entstehen
– ein Prozess, der das Klima beeinflussen kann**



Der Mensch hat an der Erderwärmung nur eine geringe Schuld. Den größeren Anteil haben die Sonne mit ihrer wechselnden Aktivität und die kosmische Strahlung. **mehr...**

MEIST GELESEN 4

Brandenburg-Berlin | 12.09.2011
**Bürgermeisterwahlen: „Schwarzer Trieb
Land**
Update. Bei den Bürgermeisterwahlen setzt
Tiemann gleich im ersten Wahlgang durch

Potsdam | 09.08.2011
**Wegen des Wannsee-Reaktors: Vorher
Babelsberger erhalten Jodtabletten**

Titel | 10.09.2011
**Brandenburg: Finanzminister riskiert 1
Firmenpleite nach Behördenfehler bestätigt
einen Gerichtsvorschlag für Vergleichsver**

FOTOSTRECKEN

